

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Dreißigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Langsam, aber zielbewußt und sicher gehen die Türken diesmal an ihr großes Werk der Wiedervergeltung. Jahrhundert hindurch waren sie die Leidenden und Duldenden, hilflos ausgelegt dem moskowitzischen Raubthier, das ununterbrochen über die Grenzen brach und dem Osmanreiche ein Stück nach dem andern aus dem Leibe riß. Alles rund um das Schwarze Meer herum und das ganze romantische Land zwischen Pontus und Kaspi war einst türkisch und ist erst verloren gegangen seit dem Ueberfall Potemkin's auf die Krim und dem Ueberfall Orlov's auf die Türkenflotte bei Tschesme. Das Schwarze Meer sollte ein russisches Meer werden, auf der Uja Sophia das russische Kreuz aufgespant werden. Die Leiden der Christenvölker auf dem Balkan waren die Motive, deren sich die Czaren bedienten, um dem Sultan in den Rücken zu fallen. Die Christenvölker auf dem Balkan sind längst frei, aber Rußland hört nicht auf, dem kranken Manne von Stambul nachzuschleichen und ihm nach dem Leben zu trachten. Vor dreieinhalb Jahrzehnten war es das letzte Mal, daß Rußland die Türkei mit einem großen Kriege überzog, und damals gewann es, was die Türkei gar nicht verloren hatte: Batum wurde ihm nicht von den Schwärtern seiner Generale im Schlachtensturm erstritten, sondern von den Zungen seiner Diplomaten auf dem Berliner Kongresse gewonnen.

Nun stehen die Türken wieder an den Grenzen Kaukasiens, in der Nähe von Batum, um diese Stadt als erste von allen verlorenen, unbergelichen, ewig geliebten Stätten alten türkischen Ruhmes zurückzugewinnen. Der Krieg mit Rußland ist nicht ein Krieg mit einem kleinen Balkanstaat, es ist ein Ringen mit einem übermächtigen Gegner, ein Kampf auf Leben und Tod. Rußland, in diesem Kampfe geschlagen und besiegt, bedeutet nichts weniger als: Rußlands Prestige im ganzen Morgenlande vernichtet; unterliegt aber die Türkei, so würde sie von solcher Niederlage kaum mehr sich erholen können. Darum wird von beiden Seiten das höchste Maß an Kraft aufgeboren, das stärkste Gewicht auf die Waage geworfen. Darum ist der Kampf so leidenschaftlich, so zäh, so erbittert; darum wird jeder Schritt mit so furchtbarer Mühe bestritten und erkämpft, und darum gewinnt auch der geringste Erfolg eine Bedeutung. Wir sind in diesem Weltkriege mit seinen ungeheuerlichen Schauplätzen und seinen ungeheuerlichen Menschenmassen daran gewöhnt worden, Wichtiges nur in großen Ziffern zu sehen, und halten eine Schlacht nicht der Beachtung werth, wenn sie nicht von Hunderttausenden geschlagen wird, wenn die Zahl der Todten und Verwundeten sich nicht vierstellig präsentiert und der Sieger die Gefangenen nicht divisionsweise fortführt. Auf dem türkischen Kriegsschauplatz sind die Dimensionen kleiner, das Gebirge läßt keine Entfal-

tung gewaltiger Massen zu. Nichtsdestoweniger sind auch diese Kämpfe von Wichtigkeit und diese kleinen und kleinsten Siege nicht einflußlos. Von einem kleinen Siege zum anderen schreiten die Türken ununterbrochen vorwärts, und langsam, aber sicher vollziehen sie das Werk der Vergeltung

an Rußland. Die Gija Mansur und Kafi Mullah, die Gusbey, Schimbulat und Schamyl, die ihr Blut vergossen haben für die Freiheit Kaukasiens im Kampfe gegen das gierige Rußland, sie sollen diesmal gerächt werden.

Der Weltkrieg.

Die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. — Zurücknahme unserer Truppen vor der verstärkten achten russischen Armee in den Raum von Gorlice. — Vordringen der deutschen Offensive im Bzura- und Rawka-Abschnitt. — Zurückweisung starker russischer Angriffe bei Inowolodz. — Erfolglose, müheles abgewiesene Vorstöße der Montenegriner. — Neue mißlungene verlustreiche Versuche der französischen Offensive. — Siegreiche Kämpfe der Türken im Kaukasus.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Zurücknahme unserer Truppen in den Raum von Gorlice.

Abgewiesene Vorstöße der Montenegriner.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet. (Amtlicher Bericht.) Ausgegeben am 29. Dezember Mittags. Eingetroffen um 7 Uhr 20 Minuten Abends.

Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpathen vorgerückten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen derart verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Passhöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hiedurch nicht berührt.

Auf dem Balkankriegsschauplatz entfalteten die Montenegriner eine lebhafte, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorfeldstellungen müheles abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der Krivoscje hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. S ö f e r, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Weitere vergebliche Versuche der französischen Offensive.

Vordringen des deutschen Angriffs im Bzura-Abschnitt.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:
Großes Hauptquartier, 29. Dezember, Vormittag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport und südöstlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden. Mehrfache starke französische Angriffe nordwestlich St. Renehould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; dabei machten wir einige hundert Gefangene. Ein Vorstoß im Bois Brulé westlich Apremont führte unter Erbeutung von 3 Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Im Bzura- und Rawka-Abschnitte schritten unsere Angriffe vor. In der Gegend südlich Inowolodz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg gegen Rußland.

Ein österreichisch-ungarisches Rothbuch.

Das österreichisch-ungarische Ministerium des Neußern hat beschlossen, ein Rothbuch mit einer Sammlung von diplomatischen Aktenstücken, die sich auf die Ursachen und den Ausbruch des Krieges beziehen und die darüber zwischen den Mächten geführten Verhandlungen mittheilen, herauszugeben.

Die Opfer der deutschen Fliegerbomben in Sochaczew

Mailand, 29. Dezember. Nach einer Meldung aus Petersburg pläzte eine von den Bomben, die die fünf deutschen Flugzeuge über Sochaczew abwarfen, auf dem Markt, wo eine dichtgedrängte Menge versammelt war. Hier allein wurden über 100 Opfer gezählt.

Ein radiotelegraphischer Taschenapparat von Rußland angekauft.

Wien, 29. Dezember. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Rom: Der radiotelegraphische Taschenapparat, den der italienische Geistliche Argentieri erfunden hat, wurde von Rußland angekauft.

Bahnverbindung Rußlands an die Nordseeküste.

Stockholm, 29. Dezember. Den Bemühungen Rußlands ist es mit Hilfe der Eisenbahnerverwaltung Schwedens und Norwegens gelungen, eine Eisenbahnverbindung zwischen Petersburg und Bergen zuwege zu bringen, die den Russen den ersehnten Verkehr mit der Nordsee und folglich mit England ermöglicht.

Das Defizit im russischen Budget.

Stockholm, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Professor Sobolecz berechnet im „Scharlower Blatt „Utro“ das zu erwartende Defizit im russischen Budget mit vier Milliarden.

Französischer Wagemuth.

(Original-Beitrag des „Neues Vester Journal“)
— Von Joseph Eitlsch. —

Täglich wächst meine Begeisterung für Genf — zum nicht geringsten Theile der Umgebung dieser glücklichen Stadt geltend, die, wie vielleicht keine zweite, reich ist an wunderherlichen Promenaden. Wenn wir das uns traut gemordene Fremdwort auch nur im gebräuchlichen Sinne anwenden, von ausgedehnteren Spaziergängen absehen, die um Genf herum soviel des Interessanten bieten und malerische Schönheiten der imposantesten Art enthüllen, wenn wir einfach nur die „Promenaden“, vulgo öffentlichen Gärten hier behandeln wollten, so wäre ebenfalls des Lobes für Genf kein Ende, wie auch nicht des aufrichtigen Beneidens ob solch unschätzbaren Besitzes. Die Stadt begrenzt an dem einen Sceuser der Parc Mon-Repos, am andern der Parc des Caux-Vives; schwer zu entscheiden, welche von beiden Anlagen die noch prächtigere ist? Einem Spazierläufer wie mir sind das bloße Durchgangspunkte, und wie ich da neurestens im weiten Bogen von der Komune Caux-Vives aus die diesseitige Hälfte der Stadt umkreiste und von der Höhe bei Champel zur Arde hinab gelangte, wo sie gar einen Sturz bildet, fast dem Rheinfall bei Schaffhausen zu vergleichen, und so dicht an den ersten Häusern von Genf, gegenüber dem populären Vororte Carouge, da schlenderte ich noch weiter die Ufer entlang und gelangte zum Bois de la Bâtie, einer Art Bergpromenade in der Stadt.

Es fehlt sogar an einem Wildbache nicht, der zwischen den Gängen sich durchschlängelt, und oben ist

Der deutsch-französische Krieg.

Der Kampf im Norden Frankreichs.

Die gescheiterten Offensivversuche der Franzosen.

Amsterdam, 29. Dezember. Der Korrespondent des „Reuter-Bureaus“ meldet aus Boulogne vom 26. d.: Nach Erklärungen englischer Offiziere waren die Gesechte der letzten Tage als die heftigsten und wüthendsten seit Beginn der Kämpfe um Ypern anzusehen. Unsere Leute stehen heute da, wo sie vor sechs Wochen ihre eigenen Schützengräben verließen, um die des Feindes anzugreifen. Oft geschah dies unter tödlichem Gewehr- und Artilleriefeuer. Wann immer ein solcher Sturmangriff beendet war, lagen auf der Strecke zwischen den Laufgräben Haufen gefallener Kämpfer. Ein Offizier erklärte, wir können jetzt vorgehen. Wir müssen auch vorgehen, koste es was es wolle. Siezu hörte man von Verwundeten, daß die Soldaten binnen einer halben Minute zwei oder drei verschiedene Verwundungen erhielten, so mörderisch war das Feuer. Bemerkenswerth ist die große Anzahl der verwundeten Sanitätsgehülfen, da der Weg zwischen dem Schlachtfelde und der Ambulanz sehr lang ist.

Rotterdam, 29. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die achttägigen französischen Offensivversuche auf der ganzen flandrischen Front haben das einzige Resultat gehabt, daß etwa zwanzig von den Franzosen in Besitz genommene Bergforts wieder an die Deutschen verloren gegangen sind. Die Verluste der Verbündeten an Verwundeten während dieser Tage werden von dem Blatte auf 150,000 bis 200,000 Mann geschätzt.

Die Weihnachtsgrüße des „Zeppelin“.

Turin, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Aus Nancy wird gedrahlet: Der Zeppelin, welcher Samstag 5 Uhr Früh das Bombardement begann, kam anscheinend aus Metz. Er hielt sich zwanzig Minuten über der Stadt auf und warf insgesamt vierzehn Bomben, wovon die meisten enormen Schaden an Gebäuden anrichteten. Zwei Personen wurden getödtet, sechs schwer verletzt. Das Haus des Generals De Labilleon wurde vollständig demolirt. Der Zeppelin entkam der Beschädigung in der Richtung gegen Lunéville gänzlich unversehrt, obwohl

ziemlich niedrig fliegend. Die Führer warfen in Nancy ihre Photographien mit der Aufschrift: „Fröhliche Weihnachten und viele Grüße von Kaiser Wilhelm!“ hinab.

Die französischen Landsturmmreserven an der Front.

Mailand, 28. Dezember. Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Theil seiner Landsturmmreserven von den im Süden gelegenen Uebungsplätzen an die Front.

Anzufriedenheit in Rußland mit den Bundesgenossen.

Rotterdam, 28. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom Gestrigen: „Morning Post“ erfährt aus Petersburg, die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Antheil an der Kriegsführung trügen, wachse immer mehr, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befindet, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaube, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten.

„Morning Post“ schreibt hiezu in ihrem Leitartikel: Englands Antheil an Kriege bestehe jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung seiner neuen Armee. Es wäre unvorsichtig von Joffre, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügen.

Zwölfhundert Selden.

Berlin, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) In den ersten fünf Kriegsmontaten sind insgesamt über zwölfhundert Eiserner Kreuze erster Klasse zur Vertheilung gelangt.

Verurtheilung eines englischen Kriegsgefangenen zum Tode.

Berlin, 29. Dezember. („Wolff.“) Der englische Kriegsgefangene, Straßenbahnschaffner William Londsdale, der am 2. d. vom Gericht der Inspektion der Immobilien Garde wegen eines thätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten im Dienste vor versammelter Mannschaft und im Felde zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist heute in Folge Verurteilung des Gerichtsherrn vom Ober-

wunderbare Fernsicht auf die Stadt und den Salève, den großen sowohl wie den kleinen, zwischen deren Scharte der Mont-Blanc sogar neugierig herüberlungt. Das Wetter ist heuer ganz exzeptionell, die Sonne scheint diesmal das Genfer Ufer mit dem in Montreux verwechselfelt zu haben. Das käme demnach der Kinderschule zustatten, die auf dem Plateau des Bois de la Bâtie zu finden ist, einer Freiluft-Schule, die jetzt im Winter feiert. Als Devise ist oben auf französisch angeschrieben: „Von allen Blumen der Erde ist es die menschliche Blume, die am meisten der Sonne bedarf.“

Im Weitergehen, zur Stadt zurück, da es zu dunkeln begann, sagte ich mir paraphrasierend: Von allen Pflanzen ist es die journalistische, die des anregenden Stoffes bedarf. Du kannst doch nicht immerfort Deiner Zeitung Naturbeschreibungen aus Genf senden. Leben läßt sich in dieser vortrefflichen Stadt ja süßlich höchst angenehm, aber im Vergleiche zu Paris wird Deine feuilletonistische Ausbeute hier schwach gerathen; überhaupt auf derartiges nur zu denken! Wenn der Abend kommt und ich in eines der drei glänzenden Genfer Kaffeehäuser mich zurückziehe, schne ich mich fort in weite Ferne. Was nützen mir die hier zugänglichen französischen Zeitungen, da sie nur den schrecklichsten Haß predigen und die allerunglaublichsten Dinge aufstischen. Was fange ich auch mit den biederen Genfer Leuten an, die womöglich noch französischer fühlen, als die Franzosen gar selbst.

Aber siehe, da sitzt zufällig ein richtiger Pariser, den ich vom Ansehen kenne — auch von dem bedeutenden Ansehen, dessen er sich speziell in journalistischen Kreisen erfreut. Es ist Herr Mouthon, der gewiegte Interviewer und Enqueteur, einstiger Ent-

decker der Humbert-Affaire, den früher der „Matin“ mit Gold aufzog, bis er mit noch größeren Bezügen ihn vom „Journal“ abwendig gemacht wurde. Wenn Mouthon um diese Zeit in Genf zu sehen ist, muß doch hier etwas Besonderes los sein! Der findige Pariser Journalist sah an einem Tischchen mit einem jungen Mann und einer außerordentlich hübschen jungen Frau, der die Pariserin aufs deutlichste anzumerken war. Während ich bekommen zu Herrn Mouthon hinüberschielte, wollte mich bedünken, daß sein jüngerer Genosse mich zum Zeitpunkt seiner Blüte nahm und sogar auch das niedliche weibliche Wesen auf meine Person aufmerksam machte. Daß ich mich in dieser Hinsicht durchaus nicht täuschte, erwies sich, als Herr Mouthon drüben generös die Zechbezahlte und mit seiner unvermeidlichen Affentafel fortging, nachdem er sich von dem jungen Paar verabschiedete, das ebenfalls vom Tische sich erhob und die Ueberkleider anlegte, jedoch nicht den Weg zur Thüre nahm, sondern geradewegs zu mir hinübersteuerte.

Ich erhob mich, als ich mich mit „Guten Abend“ beim Namen angedet hörte. Wer war dieser anscheinend noch nicht dreißigjährige Mann, der mich so vertraut anredete und anlächelte? „Tristan Du Larrie“, stellte er sich vor, „und das ist meine Frau“ — auf die reizende junge Person weisend. „Ist es möglich“, brach ich aus; „das heißt, gehört habe ich schon davon, daß Sie eine charmante Frau bekommen haben; aber Sie, lieber Tristan, hätte ich nicht wiedererkannt, so sehr haben Sie sich in der Zwischenzeit verändert.“

„Dagegen habe ich Sie sofort erkannt, denn Sie haben sich gar nicht verändert“, replizierte der junge Mann, und mochte damit insoferne recht

Kriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt worden.

Der Verhandlungsführer, Oberkriegsgerichtsrath Dr. Böder, bemerkte in der Urtheilsbegründung: Wenn auch einige Momente für einen mildereren Fall vorliegen, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Angeklagte einen sehr schweren Disziplinbruch begangen hat. Es ist ferner zu erwägen, daß die englischen Kriegsgefangenen im Allgemeinen sich gegen die Vorgesetzten auffällig und widerspenstig zeigen. Es kommt hierzu, daß die englischen Kriegsgefangenen, auch der Angeklagte, in dem speziellen Falle die Befehle der Vorgesetzten, das Zelt zu räumen, in verhöhnender Weise nachgeäfft haben. Es ist weiter zu erwägen, daß der Angeklagte den Landsturmmann Rumy, der als Wachtmann als Vorgesetzter galt, zweimal mit geballter Faust, einmal vor die Brust, das zweitemal vor das Kinn gestoßen hat. Der Verhandlungsführer theilte schließlich dem Angeklagten mit, daß ihm gegen das Urtheil das Rechtsmittel der Revision zustehet. Verteidiger Justizrath Dr. Barnau theilte mit, daß der Angeklagte die Erklärung, ob er Revision einlegen soll, sich vorbehalten.

Die Kriege der Türkei.

Die Kämpfe der Türkei.

Ein türkischer Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. Dezember. Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué: Unsere Truppen lieferten dem Feind im Muradthale eine Schlacht und schlugen ihn vollständig. Sie erbeuteten zwei Kanonen mit Zugehör, ein Maschinengewehr, zwei Munitionswagen, 36 Maulesel, 115 Pferde und machten zwei höhere sowie zwei subalterne Offiziere und 96 Mann zu Gefangenen.

Das russische Communiqué vom 23. Dezember besagt, daß die Russen in Sari-Kanhych, also eine Ortschaft, die sich im Kaukasus befindet, die Offensive ergreifen. Die Russen gaben somit zu, daß die osmanische Armee sich auf russischem Gebiet befindet.

Die Einschließung von Batum.

Wien, 29. Dezember. Die „Südslav. Korrespondenz“ meldet aus Bukarest: Aus Konstantinopel wird gemeldet: Batum ist von irregulären kurdischen Truppen und etwa dreitausend kurdischen Reitern zum Theile ein-

geschloffen. Der Anmarsch der türkischen Haupttruppen, die schwere Belagerungsgeschütze mit sich führen, siehe oben. Man ist in militärischen Kreisen der Ansicht, daß Batum, dessen Befestigungsanlagen veraltet sind, in kurzer Frist in türkischen Händen sein wird. Die Wirkung des heiligen Krieges zeigte sich im Kaukasus in dem Zufließen von Tausenden von freiwilligen Kämpfern. Die Erhebung von Kurden gegen die russische Herrschaft ist allgemein.

Bevorstehender Angriff des englisch-französischen Geschwaders auf die Dardanellen.

Basel, 28. Dezember. Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden. Es besteht jetzt aus 40 Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlagschiffen. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schlagschiff „Waldeck Rousseau“ mit dem kommandirenden Admiral an Bord ist in Saloniki eingetroffen.

Seine radikalen Reformen in Egypten.

Rotterdam, 29. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom Westriegen: Dem „Daily Mail“ zufolge erklärte der britische Oberkommissar für Egypten, Mac Mahon, in einem Interview des Korrespondenten des arabischen Blattes „El Moshatan“ daß, obwohl das Protektorat einige kleine Veränderungen mit sich bringen werde, keine radikalen Reformen geplant seien. Man strebe vor Allem nach einer schnell und kräftig arbeitenden Verwaltung. Die Kapitulationen müssen schließlich automatisch verschwinden. Es wäre voreilig, Veränderungen einzuführen, bevor man wüßte, was die Folge sein würde. Man müsse zuerst herausfinden, wie die Kapitulationen ersetzt werden könnten, da man die internationalen Interessen im Auge behalten müsse.

Die Lage in Egypten.

München, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Aus Egypten nach München zurückgekehrte Deutsche berichten: Die Erbitterung gegen die Engländer sei ungeheuer. Als einmal die englische Oberleitung die ägyptischen Offiziere zusammenrief und anscheinend in entgegenkommender und ruhiger Weise fragte, ob sie gegen die Türkei fechten würden, gaben diese die lobale Erklärung ab, weder gegen die Türkei noch gegen England zu kämpfen. Darauf wurden sofort

sechzig Offiziere verhaftet und erschossen. Im Lande ist es bereits zu kleinen Aufstandsversuchen gekommen, doch dürfen sie nicht überschätzt werden, so lange nicht die Achtung gebietende türkische Armee im Lande ist. Die jetzige Ruhe ist sicherlich nur die Ruhe vor dem Sturm und die Tage der englischen Herrschaft in Egypten seien gezählt.

Egypten und die neutralen Staaten.

Konstantinopel, 28. Dezember. Der „Tanin“ meint, daß alle neutralen Staaten, denen England die Aenderungen, die es in Egypten vornahm, notifizirte, das Ende des Krieges abwarten werden, um die diesbezügliche englische Note zu beantworten. Das Blatt gibt den Hoffnung Ausdruck, daß die Ereignisse des Krieges England ewig auf diese Antwort warten lassen.

Spende des Kaiser Wilhelm für den Nothen Halbmond.

Berlin, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Kaiser Wilhelm spendete der deutschen Organisation des Nothen Halbmondes vierzigtausend Mark.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Die Kämpfe in den afrikanischen Kolonien.

Empfindliche Schlappen der Franzosen und Engländer.

Frankfurt, 29. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Aus französischen und englischen Berichten ergibt sich, daß der Vormarsch der Franzosen in Kamerun auf hartnäckigen Widerstand gestoßen und bisher recht verlustreich gewesen ist. Deutsche Truppen überfielen einzelne französische Abtheilungen und fügten ihnen großen Schaden zu. Die Engländer erlitten bei Majuba eine große Schlappe.

Das portugiesische Expeditionskorps von den Deutschen geschlagen.

Madrid, 29. Dezember. Nach Londoner Meldungen hat das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Rocadas gegenüber den deutschen Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten. Es hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppentheile heftig angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in

haben, daß in meinen Jahren schon die äußere Erscheinung weniger rapid wechselt, während er selbst doch fast nur ein Kind gewesen zu jener Zeit, da seine Eltern und meine Familie in demselben Hause der Avenue de Neuilly bei Paris wohnten und freundschaftlichen Verkehr unterhielten. Seither besuchte uns manchmal Tristan's Mutter; sein Vater war inzwischen verstorben. Tristan selbst war vor Langem in eine Schule nach England gegeben worden, wo er sich in einer bei Franzosen ziemlich seltenen Art auch körperlich sehr entwickelte, wobei ihm seine edle Abstammung zu statten kam, da das Geschlecht der Bonamour du Tartre sich auf V'ermittlung zurückleitet, den Feldhauptmann Ludwig's XI, wie Madame Du Tartre mit begreiflichem Stolz uns des Defteren darlegte.

Nach den angelegentlichsten Fragen über das Befinden von Tristan's Mutter, konnte ich mich doch nicht enthalten, den jungen Mann auszuholen: „Sie sind also mit Monthou von Pariser „Le Journal“ befannt; wissen Sie vielleicht, zu welchem Zweck oder für wen er nach Genf gekommen ist?“

„Für mich!“ antwortete Tristan Du Tartre mit der einfachsten Miene von der Welt; „sein Blatt, dem ich ein Angebot stellte, hat ihn entfesselt, mich auszufragen — was ich ihm dadurch erleichterte, daß ich schon fertiges Manuskript ihm übergeben konnte. So debutirte ich nun nächstens selber als Journalist und Schriftsteller, da aus den Artikeln dann auch ein Buch wird; die Verträge sind in beiden Beziehungen schon abgeschlossen und tragen mir ein nettes Geld, die Sache ist aber auch recht interessant und aktuell! Denn wie Sie mich da sehen, bin ich vor Kurzem als Kriegsgefangener von Deutschland glücklich entflohen!“

„Ah bah! Mit offenem Munde blickte ich auf Tristan. In der That hätte ich mich gleich anfangs fragen sollen, wie er, im militärpflichtigen Alter stehend, zur jetzigen Zeit auf Schweizer Boden sein konnte — zumal ich auch wußte, daß er seinerzeit Soldat geworden und folglich jetzt der aktiven Reserve angehörte. Er war also bei Ausbruch des Krieges pünktlich eingerückt als Chasseur à pied, nach herzbrechendem Abschied von der ihm vor Jahresfrist erst angehauchten lieblichen jungen Frau, kämpfte im Feuer an der Ostgrenze des Landes und wurde bei einem Angriff in der Gegend von Metz von einem Bombensplitter am Fuße verwundet, was zur Folge hatte, daß er dem vordringenden Feinde als Gefangener in die Hände fiel.“

Voll Lobes ist Tristan Du Tartre über die ihm von deutschen Militärärzten zutheil gewordene Behandlung seiner im Grunde leicht gemessenen Verwundung und sämtlicher ganz musterhaften Zustände im deutschen Lazareth; wenn er das so dem „Le Journal“ geschrieben hat, wird das Manuskript von Seite der sehr chauvinistischen Redaktion manche wesentliche Aenderung erfahren. Es wäre ohnehin indiskret gewesen, von Tristan eingehende Schilderungen zu verlangen, wo das Erscheinen seiner Artikelserie noch gar nicht begonnen hat; ich mußte Genügen daran finden, was er so aus freien Stücken à conto daraus erwähnte, und das ist wahrlich auch schon hundert genug, wenn es selbst bloße Andeutungen waren. Er gerieth in ein Kriegsgefangenenlager bei Kissingen in Baiern; „Samelburg“ oder wie er die Stelle in seiner erkünsteltesten deutschen Aussprache nannte. Zum Behelf hatte er sich ein „Manuel de conversation“ nach Langenscheidt'schem System in Taschenausgabe gekauft. Es scheint, daß

dort mancherlei Dinge feil waren, die dem Entkommen aus dem Kriegsgefangenenlager förderlich sind. Ganze Touristenanzüge konnten sich Tristan Du Tartre und sein mitgefangener Landsmann René Priour, mit dem gemeinsam er die Flucht bewerkstelligte, aus Kleidungsstücken zurechtmachen, die im Bazar des Lagers zu kaufen waren. Die Bärte, die ihnen in der Gefangenschaft wuchsen, trugen dazu bei, ihnen das Aussehen von „Boches“ zu geben, die sich auf einer Bergpartie befanden. Ebenso leisteten ihnen unbezahlbare Dienste die Cuis der zusammenschließbaren Trinkbecher, deren Dedel mit einer magnetischen Bouffole versehen ist, nach deren Angabe die Flüchtlinge ihre nächtlichen Marsche über 500 Kilometer gegen die Schweizer Grenze richten konnten.

Welche Summe von Muth und Energie diese beiden jungen Franzosen da zu bekunden hatten. Aus dem Lager selbst stahlen sie sich mit Erfolg des Nachts zwischen zwei Schilddwachen heraus, als diese eben im Ausschreiten am entferntesten von einander waren; begünstigt obendrein von deutschen Militärmühen, die die Ausreißer kühn vom Wachtzimmer zu schnipfen verstanden. Aus dem Schlafräume selbst konnten sie sich unter naheliegender Vorwande entfernen und am entlegenen Orte die vorbereitete Umkleideung vornehmen. Zustatten kam ihnen ihre stets gute Führung und ihr besonderes Beliebssein bei den deutschen Kameraden — rührseligen Baiern, mit denen sie sich beim Bier öfter zerküßten und die feindliche Lage beklagten. In Wirklichkeit blieb Tristan Du Tartre von einer wahren Zärtlichkeit für die bairischen Soldaten erfüllt, die er vollständig von der übrigen deutschen Armee trennt und als seelengute Herzen preist. Das Herz der Verkäuferin im Bazar

das auf portugiesischem Gebiete gelegene Naukila, einen besetzten Platz, zurückziehen, die Verfolgung durch die Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, Naukila zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls sofort aufgeben mußten. Naukila befindet sich in deutschem Besitze, eine Thatsache, die der portugiesische Kolonialminister selbst in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten zur Kenntnis brachte.

Ein Dementi des Verkaufs von Sachalin.

Kopenhagen, 28. Dezember. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ dementiert in kategorischer Weise die Meldung des „Reuter-Bureaus“ von der Abtretung des russischen Theiles der Insel Sachalin an Japan.

Eine offizielle Mittheilung von der Abtretung der Insel.

Kopenhagen, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die von der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ dementierte Meldung, daß Kurland gegen Lieferung schwerer Geschütze und Beistellung leitender Artillerieoffiziere die zweite Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe, wurde gestern durch eine „Reuter“-Meldung aus Washington bestätigt. Diese Meldung besagt, daß der japanische Botschafter in Washington die amerikanische Regierung von dieser Thatsache offiziell verständigt habe.

Aufbringung dänischer Dampfer durch die Engländer.

Köln, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Einer Kopenhagener Depesche der „Köln. Ztg.“ zufolge herrscht über die Aufbringung zweier Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrt in Kopenhagen zwischen Island und Dänemark durch die Engländer große Aufregung. Die Schiffe kamen direkt von Island mit isländischen Produkten und Pferden. Letztere wurden auf Befehl der englischen Behörden zurückgehalten. Das Vorgehen erregt umso größeres Erstaunen, als in Dänemark ein Pferdeausfuhrverbot besteht, die Pferde daher nicht nach Deutschland weiter gesendet werden können. Das dänische auswärtige Amt ersuchte die englische Regierung um Aufklärung.

aber scheint ebenfalls dem hübschen Franzosen sich zugeneigt zu haben, wie ich mit einem Seitenblick auf die jugendliche Madame Du Tartre bemerkte, die nur mit einem resignierten Abschlucken bedeutete, daß der Zweck hier das Mittel heiligte.

Kurz, die so wagemuthigen Flüchtlinge bekamen das Kriegsgefangenenlager im Rücken und marschierten drauf los, alle Nächte hindurch, bei Tage nur ausruhend im jeweiligen Obdach, das zu erlangen nicht schwer war, da sie als eine Familie nicht ohne entsprechende Mittel dastanden. Doch ging ihnen schließlich das Geld aus, nachdem sie sich schon bis um den Bodensee herum gedrückt hatten und Schaffhausen glücklich erreichten. Gerade in der freien Schweiz fingen ihre herbsten Leiden an, da sie sich nun durchbetteu mußten — und keine üble Pointe bildet hier, daß der französische Konsul in Zürich bedauerte, ihnen keine Eisenbahnbillets, noch Geldunterstützung gewähren zu können, weil er in dieser Hinsicht kürzlich erst von zwei — der Spionage verdächtigen Individuen hinter's Licht geführt worden.

Prieur ist unterwegs aus Erschöpfung in einem Spital verblieben. Du Tartre's Kräfte jedoch reichen bis Genf, wohin ihm seine charmante kleine Gemahlin ihre glühende Liebe und Herr Mouthon im Namen des „Le Journal“ einen beträchtlichen Vorschuß entgegenbrachten.

Jetzt wird Tristan du Tartre zur Belohnung die Aufnahme ins Automobilkorps zu erwirken suchen, denn wenn er als Soldat der Linie wieder den Deutschen in die Hände fiel, fürchtet er, süßlirt zu werden! Letzteres aber glaube ich doch nicht von den sogenannten Barbaren.

Die Mächte und der Krieg.

Die Bersaglieri in Valona.

Rom, 29. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona: Unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung und der italienischen Kolonie fand heute in Anwesenheit des Admirals Patris, sowie des italienischen Konsuls Lorig die Ausschiffung des Bersaglieri-Regiments statt. Unter Vorantragung italienischer und albanischer Fahnen begaben sich der Gouverneur und der Bürgermeister von Valona nach dem Hafen, um die Soldaten zu begrüßen. Ein Bataillon wurde nach Canina, ein anderes nach Urtia dirigirt. Zum Empfange des für Valona bestimmten Bataillons, welches Nachmittag ans Land gehen wird, werden Vorbereitungen getroffen. Der Polizeidienst steht unter der Leitung des Lieutenants der Carabinieri.

Handschreiben des Königs von Bulgarien an den König von Rumänien.

Bukarest, 29. Dezember. Der König empfing den bulgarischen Gesandten Radev, der ihm ein Handschreiben des Königs von Bulgarien überbrachte, in längerer Audienz. In diesem Schreiben beglückwünschte der König von Bulgarien den König von Rumänien in warmen Worten zu dessen Thronbesteigung, spricht ihn als seinen lieben Verwandten an, erinnert ihn daran, daß die königlichen Familien durch verwandtschaftliche Bande verknüpft sind und gibt zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß das aufrichtig freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern bestehen bleiben werde. Der König konferirte mit dem Gesandten nahezu zwei Stunden über beide Länder gemeinsamt interessirende Angelegenheiten.

Portugiesische Truppen auf den Kriegsschauplätzen.

Mailand, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Italia“ meldet aus Lissabon, daß die offizielle Erklärung des Kriegszustandes in Lissabon am 15. Januar erfolgen wird. Portugiesische Truppen seien bereits unterwegs nach Egypten und nach dem europäischen Kriegsschauplatz.

Das italienische Grünbuch wird nicht veröffentlicht.

Rom, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die ministerielle Seite wird versichert, daß Sonnino die Idee, ein Grünbuch herauszugeben, aufgegeben hat.

Ein Heeresansehen in Rumänien.

Aus Bukarest wird dem „Rel. Ort.“ telegraphirt: Finanzminister Costinescu hat der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Votirung von 200 Millionen Lei zur Bestreitung der Bedürfnisse des Heeres unterbreitet.

Eine türkische Mission beim Heiligen Stuhl.

Wien, 29. Dezember. Die „Südslavische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Nach Meldungen von unterrichteter türkischer Seite hatte die Pforte Schritte eingeleitet, die zur Errichtung einer türkischen Mission beim Heiligen Stuhl führen sollen. Bereits in der nächsten Zeit soll die neue diplomatische Vertretung der Türkei am Vatikan ins Leben treten, womit das bisher ausgeübte Protektorat Frankreichs über die Katholiken im Orient ein Ende fände. In der Sonderaudienz, die der päpstliche Delegirte Bischof Dolci bei der Pforte am letzten Mittwoch hatte, ist, wie verlautet, die Frage einer Ernennung eines türkischen Delegirten am Vatikan zur Erörterung gelangt.

Verstimmung in Frankreich.

Genf, 29. Dezember. Ministerpräsident Viviani kann heute nicht mehr auf die Einigkeit aller Parteien hinweisen. Die Konservativen sind sehr stark verstimmt, weil durch den gegenwärtigen direkten Verkehr des Vatikans mit der Pforte die gesammte katholische Welt des Orients die Ueberzeugung gewann, daß die letzten Spuren des französischen Protektorats verschwinden. Andererseits scheiterten die Bemühungen des Parteiführers Cohin, den Vatikan mit Frankreich zu versöhnen, an der Opposition der Minderheit des Kabinetts.

Internationale Konferenz der neutralen Staaten.

Newyork, 28. Dezember. Die „Times“ melden aus Washington: Die Regierung Venezuelas unterbreitet der Leitung der panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag, eine internationale Konferenz aller neutralen Nationen einzuberufen, um über die Revision der Bestimmungen betreffend die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zu berathen.

Schwere Strafen auf den Besitz englandfeindlicher Zeitungen in Kanada.

Wien, 29. Dezember. Die „Zeit“ meldet aus Berlin: Dem „Buchhändler-Börsenblatt“ zufolge hat die kanadische Regierung ein Gesetz erlassen, wonach der bloße Besitz antibritischer Blätter, Zeitschriften und Zeitungen mit Strafen bis 5000 Dollars oder zwei Jahren Gefängnis belegt wird.

Kauffrazen im japanischen Parlament.

Basel, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Tokio ist es in dem japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Vertheidiger der Inselpolitik geriethen sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputirte Sahibawa, ein früherer Minister, wurde hierbei so stark zwischen zwei Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Durchschneidung eines englischen Kabels.

— Bravourstück der „Nürnberg“.

Der Brief eines auf einer der Fanninginseln (im Großen Ozean) lebenden Engländer schildert, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, anschaulich, wie die „Nürnberg“ das wichtige englische Kabel daselbst zerschneit. Es heißt in dem Schreiben:

Die Deutschen kamen am 7. September. Um 5 Uhr Morgens wurde gemeldet, daß ein großer Dampfer nahe. Als das Schiff auf wenige hundert Meter herangekommen war, sahen wir, daß es voll war von bewaffneten Matrosen und daß ein Maschinengewehr aufgestellt war. Im Vorhinein hatte der Dampfer Boote ausgesetzt, bewaffnete Männer sprangen ans Land, Gewehre waren auf uns gerichtet, und ein Offizier sagte: „Hände hoch, Sie sind meine Gefangenen!“ Das Alles vollzog sich im Handumdrehen, so daß wir gar nicht zur Besinnung kamen. In wenigen Minuten war die Maschine unbrauchbar gemacht und eine Kette von Soldaten um alle Gebäude gestellt. Die Schlafenden, die noch in den Betten lagen, wurden durch das Krachen der Akkumulatoren aufgeweckt und kamen heraus, um zu sehen, was los sei. Das erste, was sie sahen, waren Gewehre, und zugleich kam der Ruf: „Hände hoch!“ Es dauerte nicht sechs Minuten, bis wir alle Gefangene waren. Dann waren die Arzte geschäftig bei der Arbeit und in wenigen Sekunden war das Bureau für drahtlose Telegraphie, waren die Batterien eine wirre und wüste Masse.

Das nächste, was sie thaten war die Sprengung des Maschinenraumes. Zunächst war die Maschine zum Stehen gebracht worden, indem man hineinfuhrte; nun wurden wir davor gewarnt, näher heranzugehen, und dann erfolgten zwei furchtbare Explosionen. Das Dach und die Wände krachten und stürzten ein und die Maschine war für immer zerschmettert. Ich glaube, daß sie Schießbaumwolle verwendeten. Die Küsteneiden der Kabelanlage wurden auf dieselbe Weise behandelt; zwei riesige

Säulen von Wasser, Sand, Fischen, Korallen usw. flogen 80 bis 90 Fuß in die Höhe, und nachdem das ausgeführt war, wars mit dem Rabel zu Ende. Die Flaggenstange wurde heruntergeholt und in kleine Stücke zerlegt.

Unterdessen hatten wir eine neue Aufregung. Blöcklich war Rauch zu sehen, und ein kleiner hübscher Dampfer erschien, den wir für ein harmloses Handelschiff hielten. Es war aber ein Kohlendampfer, das den deutschen Dampfer begleitete und nun das Rabel im Meer an verschiedenen Stellen aufsuchte und durchsuchte. Um 3 Uhr kam noch ein Boot und hat um alle vergrabenen Instrumente, Gewehre und Munition. Was wir da hergeben mußten, waren 9 bis 10 Kisten mit Instrumenten, 20 alte Flinten und 20,000 Patronen. Nachdem sie noch alle Pläne und Papiere der Verwaltung sorgfältig eingepackt hatten, empfahl sich die Landungsabteilung und die Boote kehrten zurück. Dann lichteten beide Schiffe die Anker und fuhren nach Westen.

Was uns bei diesem Abenteuer den größten Eindruck machte, das war die reizende Schnelligkeit, mit der sich Alles abspielte. Es schien uns nur Sekunden zu dauern, bis wir völlig abgeschnitten waren. Uns war Allen recht unbehaglich zumuthe, aber sie waren sehr freundlich und entsetzlich höflich. „Möchten Sie nicht so liebenswürdig sein und mir eine Art geben?“ so lautete zum Beispiel die Aufforderung, als sie die Flaggenstange niederholten. Als zwei Leute die etwa 40,000 Mark kostenden Vergrößerungsgläser zerschmettert, sagte ein Matrose entschuldigend: „Es thut mir leid, meine Herren, aber das ist der Krieg.“ Wir plauderten mit ihnen, und sie rauchten unsere Cigarretten. Sie äußerten alle den brennenden Wunsch, mit japanischen Schiffen zusammenzutreffen. Nun sind wir von der Außenwelt abgeschnitten und guden trübselig durch die Ferngläser, ob uns nicht Jemand hilft.

Mit Liebesgaben nach Galizien.

— Deutsche Truppen unter österreichisch-ungarischem Kommando. —

Als ich in Breslau erfuhr, daß wir den Versuch machen durften, einen Liebesgabentransport zu deutschen Truppen nach Galizien zu geleiten, war meine Freude besonders groß. Denn man hatte mir inzwischen geschildert, mit welchen gewaltigen Schwierigkeiten diese tapferen Divisionen, die unmitttelbar unter österreichisch-ungarischem Oberkommando stehen, zu kämpfen hatten. Die Abenteuer dieser galizischen Weihnachtsfahrt will ich jetzt, während mich der Schnellzug durch die neue winterliche Pracht schon wieder nach Berlin zurückträgt, niederschreiben.

Wir hatten uns mit Proviant, Kochgeschirr und den übrigen nothwendigen Kleinigkeiten, die einem in der Heimath mit so automatischer Sicherheit zur Verfügung stehen, reichlich versorgt. Wir wollten ja dem Krieg einen Besuch machen.

Der Bahnhof von Krakau, mit waffenstarrendem Angesicht, blieb hinter uns wie ein letztes Bollwerk. Und zu beiden Seiten des postenbewachten Bahndammes, auf dem wir in langsamstem Tempo dahinfuhren, breiteten sich weite Sümpfe aus, zwischen denen überall Stacheldrahtbewehrungen und Schanzen sichtbar wurden — das ganze Gelände ein einzige furchtbare Drohung. Man kann sich keine Landschaft denken, die in ihrer Düsternheit und Trostlosigkeit mehr mit dem Krieg verwachsen zu sein scheint, als Galizien. Ja, Galizien ist die Heimath des Krieges. Man hat unwillkürlich, während man nach den Proviant- und Munitionskolonnen ausfährt, die sich wie graue, mit Urweltkruste bedeckte Riesentümpfer durch diese Landschaft wälzen, den Gedanken: hier hat es nie Anders ausgehoben. Hier müssen die Häuser immer so verwüstet, die Menschen immer so verstorbt gewesen sein. Hier konnte immer nur von feindlichen Ueberfällen, von Abwehr, von Mord und Brand die Rede gewesen sein. Auf dem Bahnhof von B. führte uns ein deutscher Oberlieutenant ins Feldlazareth. Wir schritten zwischen Reihen der am Boden liegenden Männer hindurch. Freund und Feind theilten das gleiche Strohlager und das gleiche Essen. Dann zeigte die Hand des Arztes auf eine verwundete Frau. Zwei Männer sind beschäftigt, sie vorsichtig auf eine Tragbahre zu legen. Was bedeutet ein armseliges Menschenleben in diesem Kriege, und doch ist es immer wieder das einzelne Geschöpf, in dem sich die grenzenlose Tragik der Weltkatastrophe zusammenballt. Der Schlachtengott, blind mit seinen Stahlhänden in die Menge hineingreifend, hat nur einen Augenblick dies arme Weib umkrallt und dann achlos zermalmt auf den Gehricht geworfen.

Inzwischen war der Weihnachtsengel auf der Lokomotive für uns thätig gewesen. Er hatte uns schon davor behütet, daß wir mitten in der Nacht, während wir gerade ein wenig zu schlafen versuchten, zu einer Stelle geleitet wurden, an der sich die Division längst nicht mehr fand. Nun aber entschloß sich dieser selbe Weihnachtsengel zu einer ganz besonderen Leistung. Immer dunkler drang zu uns das Gerücht, daß eine Eisenbahnbrücke, die von den Russen bereits viermal gesprengt worden war, noch nicht wieder hergestellt sei. Das bedeutete nichts Anderes als ein Scheitern unserer Mission in letzter Stunde. Der Gedanke, unsere Soldaten könnten auf diese Weise um ihre Weihnachtsfreude gebracht werden, bedrückte uns. Wir harrten stundenlang in wenig rosigter Stimmung — da plötzlich kam die Meldung, die Brücke sei soeben passirbar geworden. Wiederum geht es schrittweise vorwärts, unser Zug führt jedoch jetzt zur Hälfte Weihnachtsgaben, zur Hälfte Artilleriemunition, Liebesgaben für die Russen, wie der begleitende Offizier mit bitterer Ironie sagt, hier und dort leuchten aus dem Forst Lagerfeuer. Und dann endlich rollen wir im Fadeschein über die riesige Rothbrücke, die brave österreichisch-ungarische Pioniere in zweimal zwölf Stunden aufgerichtet haben.

Der nächste Morgen brachte uns, nachdem wir drei Tage und Nächte unterwegs waren, endlich die Entscheidung, daß wir mit Sicherheit zu Weihnachten bis zur Division vordringen würden. Ich will jetzt nicht schildern, wieviel Fahrten und Gänge nötig waren, um zu diesem Ziel zu gelangen, ich will nur hervorheben, mit welcher Liebenswürdigkeit und sichtlicher Freude uns die österreichischen und ungarischen Offiziere unterstützten. Als wir aus dem Fenster blickten, sahen wir den weiten Platz vor dem Bahnhof mit zahllosen Karren bedeckt; Karren, die so aussahen, als entstammten sie dem Marstall der galizischen Moorfrau und seien eben frisch aus dem Morast der Wege emporgestiegen. Galizische Wege. Sie verdienen einen eigenen Artikel. Aber wer könnte überhaupt den Jammer dieser Unheilstraßen schildern! Doch nun lacht die Sonne und der erste Theil der Bescheerung kann beginnen. Wirklich lachender Sonnenschein ist über diesen Weihnachtstag ausgebreitet. Die Luft ist ganz lau und weich, sie duftet nach dem Frühling. Der gefürchtete galizische Winter ist bisher ausgeblieben. Und in diesem Sonnenschein kommen nun unsere Jungen, um sich „ihr Weihnachten“ zu holen. Ich begann gleich den übrigen Herren die Vertheilung. Mehrere tausend Pakete standen mir zur Verfügung, mit denen ich eben so viele Tausende glücklich machen konnte.

Am Mittag setzten sich die bepakteten Kolonnen wieder in Bewegung. Spät am Abend mußten sie bestimmt bei den Truppen anlangen. Am Nachmittag fuhren wir unter militärischer Eskorte zur Division hinaus. Ich kann an diesen Weg nicht ohne Grauen zurückdenken. Es waren nicht die trübten Transporte, denen wir begegneten — Verwundete, Gefangene, alle auf den gleichen Klappernden und knirschenden Wagen, von vier Pferden Schritt für Schritt vorwärts geschleppt, nein, es war immer wieder diese erbarmungslose Moraststraße selbst, die nur in dem dämmernden Wald wie ein schwarzes, ekelhaft schlüpfriges Ungeheuer auf Beute zu lauern schien. Das eine unserer armen Pferde stürzte halb und vermehrte die Zahl der Opfer, die das Wahrzeichen dieser Wege geworden sind. Wir gingen zu Fuß bis zum Hause des Divisionsstandes und wurden wieder froh gestimmt, als uns ein Reiter entgegenkam, der für seinen Lieutenant einen Tannenbaum auf dem Sattel trug. Die Herren des Stabes hausten in ein paar kleinen Zimmern dieses von den Russen halb demolirten und verwüsteten Forsthauses. Ein Baum ohne Lichter stand in dem gemeinsamen Raum, in dem wir einen Becher Thee tranken. Es war uns leider nicht vergönnt, hier persönlich Gaben in die vorderste Feuerlinie zu bringen, da andauernd geschossen wurde und auch in der Nacht jede Bewegung vermieden werden mußte, die die Aufmerksamkeit des Feindes erregen konnte. Ich durfte einen Blick in das Telephonzimmer thun. Auch in dieser Stunde trugen die Apparate ihre Mittheilungen her und hin, Befehle wurden diktiert, und gewiß sangen draußen in den Stellungen jetzt überall in der Nacht die Feldtelefone ihr unheimliches Lied, das wie ein fortgesetzter Rauschenruf klingt. Aber ein Bäumchen brannte doch in dem kleinen Raum, und eine kleine Venusstatuette, die ein russischer Offizier zurückgelassen hatte, stand auch darin. Aber dann sah ich doch das Hübscheste hinter dem Pferdewall leuchtete plötzlich Kerzenschimmer. Dort stand vor

einer Riesentonne, in der bequem drei, vier Mann Platz hatten, und die querliegend zu einem Lagerfeuer ausgestaltet war, ein geputzter Weihnachtsbaum. Zu seinen Füßen saßen fünf Soldaten, jeder von ihnen hatte eine Kiste vor sich und war dabei, ihren Inhalt zu verspeisen oder zu betrachten.

Ein Auto der Division, von einem jungen Offizier über die gefährlichsten Straßen hinweggeleitet, brachte uns im Fluge zurück. Rechts von der Straße sahen wir die dunklen Silhouetten unserer eingebetteten Geschütze, von Zeit zu Zeit zuckte es in der Ferne auf, ein schweres Rollen bröhrte in der Luft. In gluthrother Pracht aber lohnte vor uns ein in Brand geschossenes Dorf. Wir sahen nur die Schönheit, über das Grauen hatte die Weihnachtsnacht ihre weichen Schleier gebreitet.

Englische Zukunftssträume.

— Neuester Spleen. —

In der Weihnachtszeit ist es den englischen, tonangebenden Blättern stets ein Herzensbedürfnis gewesen, ihren Lesern zu rathen, wohin sie ihre überzähligen souveränen tragen sollten. Die Welt ist ja so reich an Plätzen, wo entweder die Einheimischen bereits zu ihrem Besten von England regiert werden, wie Egvpten oder wo der Briten in weiser Voraussicht warmherzige Bündnisse geschlossen hat, die ihm einen Empfang mit offenen Armen sichern — wie Südfrankreich und Belgien. Wo sollte sich der Engländer also wohler fühlen, zu einer Zeit, in der sein eigenes Land von Rasse und Nebel bedrückt ist, als in jenen sonnenbeglückten Ländern, die er sich zum eigensten Ergötzen gesichert hat — wie eben das sonnige Egvpten? Oder auch die Riviera der Verbündeten? Nun gibt es in diesem Jahr viele Orte, an die es nicht rathsam ist, zu gehen. Selbst wenn man sich in Khaki kleidet, Revolver und Lee-Stratford mitnimmt, sind gewisse Gegenden keineswegs ungefährlich. Das sehen auch die englischen Zeitungen ein. In Erkenntniß der Sachlage, daß es Zeiten gibt, in denen selbst Engländer, das heißgeliebteste Volk der Erde, unbeliebt sind, sehen sie davon ab, ihren Lesern Berlin, Wien, Budapest und Konstantinopel zu empfehlen. Sie behaupten — nach dem bekannten Grundsatze, daß wir immer an Allem schuld sind — sie hätten in diesem Jahre aus diesen Gegenden keine Einladungen erhalten!

Sonst ging Alles, was eine tägliche Soteltrechnung von 4 bis 5 Pfund aufbringen konnte, nach Kairo. In Reihen sahen die Briten vor dem Helio-polis-Hotel oder Shepherds, ganz Unterkinn und Bügelsalke wie ein sehr wichtiger Mann einmal treffend gesagt hat. Heute kann selbst die „Times“, sonst so cocksure, nicht sagen, wie es dort gehen wird, trotz der glühenden Anhänglichkeit der Egvpten — also bleibt man besser da weg. In Südfrankreich oder Paris, das sagen die Zeitungen offen, wäre es geradezu sündhaft, die Schwierigkeiten eines mit Transport- und Verpflegungsfragen schwer belasteten Landes noch durch reine Vergnügungsreisenden-Neugier zu komplizieren. Was bleibt da dem reisefüchtigen Engländer übrig? Man merkt jetzt erst, wie unbequem solch ein Weltkrieg ist! Sonst ging Jeder, der etwas Selbstachtung, drei Tage frei und zwanzig Schilling in der Tasche hatte, um Weihnachten auf einige Stunden nach Belgien. Die großen Reise-gesellschaften brachten ihre Sammelherden für ein Butterbrod nach Brügge oder Gent.

Aber heute? Da kommt erst der pflichtgemäße Seufzer: Unglückliches Belgien! Dann die Einsicht, daß man beim besten Willen den Belgiern dieses Jahr nicht auf diese angenehme Art helfen kann. Die Belgier brauchen wohl die Unterstützung von Seeren — aber nicht von Seeren von Vergnügungsreisenden! Betrübend kommt die „Times“ zur Einsicht, daß dann eben Belgien nicht zu helfen ist — ebenso wenig, wie den reisefüchtigen Landsleuten.

Aber träumen kann man doch, träumen von einer Zeit, wenn Belgien wieder ein entzückendes Land ist, in dem keiner so willkommen, so heiß ersehnt ist, wie der reisende Engländer. „Es kommt dann“, sagt wörtlich die „Times“, „eine Zeit des Wiederaufbaues, unglaublich interessant, wenn das belgische Volk zur Arbeit zurückkehrt, und seine Städte, Dörfer und Landhäuser wieder aufbaut aus den ersten Abschlagszahlungen der deutschen Kriegsentschädigung.“ — Nachdem man sich gesonnt hat in diesem erwünschten Augenblick, träumt man energisch weiter: „Zerstörte Kathedralen und Kirchen werden wieder aufgebaut. Vielleicht reißt man den Kölner Dom nieder oder errichtet ihn, Stein bei Stein, in Löwen oder Mecheln.“ Ganz hingerissen von dieser schöpferischen Idee fährt man fort: „Auch die pomphaften Denkmäler Berlins, oft mehr

pomphaft als schön, könnte man, eins nach dem andern, abbrennen, um sie auf den öden Plätzen belgischer Städte aufzustellen. Und man würde Deutschland zwingen, die Bibliotheken und Galerien wieder zu füllen, die es geleert hat."

Und er spricht damit ein großes Wort gelassen aus.

Kampf um eine Farm.

- Aus einem deutschen Feldpostbrief. -

Wir lagen zum ersten Male ganz auf dem linken Flügel unseres Regiments. Vor allen Dingen gefiel uns die nähere Umgebung unserer Erdhöhlen. Da waren also die Farm Ste. Marie und die Deckungen der Artilleristen im nahen Kieferngelände. Diese Farm kannte ich bisher nur vom Hörensagen - unsere Leute holten von dort immer Wasser zum Kochen - jetzt besuchte ich sie zum ersten Male. Wie werde ich den Eindruck vergessen, den diese schöne, durch den Krieg vollkommen verwüstete Besitzung auf mich gemacht hatte. Man stelle sich einen quadratischen, auf drei Seiten mit Gebäuden umgebenen Hof vor, an der vierten, nach Süden offenen Seite das hohe, schmiedeeiserne Thor, wie man sie aus Bildern französischer Schlösser kennt. Nur nach den Trümmern kann man ungefähr schließen, was dies oder jenes Gebäude früher gewesen sein mag. Es hat nämlich um diesen Hof ein ganz verzweifelter Kampf stattgefunden, und der Besitzer hat als Reserveoffizier bis zuletzt ausgeharrt.

Bis zum Dachbalken ist Alles in Brand geschossen, die kahlen Giebel ragen in die Luft. Und dabei ist jetzt Alles wieder voll Leben. Daneben also die Bilder graufiger Verwüstung und Spuren erbitterter Kämpfe. Gleich am Nordausgang zwei Soldatengräber, wenn ich mich recht entsinne, ein deutsches und ein französisches. Dann kommt man an dem einstigen Weinkeller vorbei: ein wüster Scherbenhaufen. Besonders graufig wirken in zwei Stellen dunkle Massen, die vor der Krippe liegen: die Kühe, die im Stalle verbrannt sind, weil die Zeit fehlte, sie hinauszutreiben. Das Einzige, was noch anscheinlich geblieben, ist der schöne große Obstgarten, der sich zwischen dem Hause und dem schon erwähnten Kieferngelände hinzieht. In diesem Kieferngelände lagen wir und nahmen wohl eine volle Stunde ein Sonnenbad. Ich hatte an demselben Morgen reichlich Post bekommen. Ich ließ es mir also an einer windgeschützten Stelle wohl sein und veranstaltete mit Kameraden ein kleines Lesefränkchen. Ein paar aus nächster Nähe abgegebene Schüsse unserer Feldartillerie veranlaßte uns, den Herren Kanonieren einen Besuch abzustatten. Haben die es gut! Wir staunten nur immer und immer wieder, und fragten die Artilleristen, ob das etwa Krieg wäre, wenn in einer Deckung ein Kochofen stünde, jede Deckung ein Fenster besäße. Die schönsten Lederstühle hatten sie sich hier zusammengeholt, nirgends fehlte ein bequemer Tisch. Ja, in den meisten Fällen war die Trennung von Wohn- und Schlafzimmer streng durchgeführt. In der ersten Deckung - jedes Geschütz hatte eine - fiel mir ein riesiger Toilettendamenspiegel auf. Eine neue Deckung war im Bau: ein Wohn- und Esszimmer für etwa zwanzig Mann. Alles tapeziert, beleuchtet, geheizt. In jeder dieser Erdhöhlen stand ein mit Bricks gefüllter Ofen, der eine mollige Wärme verbreitete und uns nur ungern wieder das gasliche Lokal verlassen ließ. Ich war regelrecht neidisch geworden, wenn ich daran dachte, wie oft wir in der härtesten Linie haben frieren müssen, nicht etwa, weil die Deckung ungeheizt war, sondern weil überhaupt keine da war.

Der Grund dieser üppigen Ausstattung der Erdhöhlen liegt einfach darin, daß die Leute Zeit haben. Sechs Wochen liegen sie nun schon in derselben Stellung, und es ist gar nicht abzusehen, wann sie diese verlassen sollten. Außerdem ist es eine Truppe, die ruhig allerlei mitschleppen kann, ohne an ihrer Bewegungsfähigkeit behindert zu werden. Wir Infanteristen müssen natürlich viel beweglicher sein. Thatsächlich führt denn auch der Bagagewagen für die Mannschaften nichts mit. Die Stellungen der Geschütze waren sehr summe. Sie standen alle am Waldrande, mit dem Lauf schräg zur Waldkante, zur Hälfte in den Erdboden eingegraben. Auf 50 Metern bereits sieht man nichts mehr. Für den Feind aber ist es ganz unmöglich, die Stellung zu entdecken, denn das einzige Mittel, das vielleicht noch in Frage kom-

men dürfte, das Mündungsfeuer, versagt bei uns. Bleibt also nur noch die Spionage übrig, um die Stellung herauszufinden. Und auf dem Gebiete haben es die Franzosen weit gebracht. Jeden Abend sehen wir Lichter brennen in den Häusern hinter der Front und wieder verschwinden: das reine Morse-Alphabet; durch diese Zeichen theilt die Zivilbevölkerung der von uns besetzten Dörfer den eigenen Truppen auf der anderen Front mit, wo unsere Geschütze stehen, was für Truppenbewegungen erfolgen und tausend andere Dinge. Auf die Dauer konnte man diesem Treiben nicht mit Langmuth zusehen. Proklamationen an die Bevölkerung, sich Feindseligkeiten gegen unsere Truppen zu enthalten, wurden nicht beachtet. In Folge dessen sieht sich jetzt das Generalkommando gezwungen, mit härteren Mitteln zu arbeiten. So wurden denn gestern, am Sonntag Morgen, die Bewohner der dicht hinter der Front liegenden Dörfer gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen. Ganz traurige Bilder sind es gewesen, wie die Frauen, eine davon mit zehn Kindern, nur mit schwerem Herzen sich von ihren Häusern hätten trennen können. Besonders ergreifend soll der Abschied des Maire, eines würdigen, alten Mannes von seiner Frau gewesen sein. Selbst unser Hauptmann ist weich dabei geworden. Immer wieder muß man daran denken, wie wenig die Leute bei uns das Glück einschätzen, daß der Krieg nicht im Lande ist, bis auf eine Provinz. Und diese wird bereits von allen Seiten unterkühlt, um die Spuren des Krieges verwischen zu können, und zwar jetzt schon während des Krieges. Wann wird hier die Regierung daran denken können, dem Lande wieder aufzuhelfen? Was wird der Bauer hier zu arbeiten haben, um sein Feld wieder betriebsfähig zu machen.

Heute, Montag, sind wir wieder auf unserem Sandhügel, der vor einigen Wochen in vorderster Linie, jetzt etwa in dritter Linie liegt. Leider sind die Deckungen etwas kalt wegen des Sandes, sonst aber sehr geschützt und vor allen Dingen trocken. Man hält es also aus, besonders bei der nöthigen Beleuchtung. Man kann sich nicht vorstellen, wie willkommen eine Kerze aus der Heimat ist...

Englische Soldatenunterhaltungen.

Varietéänger im Schützengraben. - Der Foyertier als Begleiter. - Geschützdonnerkonzert. - Eht englische Frivolität.

Erst kürzlich ging die Nachricht durch die deutsche Presse, daß eine Theatergesellschaft von London abgereist sei, deren Mitglieder die Absicht hätten, den englischen und französischen Soldaten in den Schützengräben etwas vorzumimen. Diese Theatergesellschaft hat aber schon einen Vorläufer in Gestalt einer Truppe von reisenden Varietéängern und Sängern, die vor etwa vierzehn Tagen den Soldaten einen Besuch abstattete, den ein Mitglied der Gesellschaft in einem englischen Blatte wie folgt schildert:

Ein Automobil mit blinkenden Laternen fährt vor und wir, bis zu den Augenbrauen in Pelze eingewickelt und mit hohen Mützen auf den Köpfen, die uns ein seltsames, fast unheimliches Aussehen verleihen, steigen ein. Man hatte uns in London gefragt, ob wir bereit sein würden, eine Tournee auf dem Kontinent zu übernehmen, und uns gesagt, daß wir nicht fragen dürften, wohin es ginge. Wir hatten eingewilligt, und nun ging es dahin, in die kalte Nacht hinein. Unsere Gruppe von Künstlern, die nun den Soldaten ein kleines musikalisches Vergnügen bereiten wollte, bestand aus drei Damen, vier Herren und einem Foyertier. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß wir Alle ein wenig nervös waren. Denn erstens stand uns eine lange Fahrt in der Dunkelheit und auf schlechten, aufgeweichten Straßen bevor, und dann war es uns doch nicht sehr geheuer, als wir immer lauter und lauter das Getöse hörten, das durch den Donner der Geschütze verursacht wurde. Endlich machten wir Halt. Stimmen klangen an unser Ohr und bald waren wir von zahlreichen Soldaten umringt, die den Damen beim Aussteigen halfen und uns mit kräftigen Schlägen auf die Schultern begrüßten, die zwar gut gemeint, aber keineswegs sehr angenehm waren. Dann tappten wir uns im Dunkeln weiter und viel hätte nicht gefehlt, daß ich hingefallen wäre, wenn ein junger Korporal mich nicht schnell am Arm gepackt und emporgerissen hätte, was mir einen stattlichen blauen Fleck eintrug. An vielen Soldaten, die uns neugierig anstarrten, mußten wir vorbeiwandern, bis wir endlich in einem der Laufgräben angelangt waren, wo wir mit lautem Hallo begrüßt wurden.

Da saßen die Burschen, die zuerst des Kunstgenusses theilhaftig werden sollten, und qualmten,

was es Zeug hielt. Und der Tabak war keineswegs gut und wohlriechend, sondern stieg uns unangenehm in die Nasen. Und in dieser Atmosphäre sollten wir singen! Wir sahen einander ängstlich an und Jeder von uns glaubte, daß er keinen lauten Ton aus der Kehle bringen könnte. Endlich fing er zaghaft zu singen an. Aber es ging über alle Erwartungen gut. Trotz der schauerhaften Luft, die wir einathmen mußten, klangen unsere Stimmen frisch und klar. Die Zuhörerschaft lautete sehr aufmerksam und nichts war zu hören, als der Geschützdonner, der jedoch immer schwächer und schwächer wurde. Als wir geendet hatten, erscholl stürmischer Beifall, die Soldaten drängten sich mit leuchtenden Augen um uns und dankten uns mit warmen Worten für das große Vergnügen, das wir ihnen bereitet hatten; dann baten sie uns, noch etwas Anderes zum Besten zu geben. Wir sangen noch etwa zehn Lieder, die meisten von ihnen hatten einen Inhalt, der keineswegs für Mädchenohren geeignet war, und die ebenfalls mit Jubel aufgenommen wurden.

Schließlich brachten wir vor der Rückkehr nach unserem Ausgangsort ein echtes Pariser Straßenlied, in das der Chor der anwesenden französischen Soldaten brausend miteinstimmte. Als wir uns von den wackeren Burschen verabschiedeten, waren wir tief ergriffen, und als wir uns schon ziemlich weit entfernt hatten, klangen uns noch die Zurufe der Mannschaften in die Ohren. Die drei Damen, die ebenfalls ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, waren tief ergriffen und in ihren Augen glänzten Thränen, Thränen des Mitleids mit diesen Bräben, denn wer weiß, wie viele von Jenen, die heute noch unseren Gefängen lauschten und uns dankbar die Hand drückten, wieder in ihre Heimat zurückkehren werden.

Spenden.

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Geza Schmidel, Lieutenant, derzeit Laufers im Münterthale, als Ablösung der Neujahrsgatulationen 40.-
Frau Eugen Szöls, Budapest 15.-
Gustav Heller und Familie, Budapest, als Kranzablösung für weil. Jakob Heller 5.-

Zusammen 60.-

Hiezu die bereits ausgewiesenen 2807.92

Zusammen 2867.92

Für den Nothen Kreuzverein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Frau Betti Geitner, Budapest, als Ablösung der Neujahrsgatulationen 10.-
Albert Schikendanz, Budapest, als Ablösung der Neujahrsgatulationen 10.-

Zusammen 20.-

Hiezu die bereits ausgewiesenen 7965.98

Zusammen 7985.98

Für Kriegserblindete ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

- Die Tischgesellschaft im J. Lindmeyer'schen Gasthause 12.50

Hiezu die bereits ausgewiesenen 238.-

Zusammen 250.50

Für die oberungarischen und galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Hermann Groß, Kutjevo 10.-
Hugo Heinrich, Kutjevo 10.-
Moriz Haas, Kutjevo 10.-

Zusammen 30.-

Hiezu die bereits ausgewiesenen 3583.96

Zusammen 3613.96

Für die Budapester freiwillige Rettungsgesellschaft sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

- Witwe Frau Mor Mendlovits, Budapest 10.-
Sigmund Mayer, Budapest 4.-
Irma Gebauer, Szöd 2.-
Witwe Frau Alexander Mocsonyi, Budapest 20.-

Zusammen 36.-

Hiezu die bereits ausgewiesenen 25.-

Zusammen 61.-

Für das Pester isr. Knaben-Waisenhaus ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

- Gustav Heller und Familie, als Kranzablösung für weil. Jakob Heller 5.-

Für das Pester isr. Mädchen-Waisenhaus sind uns heute die folgenden Spenden gekommen:

Das Personal der Firma Heller, als Kranzablösung für weil. Jakob Heller	10.—
Gustav Heller und Familie, Budapest, als Kranzablösung für weil. Jakob Heller	5.—
Zusammen	15.—

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Heute sind uns die folgenden Spenden gekommen: Von Marie Rothmüller, Brod, Taschentücher, Schneehauben, Pulswärmer, mehrere Packet Schuhknöpfe, mehrere Schachteln Cigarretten und eine Schachtel Strümpfe für die Soldaten; Irma Fleischacker, Báhony, Zucker, Aepfel, Mandeln, Nüsse, Zetschken, Thee, Mohr und Diana-Spiritus; von Lily Sebö, Budapest, eine Schneehaube, ein Paar Pulswärmer; von Jlonka Schlich, Budapest, drei Schneehauben, ein Paar Kniehücker; von Mlle. Helena, Budapest, vier Schneehauben, zwei Paar Weinwärmer, ein Paar Handschuhe; von Frau Fleischmann, Felsöviszard, Pulswärmer, Schneehauben und Kniehücker; von Fanny Weiß, Magyarbákos, Taschentücher und Cigarretten; von Frau Leopold Stein, Bácsujfalu, sechs Paar Pulswärmer für die Soldaten; von Irma Krauß, Bitomáca, Kinderkleider für die Sektion für Mutterschutz; von Rosa Reich, Divélnjafalu, Kleider für die galizischen Flüchtlinge; von Irma Krauß, Bitomáca, Kleider für die galizischen Flüchtlinge.

Der neue Zivilprozeß.

— Vom Rechtsanwalt Dr. S. Eulenberg. —

Während an unseren Grenzen und weit hinein in Feindesland der apokalyptische Krieg wüthet, während unsere Söhne und Brüder den größten aller Kämpfe für Freiheit, Thron und Vaterland auskämpfen, vollzieht sich um uns in aller Stille eine Rechtsreform, die selbst in ruhigen Friedenszeiten eine epochale Bedeutung hätte.

Am 1. Januar nächsten Jahres endet der vielhundertjährige schriftliche Zivilprozeß und beginnt die Wirksamkeit des G.-L. I vom Jahre 1911, die neue Zivilprozeßordnung, mit Unmittelbarkeit und mündlichem Verfahren. Es wird mit dem alten Blunder gründlich und endgültig aufgeräumt. Ein frischer Aufzug modernen Rechtsverfahrens soll unsere Gerichtshallen durchziehen.

Obgleich es nicht leicht ist, den Umfang und die Bedeutung dieser neuen Reform im Rahmen eines kurzen Artikels sinnfällig darzustellen, will ich es doch versuchen...

Wenn es die Aufgabe des Rechtsstaates bildet, Jedem zu seinem guten Rechte zu verhelfen, die Rechtssicherheit in Handel und Wandel, im Familien- und Erbrechte unentwegt zu sichern, so ist es zugleich eine Staatsaufgabe allerersten Ranges, dies womöglichst rasch und schnell zu thun.

Die besten Rechtsformen sind nicht viel werth, wenn Jahre langes Harren, Sagen und Bangen der Anwendung vorangeht. Ohne rasche und prompte Rechtssprechung ist weder eine geordnete Gesellschaft, noch ein wirkliches vorwärtsstrebendes Wirtschaftsleben denkbar. Und doch wie langsam bricht sich diese Erkenntniß Bahn. Und bei uns in unseren hundertjährigen Existenzkämpfen noch viel schwerer.

Der gelehrte Lord-Oberrichter Mansfield sagt an einer Stelle seines Kommentars zu den römischen Pandekten: „Reipublicae interest, ut sit finis litium, no lites immortales essent, dum nos mortales sumus“; zu deutsch: „Es liegt im Interesse des Staates, daß die Prozesse ein baldiges Ende nehmen, damit die Prozesse nicht unsterblich seien, wo wir doch sterbliche Menschen sind.“

Und bei uns waren sie wirklich unsterblich, diese leidigen Prozesse, diese Rechtsstreitigkeiten. Ich will hier nicht auf die alten vormärzlichen Tabularprozeße zurückgreifen, die Generationen beschäftigten, von denen Advokatengenerationen sich nährten, und an denen Generationen von Prozeßparteien zehrten. Auch in den letzteren Zeiten gab es und gibt es nicht wenige Rechtsfälle, deren Entscheidung so um zehn Jahren auf sich warten ließ, von der Menge der vier- und fünfjährigen gar nicht zu reden. Und nicht nur bei civilrechtlichen, bei Erbschafts-, Ehe-, Grundbuchs- und sonstigen Angelegenheiten wollten diese Prozesse kein Ende nehmen; selbst in Handels- und Wechselangelegenheiten, welche ihrer Natur nach die rascheste Erledigung heißen, konnte man und mußte man Jahre lang auf Erledigung warten. Und wie sollte man dies einem biederem, an schnelles Handeln

gewöhnten Kaufmann und wie sollte man dies einer Prozeßpartei überhaupt begreiflich machen.

Die Folge hiebon war dann die große Menge von mala fides, von schlechtgläubigen Prozeßparteien, welche auf diese Langwierigkeit des Rechtsverfahrens kalkülirte. Nur so konnten Leute von Wittwen und Waisen, welche lange Prozesse nicht abwarten können, perniciöse Ausgleichs erzielen. Und dazu die Rechtssicherheit beim Eingehen in neue Geschäfte, da doch der Kaufmann, der Unternehmer immer sich fragen mußte, wird hieraus nicht etwa ein Rechtsstreit, ein Prozeß?

Und all diesen Unzulänglichkeiten, all dieser Rechtssicherheit, all der Langwierigkeit soll durch den neuen Zivilprozeß ein baldiges Ende bereitet werden.

Aus der Einschränkung des schriftlichen Verfahrens auf das Minimum, und aus dieser verminderten Schriftlichkeit, die überhaupt nur im sogenannten ordentlichen Verfahren zulässig ist, muß ein rasches Erledigen des Rechtsstreites resultiren. Das Verschleppen des Rechtsstreites wird durch strenge Normen verhindert, und wir werden es auch bei uns erleben können, daß, wie in Oesterreich oder Deutschland, der größte und wichtigste Rechtsstreit innerhalb eines Jahres und zumeist auch früher rechtskräftig erledigt wird.

Eine benso wichtige Folge des neuen Verfahrens, als die Raschheit der Erledigung der Streitfälle, wird das mündliche Verfahren auf die materielle richtige und gerechte Erledigung der Rechtsfälle zur Folge haben. Es wird mehr gerechte als formelle Erledigung resultiren.

Man bedenke nur. Das Richterkollegium urtheilt in allen Instanzen bisher in den allerwichtigsten Rechtsangelegenheiten ex actis, — es sieht und hört weder Partei noch Anwalt, weder Sachverständige noch Zeugen. Aus staubigen Akten soll das Kollegium, soll der Richter das gute Recht, die Wahrheit herausbekommen! Wenn unser ganzes Rechtsverfahren bisher noch nicht zusammengebrochen, so ist es wahrlich nur der Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit unseres Richterstandes und nicht minder der korrekten Thätigkeit unseres Anwaltstandes zu danken.

Viele, ja die meisten der Prozeßmeier, die professionellen Luerulanten, die bisher das Prozeßführen als Erwerb oder als aufregenden Sport betrachteten, fallen beim mündlichen Verfahren weg wie angefaultes Obst vom sonst gesunden Baum. Keine schwulstigen, langathmenden Casschriften in Buchformat, keine geheime Information nützt mehr. Sein gutes Recht kann und muß man nunmehr vor dem Tribunal in freier Rede vertreten lassen. Wie oft sah ich in Deutschland und Oesterreich großangelegte juristische Ausführungen und langathmige Reden vor den dortigen Richtern zusammenbrechen, als der Vorsitzende auf eine Gesetzesstelle oder eine oberstrichterliche Entscheidung hinwies, und wie oft wurden die komplizirtesten oder nur so scheinenden Rechtsfälle in einer kleinen halben Stunde des öffentlichen und mündlichen Verfahrens erledigt!

Und was das einseitige, mithin rechtswidrige Verfahren des Informirens des Richters betrifft, fällt mir gerade ein alter Professor des Zivilprozeßes ein, der sich Gottlob auch jetzt noch der besten Gesundheit erfreut. Dieser verfaßte seinerzeit ein voluminöses Werk über den Zivilprozeß. Das besagte Werk schloß mit dem Bemerkten, daß so viel Gesetze und Verordnungen ich Euch Jünger der Themis in diesem meinen Werke lehrte, merkt Euch auch diese meine letzte Lehre: „plus valet favor in indice, quam multae leges in codice“, zu deutsch: „Viel mehr nützt Euch die Gunst des Richters, als die vielen Gesetze im Kodex.“ Das mündliche Verfahren des neuen Zivilprozeßes, die hohe Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit unseres jetzigen Richterstandes, wird, hoffen wir, auch eine andere Weltauffassung, ein besseres Recht schaffen, der Gerechtigkeit neue Wege bahnen.

Es ist nicht Aufgabe dieser Blätter, auch nicht dieses Artikels, die einzelnen Bestimmungen der neuen Zivilprozeßordnung und die hiezu gehörigen neuen Gesetze und erlassenen Verordnungen des Näheren zu würdigen, nur ihre kulturelle Bedeutung möchte ich ein wenig beleuchtet haben.

Während dieses großen Krieges hat Ungarn neue Hochschulen eröffnet, die Kulturarbeit nimmt ihren regelten Fortgang, und nun beginnt mit 1. Januar 1915 die Wirksamkeit der neuen Zivil-

prozeßordnung, eine weitere Kulturarbeit allerersten Klasse. Wenn Anwalt- und Richterstand, wie er zu erwarten, den schweren Anfang bald überwunden haben, wird diese Kulturarbeit gewiß die allerbesten Früchte zeitigen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 29. Dezember.

* Die volle Straßenbeleuchtung. Wir haben bereits berichtet, daß im Sinne eines Beschlusses der letzten Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses die mit Kriegsbeginn auf die Hälfte reduzirte Beleuchtung der Straßen wieder in Vollbeleuchtung zurückgestellt werden soll. Die hauptstädtische Beleuchtungssektion hat dem Magistrat nun einen hierauf bezüglichen Antrag unterbreitet, demzufolge alle mit Auerbrennern versehenen Straßenlaternen angezündet werden, während die elektrische Straßenbeleuchtung auch fernerhin eingestellt zu bleiben hat. Bei den mit zwei bis drei Inwertbrennern versehenen Lampen soll dem Antrage zufolge nur je ein Brenner angezündet, wo jedoch besondere Umstände es als motivirt erscheinen lassen, sollen eventuell sämtliche Inwertbrenner in Betrieb gesetzt werden. In Straßen, in denen die Lampen dicht nebeneinander aufgestellt wurden, soll bloß jede zweite Lampe funktionieren. Der Magistrat beschloß sich in seiner heutigen Sitzung mit der Sektionsvorlage und nahm die Anträge in ihrem ganzen Umfange an. Gestern wurde mit der Instandsetzung der außer Betrieb gesetzten Laternen begonnen und die instandgesetzten Laternen wurden noch an demselben Tag in Funktion gesetzt.

* Schwimmlehrkurse. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Schwimmlehrkurse, die sich in der Vergangenheit gut bewährt haben, auch im laufenden Schuljahr beizubehalten.

* Dankfagung. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung dem pensionirten Oberingenieur Karl Baróthy, der seine Pensionsbezüge für die Monate November und Dezember im Betrage von 915 K. 78 S. zu Gunsten der Unterstützung der Hinterbliebenen eingerückter hauptstädtischer Angestellten zur Verfügung gestellt hat, Dank gesagt.

* Heupreise im Schlachthaus. Der Magistrat hat den Preis des im Schlachthaus und am Viehmarkt zum Verkaufe gelangenden Heus mit 75 S. per 5 Kilogramm festgesetzt.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Versendung gilt Nachstehendes:

1. Eingerückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Eingerückten

bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementgebühre mittels Postanweisung.

2. Eingerückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat,

K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntniß des Ortes.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 29. Dezember.

* Wetterbericht. Das Wetter blieb auch heute stark neblig und verregnet. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr + 3.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 2.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 4.2 Gr. C. Barometerstand 758.0. Es ist veränderliches, mildes Wetter, an vielen Stellen mit Niederschlägen voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Klüchlinge und Vermischte, Korrespondenz der Redaktion, Wasserstand, ferner die Feuilleton-Zeitung (Französische Kriegsmärsche und Kriegslieder, „Allerlei“ und die Fortsetzungen der Romane „Der Schatten“ und „Der letzte Wille“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* Franz Joseph I. an den Generaloberst v. Madatsen. Aus Berlin telegraphirt man: Generaloberst v. Madatsen hat seinen Truppen folgendes Handschreiben des Kaiser-Königs Franz Joseph zur Kenntniß gebracht:

„Mit großer Freude vernehme ich, daß Ihre hervorragenden Leistungen an der Spitze der von Ihnen siegreich geführten 9. Armeekorps seitens Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn, Meines treuen Freundes und Verbündeten, durch Ihre Beförderung zum Generalobersten neuerlich die volle verdiente Anerkennung erfahren haben. Indem ich Ihnen, lieber Generaloberst v. Madatsen, aus ganzem Herzen Meine wärmstempfundenden Glückwünsche ausdrücke, sende ich Ihnen Meinen waffenbrüderlichen Gruß, in der zuberstehenden Hoffnung, daß es Ihnen beschieden sein möge, auch fernerhin in ruhmvoller Betätigung den bereits errungenen unbergänglichen Lorbern stets noch weitere zuzuführen.“

Franz Joseph.

* Der Thronfolger in Maramaros. Erzherzog Thronfolger Karl Franz Joseph traf Sonntag Vormittag zur Inspektion der im Komitat Maramaros operierenden Truppen in Maramarosfiget ein. Auf dem Bahnhof wurde der Thronfolger vom General der Kavallerie Baron Pflanzler-Balkin mit dem Generalstabe, Obergespan Ladislaus Hegre und zahlreichen anderen Notabilitäten empfangen. Der Thronfolger verdankte vor dem Kommandirenden die Befriedigung Sr. Majestät über die Haltung der ihm unterstellten Truppen. Nach Vorstellung der zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten begab sich der Thronfolger im Automobil in die Kirche, wo er der Messe anwohnte, und setzte nach einer halben Stunde die Fahrt auf die Front fort. Während der Fahrt wurde in fünf kurze Rast gehalten, wo der Thronfolger von einer tausendköpfigen Menge mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde. Unter den Deputationen, die zu seinem Empfang erschienen, befand sich auch eine Deputation der isr. Kultusgemeinde unter Führung des Rabbiners J. Grünwald. Der Thronfolger zeichnete den Rabbiner mit einem Händedruck und einer Ansprache aus. Die erste Frage Sr. Hoheit war, ob der Rabbiner Deutsch spreche. „Ja wohl, Hoheit, auch Ungarisch“, lautete die Antwort. Dann setzte der Thronfolger das Gespräch in ungarischer Sprache fort. Er fragte, aus wieviel Seelen die Kultusgemeinde bestche und ob viele von ihnen in den Krieg gezogen seien. Ferner erkundigte sich Sr. Hoheit über die materielle Lage der Israeliten dieser Gegend. Nach den Aufklärungen des Rabbiners, welcher unter Anderem sagte, daß sehr Viele durch den Krieg hart getroffen seien, schloß der Thronfolger das leutselige Gespräch mit folgenden Worten: „Wir hoffen, es wird Alles gut, sehr gut werden.“ Nach Empfang der Deputationen setzte Sr. Hoheit die Fahrt fort. Der Thronfolger, der den ganzen Tag im Felde verbrachte, zeichnete zahlreiche Offiziere und dem Mannschafstand angehörende Soldaten durch Ansprachen aus, erkundigte sich nach ihrem Befinden und erklärte wiederholt, daß er mit der vortrefflichen und tapferen Haltung der Truppen in höchstem Maße zufrieden sei. Der Thronfolger überreichte dem G. d. R. Baron Pflanzler das ihm verliehene Großkreuz des Leopold-Ordens und den zur Dekorierung vorgeschlagenen Offizieren und Mannschaften heftete er die Auszeichnungen eigenhändig an die Brust. Abends kehrte der Thronfolger nach Maramarosfiget zurück. Der Empfang fand im Komitatshause statt. Nach der Begrüßung durch den Vizegespan Alexander Szabó hielt der Thronfolger Cercle und konversirte längere Zeit mit dem Vizegespan, dem Kommandirenden und der Gemahlin des Vizegespans. Die Bevölkerung veranstaltete zu Ehren des Thronfolgers einen Fackelzug. Für

die Ovation dankend, richtete der Erzherzog an die ihm jubelnde Menge die Worte: „Ich danke für den herzlichen Empfang. Ich werde Sr. Majestät darüber Meldung erstatten, dem Ihre patriotische Haltung viel Freude machen wird.“ Das Souper nahm der Thronfolger in Gesellschaft des Offizierskorps. Die Nacht verbrachte der Thronfolger in der Wohnung des Obergespans und reiste Montag früh ab.

* Promotion des Erzherzogs Leopold Salvator zum Doktor der technischen Wissenschaften. Aus Wien meldet man vom Gestrigen: Heute Mittag empfing Erzherzog Leopold Salvator in seinem Schlosse auf dem Galitzberg eine Abordnung der Prager deutschen technischen Hochschule, die mit dem Rektor Professor Dr. Joseph Zuma erschienen war, um die Promotion des Erzherzogs zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften an der genannten Hochschule vorzunehmen. Rektor Professor Dr. Joseph Zuma, der die goldene Rektorskette trug, trat auf den Erzherzog zu und richtete an ihn eine Ansprache, worauf er dem jüngsten Ehrendoktor der Prager deutschen technischen Hochschule die Urkunde überreichte, deren Text folgendermaßen lautet:

„Kraft des den technischen Hochschulen von Sr. k. u. k. apostolischen Majestät Kaiser Franz Joseph I. erteilten Rechtes verleihe die deutsche technische Hochschule zu Prag in Ausführung des mit allerhöchster Entschliehung vom 24. November 1914 genehmigten einstimmigen Beschlusses des Professorenkollegiums Sr. k. u. k. Hoheit dem durchlauchtigen Prinzen und Herrn Leopold Salvator, kaiserlichen Prinzen und Erzherzog von Oesterreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen usw., Feldzeugmeister und Generalartillerieinspektor, in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste um des Reiches Geschick und Waffenwesen und den Automobilismus und die Flugtechnik den Titel und die Würde eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften. Urkund dessen wurde das Diplom ausgefertigt. Gegeben zu Prag am 28. Dezember 1914. Für das Professorenkollegium: Dr. Zuma, Rektor.“

Nach einer in herzlichstem Tone und in überaus warmen Worten gehaltenen Dankrede des Erzherzogs überreichte Prorektor Hofrath Professor Rippl die Festschrift, die anlässlich des hundertjährigen Bestandes der Hochschule herausgegeben wurde. Nach dem Promotionsakt lud der Erzherzog die Mitglieder der Abordnung zum Dejeuner ein. An diesem nahmen außer dem Erzherzog und den Prager Professoren Erzherzogin Blanka mit allen Mitgliedern der Familie theil.

* Aus dem Amtsblatte. Der Minister des Innern hat zur wirksameren Durchführung des Schutzes gegen gemeingefährliche epidemische Krankheiten, wie auch zur Kontrolle der diesbezüglich getroffenen Verfügungen der Municipien den pensionirten Sektionsrath und Reichstagsabgeordneten Dr. Emerich v. Mikolcz zum Ministerialkommissär für den Bereich des k. u. k. 4. Korpskommandos, mit Ausnahme der Haupt- und Residenzstadt Budapest, ernannt. — Der König hat dem Oberkontrollor der Staatsbahnen, Stationschef in Bosna-Bród Sigmund Galyski, in Anerkennung seiner im Eisenbahndienst entfalteten hervorragenden Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen. — Sr. Majestät hat dem gewesenen Oberkurator des Vereins vom Rothen Kreuz Baron Berthold Feilisch in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein das Ehrenabzeichen des Rothen Kreuzes erster Klasse verliehen. — Der König hat den Geheimrath Statthalter a. D. Baron Markus Spiegelfeld zum Kanzler des Franz Joseph-Ordens, den Inspektor der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen Joseph Mannhofer zum Regierungsrath im Stande der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen ernannt. — Erzherzog Franz Salvator hat als Protektorstellvertreter der Vereine vom Rothen Kreuz der österreichisch-ungarischer Monarchie kraft des ihm von Sr. Majestät übertragenen Rechtes verliehen in Anerkennung der um das Rothe Kreuz erworbenen Verdienste das Ehrenabzeichen zweiter Klasse:

dem Bevollmächtigten Bela v. Gencsy (Budapest), dem Staatsbahningenieur Artillerie-Oberleutnant d. R. Heinrich Hann (Budapest), dem Bevollmächtigten Grafen Georg Keglevich, der Baronin Julius Madarassy-Beck, der freiwilligen Pflegerin Baroness Klona Madarassy-Beck, dem Kaufmann Leopold Matjay (Marosvásárhely), dem Landsturmlieutenant Heinrich Wehnyánsky (Wien), der Frau Dr. Franz Paupera (Budapest), dem Reichstagsabgeordneten Grafen Markus Jecsevid (Nafice), dem Dekonomiebeamten Honvédhauptmann d. R. Franz Riesler, dem Budapester Hausbesitzer Dr. Richard Unger, dem k. u. k. Kadeten des 10. Art.-Regts. Victor Zettl, dem Kammerreifer Max Krachjäger (Dresden), dem Kaufmann Karl G. Lüders (Rübeck) und dem Rentier Athmore Robinson (München);

das Ehrenabzeichen zweiter Klasse mit der Kriegsdecoration dem königlich preussischen Oberstabsarzt Dr. Karl Böhler.

* Admiral d. R. Alexander Eberan v. Eberhorst. In Wien ist der Admiral des Ruhestandes Geheimer Rath Alexander Eberan v. Eberhorst, Ritter des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse, Großkreuz des Franz Joseph-Ordens und Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdecoration usw., nach kurzem Leiden im 86. Lebensjahre gestorben. Admiral Eberan wurde im Jahre 1829 als Sohn eines Obersten in Brünn geboren. Nach Absolvierung des k. k. Marinekollegiums in Venedig trat er am 20. September 1847 als Marinekadet in die Kriegsmarine ein. Im Jahre 1849 avancirte er zum Fregattenfährich, zehn Jahre später zum Linienschiffslieutenant. Für seine ausgezeichneten, muthvollen Leistungen wurde er im Jahre 1859 mit dem Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet. Im Jahre 1866 war Eberan Ausrichtungsdirektor im Seearsenal in Pola, war dann durch längere Zeit als Stabsoffizier dem Marineministerium zugetheilt, wo ihm im Jahre 1870 in Anerkennung seiner eifrigen und ausgezeichneten Dienstleistungen das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen wurde. In der Folge war er als Stellvertreter des Chefs der Marineinspektion in Verwendung, und in Anerkennung seiner in dieser Stellung geleisteten vorzüglichen Dienste wurde er mit dem Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse ausgezeichnet. Im Jahre 1891 wurde ihm die Würde eines Geheimen Rathes verliehen. Admiral v. Eberan war ein äußerst tüchtiger und erfahrener Seemann, der mit umfassenden marinetchnischen Kenntnissen eine gebiegene allgemeine Bildung vereinigte und wegen seines rechtlichaffenen Charakters sich allgemeiner Werthschätzung erfreute.

* Dr. Karl Freiherr v. Skoda. Aus Wien telegraphirt man: Eine Abordnung des Professorenkollegiums der Prager deutschen technischen Hochschule mit seinem Rektor Dr. Zuma an der Spitze überreichte heute dem Generaldirektor der Skoda-Werke Karl Freiherrn v. Skoda das Diplom des Ehrendoktors der technischen Wissenschaften. Nachdem der Rektor die Promotion vorgenommen hatte, hielt der Dekan der Maschinenbau-schule Professor Dr. Gafner eine Ansprache, worin er auf die in unermüdlicher Arbeit erreichten großen Erfolge des Leiters der Skoda-Werke hinwies, Erfolge, die das Vaterland mit Stolz erfüllen. Des Kaisers Guld habe ihn mit Ehren reich belohnt. Nunmehr habe auch die deutsche technische Hochschule in Prag seine Verdienste durch Verleihung der höchsten akademischen Würde zu ehren versucht. Freiherr v. Skoda dankte in warmen Worten.

* Das Jubiläum der rumänischen Kirche. Aus Nagybaben wird gemeldet: Der Metropolit Johann Metianu richtete aus Anlaß der 50. Jahreswende der Gründung der griechisch-orientalischen rumänischen Kirche in Ungarn an Sr. Majestät eine Guldigungsbesche. Heute erhielt der Metropolit eine vom Chef der Kabinetkanzlei Darubáry unterfertigte Antwortbesche, wonach Sr. Majestät die Guldigung des Metropoliten und die Versicherung der Treue seiner Gläubigen mit großer Befriedigung entgegenzunehmen und hiesfür seinen Dank auszudrücken geruht habe.

* Leichenbegängniß Otto Herman's. Unter imposanter Theilnahme der Vertreter der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kreise wurde heute Nachmittag der große ungarische Gelehrte Otto Herman zur ewigen Ruhe bestattet. In der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofs hatten sich in Vertretung der Regierung Ackerbauminister Baron Emerich Ghillány, die Staatssekretäre Ludwig Jozsban, Julius Vargha und Joseph Bartók eingefunden. Anwesend waren ferner: die Geheimräthe Michael Szilinsky, Ignaz Darányi, Julius Ludwig und Victor Molnár, die Ministerialräthe Georg Radics und Eugen Vadas, in Vertretung des Otthon-Klubs Magnatenhausmitglied Eugen Káosi, in Vertretung des Budapester Journalistenvereins Vizepräsident Moriz Szatmári, Hofrath Franz Guthra, Generaldirektor Garibaldi Pulsky, die Direktoren und Beamten des Nationalmuseums unter Führung des Direktors Baron Emerich Szalay, seitens der ornithologischen Centrale Sekretär Titus Csörgey, Adjunkt Schenk und die Assistenten Dr. Lamrech und Dr. Grefsch, seitens der Akademie der Wissenschaften Oberbibliothekar Kploman Szil, Deputationen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft, der ethnographischen Gesellschaft, der geologischen Anstalt, die Universitätsprofessoren Ignaz Goldziber, Heinrich Marczali und Franz Schafarzik, eine Abordnung der Stadt Miskolc, welche der Ver-

bliche im im Abgeordnetenhaus vertreten hat, unter Führung des Abgeordneten Stephan Szentpály, die alten Honvéds mit dem Grafen Georg Szirmay an der Spitze etc. Nachdem der evangelische Seelforger Alexander Kaffay dem Dahingegangenen einen tiefempfundenen Nachruf gewidmet hatte, hielten Dr. Géza Cuh namens der naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Sekretär Dr. Csörgy namens der ornithologischen Centrale, namens der geologischen Anstalt Professor Ludwig Böczy und namens des Nationalmuseums und der ethnographischen Gesellschaft Baron Emerich Szalay Abschiedsreden. Die Beisetzung erfolgte in einem von der Hauptstadt beigestellten Ehrengrab.

*** Der Soldat in der ungarischen Dichtkunst.** Das war der Titel eines Vortrags, den Andor Rozma im Rahmen der vom Kriegsfürsorgeamt veranstalteten Vorlesungen heute Nachmittag im alten Abgeordnetenhaus gehalten hat. Ein zahlreiches vornehmes Publikum, in dessen Reihen man auch den Honvédmann Baron Szalai, Geheimrath Albert Berzeviczy, die Staatssekretäre Badáfi und Jelenfi und mehrere Reichstagsabgeordnete bemerkte, hatte sich eingefunden. Rozma wußte seinem Vortrage dadurch viel Reiz und Anziehungskraft zu verleihen, daß er es vermied, trockene Daten aneinander zu reißen; er würzte seine Ausführungen durch eine Reihe poetischer Darbietungen und verstand es, seinem Thema die lyrischen und dichterischen Seiten abzugewinnen. Die ungarische Dichtkunst — begann er — folgt der ungarischen militärischen Entwicklung Schritt für Schritt. Das erste, wirklich schöne ungarische Soldatengedicht ist Valentin Balassa's „Enek a végekről“ (Gesang von den Grenzlanden) aus dem 16. Jahrhundert. Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts ist die ungarische Soldatenpoesie um eine große Zahl hervorragender Beiträge bereichert worden und namentlich sind es die Kuruzenlieder, die damals entstanden sind. In der Mitte des 18. Jahrhunderts treten aktive Militärs auf, die ungarische Soldatenlieder dichten, und auch Esztonai hat sich auf diesem Gebiete betätigt. Das 19. Jahrhundert bedeutet die Blüthe dieser Dichtkunst; auch die beiden Risfaludy widmeten sich nach ihrer Heimkehr von den Schlachtfeldern der Kriegsmuse. Auch Johann Garay hat sich durch seine Heldengedichte und Soldatenverse einen Namen gemacht. Der Freiheitskrieg brachte wieder eine neue Reihe von Kriegsliedern und -Gedichten, deren Verfasser zum größten Theile unbekannt sind und die im Volke weiterleben. Johann Arany, der die Stürme des Freiheitskrieges miterlebte, hat uns mehrere Heldengedichte geschenkt, die zu den Perlen der ungarischen Literatur gehören. Wer kennt nicht die Kriegslieder eines anderen der größten ungarischen Dichter, Alexander Petöfi's? Sie fehlen in keiner ungarischen Familie, in keinem ungarischen Hause. Und wer kennt nicht Gyulai's „Hadnagy uram“? Rozma schloß seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: „Lebt doch unsere Nation nur deshalb und wird auch in der Zukunft nur deshalb leben, weil der ungarische Soldat niemals anders in der Wirklichkeit war und noch heute nicht anders ist, als der Soldat in der ungarischen Dichtkunst!“

*** Postverkehr mit den Kriegsgefangenen.** Laut Mitteilung der Post- und Telegraphen-Generaldirektion können im Verkehr mit Rußland, Serbien, Montenegro, Frankreich, Großbritannien und Japan an Kriegsgefangene adressirte oder von diesen herührende Briefe und Korrespondenzkarten, ferner im Verkehr mit Rußland, Großbritannien, Serbien, Frankreich und Japan auch Postanweisungen gewechselt werden unter folgenden Bedingungen: Die Briefe müssen immer offen aufgegeben werden. Das Gewicht der nach Frankreich bestimmten Briefe darf nicht über 20 Gramm sein. Die Briefe können rekommandirt nicht aufgegeben werden. Es ist angezeigt, sowohl die Adresse der Briefe, wie die Mittheilungen selbst in der Sprache des Bestimmungslandes oder deutsch oder französisch zu schreiben. Auf der Adresse ist nebst dem militärischen Range des Adressaten auch der Truppenkörper zu bezeichnen, in welchem der Betreffende zuletzt gedient hat. Außerdem ist in auffälliger Weise „Prisonnier de guerre“ oder „Kriegsgefangener“ hinzuschreiben. Wenn dem Aufgeber der Aufenthaltsort des Adressaten unbekannt ist, genügt die Nennung des Landes, in welchem er sich in Kriegsgefangenschaft befindet. Da die Korrespondenz mit den Kriegsgefangenen portofrei ist, ist auf dem für die Frankomarken bestimmten Raume „Prisonnier de guerre“ hinzuschreiben. Mit dem Vermerk „Aufgeber“ oder „envoyeur“ ist die eigene Adresse auf der Rückseite des Briefes oder auf dem oberen Theile der Adressseite der Korrespondenzkarte hinzuschreiben. Postanweisungen nach Großbritannien, Rußland, Frankreich und Japan sind auf internationalen Blanketten und in Franc und Centime auszustellen und mit der

Adresse „Au Contrôle Général des Postes à Berne“ zu adressiren. Die nach Serbien bestimmten Anweisungen sind ebenfalls auf internationalen Blanketten, in Franc und Centime ausgestellt, mit der Adresse „Külföldi postautalványokat kiállítás hivatal, Budapest“ zu versehen. Die eigentliche Adresse ist stets auf der Rückseite des Coupons zu vermerken. Die Anweisungen sind portofrei, weshalb auf dem für die Frankomarken bestimmten Raume der Vermerk „Prisonnier de guerre“ zu verzeichnen ist. Auf den Coupon dürfen Mittheilungen nicht angebracht werden. Mit einer Postanweisung können vorläufig nur höchstens 200 Francs oder dessen Äquivalent angewiesen werden.

In Folge des Krieges ist der Briefverkehr zwischen den kriegführenden Ländern sehr erschwert worden und vielen Personen ist es bis heute nicht möglich geworden, ihre Beziehungen zu Freunden und Bekannten im Auslande wieder anzuknüpfen. Um ihnen zu helfen, hat das Internationale Esperantobureau in Genf, Börsenstraße 10, eine Briefvermittlungsstelle eingerichtet und seine Vertreter im Auslande angewiesen, durch Sammeln von Auskünften, Auffuchen von Adressen und Weiterleiten der Briefe usw. sich an dieser Arbeit zu betheiligen. Das Bureau erklärt sich bereit, von Jedermann offene Privatbriefe entgegenzunehmen, mit Ausschluß jeder Mittheilung militärischen und politischen Inhalts. Es wird die Briefe weiterbefördern und, sofern nöthig, übersetzen. Jedem Briefe müssen zwei internationale Antwortscheine beigelegt werden, die bei jedem Postamt erhältlich sind. Die durchschnittliche Anzahl der täglich beförderten Briefe beträgt 100 Stück.

*** Der Dank des Rothen Halbmonds.** Aus Konstantinopel telegraphirt man: Das Centralcomité des ottomanischen Rothen Halbmonds veröffentlicht in den Zeitungen eine Zuschrift, worin unter Betonung der herzlichsten Aufnahme, welche der Delegirte des Rothen Halbmonds, Generalkonsul Dr. Hikmet Bey, in Budapest insbesondere seitens des Ministerpräsidenten Grafen Tisza und des Bürgermeisters Dr. Barcz gefunden hat, die Dankbarkeit der türkischen Nation ausgesprochen wird, in deren Herzen die genannten Persönlichkeiten eine besondere Stellung einnehmen werden. Auch dem türkischen Generalkonsul Dr. Hikmet wird die Erntemittlichkeit des Komités ausgedrückt.

*** Begünstigung für Landsturmpflichtige.** Der freiwillige Eintritt der in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen wurde an die Zustimmung des betreffenden Truppenkörpers (Ersatzkörpers, Anstalts) gebunden. Aus Ausbildungsrückichten muß für jene den erwählten Geburtsjahre angehörnden Landsturmpflichtigen, welche die freiwillige Affentierung auf Kriegsdauer anstreben und welche die nach dem Wehrgesetz für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung erbringen können, bei einzelnen Truppen eine Maximalzahl festgesetzt, beziehungsweise besondere Bedingungen gestellt werden, und zwar:

1. Die Aufnahme zur Kavallerie wird von der Beibringung eines eigenen, gerittenen und felddienstbrauchbaren Pferdes abhängig gemacht.
2. Die Ertheilung der Aufnahmebewilligung zum Eisenbahnregiment, beziehungsweise Telegraphenregiment wird — ohne eine Maximalzahl festzusetzen — dem Ermessen des betreffenden Ersatzbataillonkommandanten überlassen.
3. Bei nachfolgenden Truppenkörpern wird eine Maximalzahl festgesetzt, und zwar: per Feldkanonen- und Feldhaubitzenregiment 40 Mann, per schwere Haubitzen-division 30, per reitende Artilleriedivision 30, per Gebirgsartillerieregiment 30, beim Festungsartillerieregiment Nr. 1 60, per Festungsartillerieregiment Nr. 2, 3, 5 und 6 je 40, beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 60, per Festungsartilleriebataillon 20, per Sappeurbataillon 40, per Pionnierbataillon 20, per Traindivision 50, für die Sanitätsstruppe 50 Mann.
4. Der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für die Sappeur- und Pionnierbataillone, das Eisenbahn- und das Telegraphenregiment ist nach den Bestimmungen des §. 88, Punkt 5, W. V. I. zu erbringen.
5. Für die Ertheilung der Aufnahmebewilligung zur Infanterie und Jägertruppe hat als Grundsatz maßgebend zu sein, daß die Landsturmpflichtigen desjenigen Territorialbereichs, in welchem das betreffende Infanterie-(Jäger-)regiment, beziehungsweise Jägerbataillon ergänzungsfähig ist, vor den in anderen Territorialbereichen heimathberechtigten Bewerber den Vorrang genießen.
6. Für die Aufnahme derlei Landsturmpflichtiger zur Feldartillerie, zu den reitenden Artilleriedivisionen, zur Train- und Sanitätsstruppe ist die Beibringung eines eigenen Pferdes zwar nicht erforderlich, doch sind in erster Linie jene Bewerber zu berücksichtigen, die ein eigenes, gerittenes und felddienstbrauchbares Pferd mitbringen.

Die freiwillige Affentierung auf Kriegsdauer solcher Landsturmpflichtiger darf grundsätzlich nur bis zum Zeitpunkt der allgemeinen Einrückung der

tauglich erkannten Landsturmpflichtigen des betreffenden Geburtsjahrganges erfolgen. Alle derlei Landsturmpflichtigen, welchen die Aufnahmebewilligung ertheilt wurde und die bei der freiwilligen Affentierung für tauglich erkannt werden, sind für den 16. Januar zur aktiven Dienstleistung einzuberufen. Bezüglich eines späteren Dienstleistungstermins für Landsturmpflichtige, die sich nach dem für sie festgesetzten Einrückungstermin nach dem 16. Januar freiwillig affentiren lassen können, werden die weiteren Weisungen folgen. Diese Freiwilligen auf Kriegsdauer sind in eigene Abtheilungen zusammenzufassen und den jetzt aufgestellten Einjährig-Freiwilligen-Abtheilungen anzugliedern. Derlei freiwillig auf Kriegsdauer Affentirte sind im Allgemeinen bezüglich Tragens des Einjährig-Freiwilligen-Abzeichens, der Bequartierung, dann des Tragens eigener Monturen usw., wie die Einjährig-Freiwilligen zu behandeln.

*** Der Russeneinbruch im Zemplener Komitat.** In der unter Vorsitz des Obergespanns Julius Meczner stattgefundenen Quartalskongregation des Zemplener Komitats gelangte, wie aus Satoralskaufhely gemeldet wird, die Russeneinvasion zur Sprache. Vizegespan Julius Dókus meldete, daß die feindlichen Truppen am 19. November an der Grenze des Szinnaer und Mezölaborer Bezirkes zum Vorschein kamen und in einigen Tagen den Szinnaer, Mezölaborer, Somonnaer und Sztrapföer Bezirk überflutheten. Der Feind besetzte also ungefähr den dritten Theil des Komitats, ein Territorium von 380,000 Katastraljoch, auf dem sich 170 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 70,000 Einwohnern befinden. Die Invasionsgefahr dauerte aber — dank der Tapferkeit unserer Truppen — nicht lange, denn am 12. d. mußte auch die letzte Nachhut des Feindes über die Grenze des Komitats flüchten. Die Einbrüche des Feindes verursachten in den genannten vier Bezirken des Komitats, insbesondere aber in Somonna und in Mezölaborer, beträchtlichen Schaden, wovon der Vizegespan sich persönlich überzeugte. Die Administration funktioniert bereits ungestört in sämtlichen vier Bezirken. Einen detaillirten Bericht über die feindlichen Einbrüche und über den durch diese verursachten Schaden wird der Vizegespan unterbreiten, sobald die bezüglich antfliehen Daten festgestellt sein werden. Diesem Bericht des Vizespans fügte der Obergespan noch hinzu, daß die Abschätzung des Schadens im Gange ist und daß jeder der Schäden bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit wird ersetzt werden.

*** Ein Pariser Situationsbild.** Aus Zürich telegraphirt man: Der Pariser Dezember-Brief der „Neuen Züricher Zeitung“ bringt folgende Schilderung: Auf Schritt und Tritt wird an die private Wohlthätigkeit appellirt. Aber aus den mageren Subskriptionen in den Zeitungen ist erkennbar, wie groß in dem sonst so gefestigten Paris der Geldmangel geworden ist. Die reichen Klassen von einst müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren einschränken. Die Union des Femmes de France hat beispielsweise ein Rundschreiben erlassen, worin erklärt wird, daß in Folge Geldmangels demnächst ein Theil ihrer Spitäler für Verwundete geschlossen werden müsse. Die Zahl dieser Spitäler betrug bisher 480 mit 30,000 Betten. In dem Aufruf wird dringend um nationale Gaben gebeten, aber gerade daran fehlt es. Die Hilfsspitäler des Rothen Kreuzes bilden eine werthvolle Ergänzung der Militärspitäler. Die letzteren allein würden ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Selbst einige große Hotels, wie das Clifé und Palace Hotel, sind zu solchen Hilfsspitälern umgewandelt worden, die überall eingerichtet werden, wo irgend Platz vorhanden ist.

Die verhinderte Cigarrengabe. Die französischen Soldaten sind um eine werthvolle Liebesgabe aus fremdem Lande gekommen. Und zwar ist es ein neutrales Land, das der „Temps“, der über den Vorfall berichtet, allerdings nicht beim Namen nennt, es heißt nur, es sei ein „neutraler Staat, dessen Sympathien unseren Truppen gehören, ein Land, das gute und nicht zu theure Cigarren herstellt“. Kurz, eine Anzahl Bürger dieses Staates haben, wie das Blatt schreibt, aus Begeisterung für die Leistungen der französischen Armee und ihrer Führer, den Entschluß gefaßt, den französischen Truppen Cigarren ihrer Heimath zu spenden. Aber sie haben die Rechnung ohne den Wirth, das heißt ohne den französischen Finanzminister gemacht. Wohl wußten sie, daß das Tabakmonopol Frankreichs jede Einfuhr von Tabak, Cigarren oder Cigarretten prinzipiell verbiete, beziehungsweise mit sehr hohem Zoll belege. Aber sie dachten, daß die französische Regierung die Cigarrensendungen ins Feld, also Geschenke für die Soldaten, nicht als Handelsgeschäft auffassen und vom Zoll Abstand nehmen werde. Sie wendeten sich zur Sicherheit an einen Konsul, um ihn ihre Absicht wissen zu lassen und von ihm den Weg zu erbitten, auf dem sie jene Absicht auch verwirk-

lichen könnten. Aber siehe da! Die Antwort lautete folgendermaßen: „Zabai, Cigarren und Cigaretten können nach Frankreich nicht zollfrei eingeführt werden; auch nicht an die Verwundeten oder an die Soldaten an der Front, ohne eine spezielle Autorisation, die lediglich der Finanzminister zu erteilen das Recht hat. Den Konsul steht eine solche Verfügung nicht zu. Mit der Versicherung meiner außerordentlichen Hochachtung...“ Den braven neutralen Bürgern war aber die betreffende Bestimmung wohl bekannt und sie hatten auch von dem betreffenden Konsul durchaus keine „Autorisation“ verlangt, sondern nur eine Fürsprache beim Minister, der dann sicherlich geantwortet hätte, daß die löbliche Absicht nicht zu verkennen sei, daß ein geschäftlicher Zweck gar nicht vorliege, noch viel weniger aber von einer betrügerischen List die Rede sein könne, und daß man daher dem Wunsche ohne weiteres stattgeben könne usw. So aber hat die Bequemlichkeit des Konsuls die Liebesgaben sendung verhindert, und die französischen Soldaten werden auch weiter nur französische Monopolgigarren rauchen müssen.

*** Eine große Erbschaft der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft.** Zwei eminent philanthropische und beliebte Wiener Institutionen, die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft und das Spital der Barmherzigen Brüder, haben eine bedeutende Erbschaft gemacht. Der vor zwei Tagen in Wien verstorbene Realitätenbesitzer Herr Karl Uehlein hat diese beiden Institute zu seinen Universalerben gemacht. Die Testamentsöffnung ist noch nicht erfolgt, jedoch dürfte das Vermögen ein sehr beträchtliches sein, wahrscheinlich sogar den Betrag von einer Million Kronen übersteigen.

*** Beamtenrestauration.** Aus Naghbekster wird telegraphiert: In der heute stattgehabten Generalversammlung des Stadt Naghbekster hat die Beamtenrestauration stattgefunden. Zum Bürgermeister wurde mit großer Stimmenmehrheit abermals Dr. Joltán Perics gewählt. Die Beamten blieben durchwegs in ihren Stellungen, nur Pphstus Dr. Karl Magyar und Stadthauptmann Dr. Vidor Deák wurden neu gewählt.

*** Englische Verlogenheit.** Aus Berlin telegraphiert man uns: Bei gefangenen englischen Offizieren wurde ein vertrauliches Memorandum gefunden, welches vom stellvertretenden General-Adjutanten des indischen Armeekorps gezeichnet ist und ihnen das Recht verleiht, Indien körperlich zu züchtigen, welche plündern oder sonst schwere Verstöße begehen. Am bemerkenswerthesten ist der für die verlogene englische Moral charakteristische Vermerk, daß die Prügelstrafe nicht in Gegenwart englischer oder europäischer Truppen und Zivilisten erfolgen darf.

*** Die rumänische Kulturliga hält Sonntag in Bukarest ihren diesjährigen Kongress,** bei welchem Anlaß auch die Neuwahl des Präsidiums und des Ausschusses vorgenommen wird. In den Ausschuss wurden aus Ungarn Ladislaus Lucaciu und Oktavian Goga kandidiert. Im Interesse der Wahl Lucaciu's zum Präsidenten ist eine Bewegung im Gange.

*** Die kleinen Prozesse.** Im Sinne des Gesetzes betreffend die neue Zivilprozessordnung erhielten das Justizministerium und das Ministerium des Innern die Vollmacht, das Verfahren betreffend die vor die Gemeindegerechtsbarkeit gehörenden Zivilprozesse, die Uebergangsbestimmungen und die Geschäftsordnung der Gemeindegereichte im Verordnungswege zu regeln. Die betreffenden Verordnungen sind jetzt herausgegeben worden.

Die erste regelt das Verfahren, die zweite die Geschäftsordnung bei den Gemeindegereichten. Die erste, auf das Gerichtsverfahren bezügliche umfangreiche Verordnung enthält sechs Abschnitte. Der erste Abschnitt befaßt sich mit der Organisation der Gemeindegereichte und designiert jene Organe, welche das Richteramt ausüben. In den mit Munizipalrecht ausgestatteten Städten und in den Städten mit geregelter Magistrat führen das Richteramt die von der Generalversammlung des Munizipiums designierten Verwaltungsbeamten, in Großgemeinden der Richter mit einem Mitglied der Vorsteherung und dem Notar; in Kleingemeinden der Ortsrichter mit zwei Mitgliedern der Ortsvorsteherung; in den Bezirken der Haupt- und Residenzstadt Budapest der Bezirks-Stadtrichter; in der Stadt und im Bezirke Fiume die vom Magistrat hierzu bestellten Administrationsbeamten; in Städten oder Dörfern, wo ein Friedensrichter ernannt ist, der Friedensrichter. In den weiteren Abschnitten finden sich die Bestimmungen über den Wirkungsbereich, die Kompetenz der Gemeindegerechtsbarkeit und über die Rechtsmittel. Zum Judizieren ist jene Gemeindegerechtsbarkeit kompetent, wo der Angeklagte wohnt. Dann folgen die Bestimmungen darüber, in welchen Fällen die Parteien persönlich zu erscheinen haben und wie das Verfahren durch Bevollmächtigte beschaffen ist, wer im Falle der Mittellosigkeit der Stempelfreiheit theilhaftig wird; ferner die Bestimmungen über Form und Inhalt der Klage, über die Vorladung, über die Verhandlung, über die Beweisführung, Urtheilsfäll-

lung, Appellationen und über die Exekutionen etc. Im sechsten Abschnitt wird bestimmt, daß die Verordnung am 1. Januar 1915 ins Leben tritt. In der zweiten Verordnung, welche 18 Paragraphen umfaßt, sind die auf die Geschäftsordnung der Gemeindegereichte bezüglichen Bestimmungen umschrieben und jene Organe bezeichnet, die in der Hauptstadt und in den Klein- und Großgemeinden das Gebahren der Gemeindegereichte zu kontrollieren haben.

*** Die Katastrophe französischer Aviatiker.** Aus Paris wird gemeldet: Auf dem Flugfelde hielten die Aviatiker eine Maschinenprobe ab. Unter den Aufgestiegenen befanden sich auch die bekannten französischen Aviatiker Lieutenant Desrouches und der Pilot Rougere. Aus bisher unbekanntem Grunde ist der Benzinhälter beider Apparate explodiert. Die Maschinen wurden im Verlaufe einer Sekunde in Flammen gehüllt und stürzten ab. Die zur Hilfe herbeigeeilten Personen fanden unter den Trümmern der Apparate nur mehr die verkohlten Leichen der beiden Piloten vor.

*** Todesfälle.** Der pensionierte Oberst des 6. Dragoner-Regiments Baron Johann Borberg ist am 26. d. in Galgamacsa gestorben. — Die Leiche des Bildhauers Edmund Szamovolsky wurde heute in die Leichenhalle des Kerepeser Friedhofes überführt, von wo aus morgen, Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, das Leichenbegängniß stattfindet. Die Einsegnung wird der griechisch-katholische Pfarrer Emil Meller vollziehen. Namens der Künstler wird Bildhauer Georg Zala die Abschiedsrede halten. — Herr Max Schwarz in Uföd ist am 26. d. im 67. Lebensjahre gestorben. — Aus Berlin wird berichtet: Der berühmte Chemiker Geheimrath Professor Karl Liebermann von der Technischen Hochschule in Charlottenburg ist, 72 Jahre alt, gestorben. Liebermann's bedeutendste Leistungen gehören dem Gebiete der Farbenchemie an. Seinen großen Namen verdankte er zuerst der künstlichen Darstellung des Alizarins aus einem Bestandtheile des Theers.

*** Die Kosten der Arzneien für verwundete Soldaten.** Minister des Innern Johann v. Sándor hat auf mehrere, von den Munizipien eingelaufene Fragen, wie die Kosten der Arzneien zu verrechnen sind, die an verwundete Soldaten, die in Privatpflege stehen, ausgefolgt werden, sämtliche Munizipien durch einen Erlaß über das zu befolgende Vorgehen verständigt; alle auflaufenden Kosten der Krankenpflege, also die Arznei- und Verbandmittelfkosten usw. müssen die Soldaten selbst aus jenen pauschalirten Beträgen von täglich zwei Kronen bestreiten, die ihnen im Sinne des Ministerialerlasses des Sanitätsministeriums flüssig gemacht werden.

*** Die schlechteren Kerben.** Ein Brief, der in Lódz in deutsche Hände fiel und von einem russischen Artillerieoffizier an seine „theure Silusinka“ gerichtet war, lautet in wörtlicher Uebersetzung:

14. November, in der Umgegend von Lódz.

Um Lódz bröhen wir gegen die Deutschen vor und nahmen eine Position ein; das war am 4. November. Die Position war ideal, aber es zeigte sich, daß auch das Ideal von dem Wahren noch weit entfernt sein kann. Die Deutschen eröffneten auf uns ein höllisches Feuer. Die Hauptsache war, daß sie uns nicht bloß von der Front, sondern auch von der Flanke aus beschossen. Man sah die Schiffe rechts von uns aufblitzen, wir konnten nicht einmal antworten, da es nicht möglich war, den Kopf aus den Schanzen herauszustrecken. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren irgendwo Epione — ich habe Dir schon geschrieben, wie ich einen Telephondraht, der irgendwohin führte, abgehört habe. In der Nacht kamen wir ziemlich glimpflich aus dieser Position heraus, am 5. besetzten wir eine neue, am 6. und 7. standen wir wohlbehalten darin, dafür aber eröffneten die Deutschen am 8. ein solches Feuer auf uns, daß mein sechstes Gesicht nahezu in Splitter zer schlagen wurde. Der Abend brachte uns eine Ueber raschung und einen Schreck; wir sahen in unserem Rücken Feuer aufblitzen, Kanonenschüsse und Gewehrfeuer, und obenkrein wurde uns noch amtlich mitgetheilt, daß unsere Lage hoffnungslos sei. In der Nacht nahmen wir von einander Abschied, tranken unseren Thee und gingen in die Schanze. Natürlich verging die Nacht ohne Schlaf. Am Morgen, etwa um 6 Uhr, wurden uns eilig mitgetheilt, daß wir Stand halten sollen bis aus äußerster Noth, da eine neue Armee uns zu Hilfe komme. Es war schrecklich, es verging die zweite vollkommen schlaflose Nacht. Kein Brod, keine Fourage, Panik in der Stadt und schreckensvolle Erwartung bei uns. Der Kampf geht weiter, schon zwei Wochen sind wir ununterbrochen im Gefecht, Tag und Nacht. Gestern beschossen sie unsere Hütte, wo wir uns einlogirt hatten; wir mußten uns davonmachen in die Schanzen — obgleich in den Schanzen auch Defen sind, so ist es doch außerordentlich unangenehm dort, kalt, feucht und schmutzig. — Die Kerben verjagen ihre Arbeit. Jetzt muß man zusammen, nicht bloß bei jeder deutschen Granate, sondern

auch bei dem eigenen Schuß; klappert ein Soldat mit der Theekanne, hadt man Holz für den Ofen, so ist es unerträglich. Geht es so weiter, so sind wir Kandidaten für das gelbe Haus. Begreife, ohne Schlaf fast ganze 15 Tage! Keine Zeitungen, keine Briefe, die Post bekommen wir seit dem 26. Oktober nicht mehr. Krankheitshalber wegzufahren — daran ist nicht zu denken — Offiziere gibt es wenige, und das Gemissen erlaubt es nicht. In der Infanterie sind in den Regimentern fünf bis sechs Offiziere statt sechzig. Du verstehst meine Stimmung, und Du entschuldigst solch einen Brief. Behüte Dich Gott.“

*** Spitalsbesuch.** Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy besuchte gestern Nachmittag das von der Ungarischen Bank und Handelsaktiengesellschaft errichtete Kriegsspital, wo er vom Direktor Simon Krauß und Gemahlin und von Frau Samuel Goldschläger empfangen wurde. Der Bürgermeister gab über die musterhafte Einrichtung des Spitals seiner vollsten Anerkennung Ausdruck.

*** Unterstützung von Kleinkaufleuten und Kleingewerbetreibenden.** Ministerpräsident Graf Stephan Tisza hat die Handels- und Gewerbetreibenden davon verständigt, daß er zu Lasten der Einnahmen aus der Kriegsteuer Kleinkaufleute und Kleingewerbetreibende, die durch den Krieg um ihren Erwerb gekommen sind, zu unterstützen beabsichtigt. In dieser Angelegenheit haben unter Vorsitz des Hofraths Andreas Thel Beratungen der Vertreter der kommerziellen Vereinigungen und der Gewerbetreibenden stattgefunden, in welchen bezüglich der Organisation der Hilfsaktion Beschlüsse gefaßt wurden. Zur Leitung der Hilfsaktion wird ein Kuratorium eingesetzt, welches die im Wege der Gewerbetreibenden und kommerziellen Vereine ihr zukommenden Darlehensgesuche zu prüfen haben wird. Das im Schoße der Budapest Handels- und Gewerbetreibenden zu errichtende Kuratorium wünscht festzustellen, wie viel Kleinkaufleute und Kleingewerbetreibende auf dem Gebiete der Kammer existieren, deren Erwerb seit dem Ausbruch des Krieges ganz aufgehört hat oder so stark reduziert wurde, daß das bescheidenste Maß der Existenz nicht erreicht wird. Die Kleingewerbetreibenden oder — falls sie in den Krieg gezogen sind — ihre Familienangehörigen haben ihre Gesuche um Hilfsdarlehen an die Gewerbetreibenden, solche Kleingewerbetreibende oder Kaufleute, die einer Genossenschaft oder einem kommerziellen Fachverein nicht angehören, direkt an die Budapest Handels- und Gewerbetreibenden (Szemeregasse 6) zu richten. Nach erfolgter Prüfung des Sachverhalts werden die Petenten vom Resultat ihres Gesuches verständigt. In den Provinzstädten werden Lokalkommissionen organisiert, welche die Hilfsaktion vorzubereiten haben.

*** Sylvesterfeiern.** Der Verein der ungarländischen Handelsreisenden veranstaltet am 31. d., 9 Uhr Abends, eine mit Konzert verbundene Sylvesterfeier. — Der Ungarische Landes-Musikverein veranstaltet am Sylvesterabend um 8 Uhr im „Café Club“ eine patriotische Feier.

Der Geleitbrief. Eine nette Geschichte erzählt ein italienischer Berichterstatter, der nach Warschau in der Hoffnung gekommen war, an die russische Front zu gelangen. Ausgerüstet mit einem wunderschönen Empfehlungsschreiben des russischen Vorkämpfers in Nam an die Militär- und Civilbehörden des Czarenreiches, kam er nach Warschau und suchte zum Generalgouverneur zu gelangen. Er kommt zu dessen sehr einfachem Hays, drückt eine Glashür auf, durchschreitet den Vorraum, geht einige Stufen hinauf — nirgends eine Glöde —, im Vorzimmer kommt die Ordnonanz mit einer Verbeugung auf ihn zu, hebt einen Vorhang und läßt ihn eintreten, ohne auch nur nach seiner Bruttarte zu fragen. Der Italiener glaubt, man habe ihn nicht verstanden oder es liegt sonst ein Irrthum vor, aber da hört er schon: „Guten Tag. Womit kann ich...“ Kein Irrthum, der Gouverneur steht in Person vor ihm und fragt ihn mit ermutigender Miene nach seinem Begehre. „Haben Sie eine gute Reise gehabt? Na, ich verheiß. An die Front? Gewiß, sehr interessant. Meine Erlaubniß? Glauben Sie, daß die nöthig ist? Mit einem so schönen Brief vom dem Vorkämpfer! Ich begreife: für alle Fälle. Nehmen Sie Platz. Ich würde mich wirklich freuen, Ihnen nützlich sein zu können. Warten Sie: eine Idee. Sie könnten nach Bialistok gehen, für den Anfang: zum Hauptquartier. Paßt Ihnen das? Ich würde Ihnen einen Brief für den General Leontiev, meinen Freund, geben. Bei dort würden sie Sie dann je nach den Umständen nach Ostpreußen oder auch gegen Petrikau schicken, wie Sie lieber wollen und wo es Ihnen interessant erscheint. Paßt Ihnen das? Einverstanden. Sofort, sofort. Fünf Minuten nur. Wollen Sie eine Cigarette?“ In fünf Minuten ist der Brief geschrieben; dann wird er versiegelt. „Hier. Weiter brauchen Sie nichts. Sicher, Bialistok, Hauptquartier. Wie? Sie werden sehen, Sie werden sehen. Keine Schwierigkeiten. Aber es war mir ein Vergnügen. Wie meinen Sie? Aber ich bitte Sie. Auf Wiedersehen und gute Reise!“ Der Italiener eilt geflügelten Fußes davon. Er sieht sich bereits im Hauptquartier, drei Tage später an der Front. Er braucht nur noch ein Pferd zu kaufen. Aber

plötzlich steigt ihm ein heiserer Verdacht auf. Der allzu leichte Triumph macht ihn unsicher. Er zieht den Brief misstrauisch aus der Tasche. Das Siegel ist gewiß sehr schön, aber was mag in dem Brief stehen? Ihm kommen immer mehr Zweifel, und schließlich „springt das Siegel von selber ab“, erzählt er. Und er liest: „Lieber Ivan Georgiewitsch, der Ueberbringer dieses Briefes, Italiener, nichts als Journalist, möchte sehr gern an die Front kommen. Ich weiß wohl, daß das unmöglich ist. Aber da ich es für falsch halte, ihm sein Anliegen direkt abzuschlagen, so schide ich ihn zu Euch, damit Ihr's ihm selbst sagt. So werde ich es auch mit den Anderen machen, die noch kommen sollten. Man muß zu den Ausländern höflich sein, nicht wahr? Entschuldigt also die kleine Störung. Habt Ihr die Handschuhe bekommen, die ich Euch geschickt habe? Meine Frau grüßt Euch und Emma die Paulowna. Euer herzlich ergebener Freund...“ Unnötig zu sagen, daß Ivan Georgiewitsch nicht mehr die kleine Nähe auf sich zu nehmen brauchte, „es ihm selber zu sagen“...

Stellenlose Handelsangestellte. Das Kuratorium des Hilfsfonds zur Unterstützung von Bureaubeamten und Handelsangestellten, die in Folge des Krieges ihre Stellung verloren haben, erucht die Firmenchefs, dem Kuratorium brieflich oder telephonisch jene Stellen mitzutheilen, die in Folge des Einrückens ihrer Angestellten im nächsten Monat frei werden. Das Kuratorium hält 3000 Angestellte (Buchhalter, Kassiere, Korrespondenten, Maschinenschreiberinnen, Reisende, Kommiss und Gewölbdiener) in Evidenz und besorgt kostenfrei die Stellenvermittlung.

Eine Bitte verwundeter Soldaten. Die in Szeged untergebrachten böhmischen und deutschen Verwundeten eruchen das hochherzige Publikum, ihnen die geliehenen böhmischen und deutschen Zeitungen, Bücher etc. einzuliefern, für welche Spenden sie im voraus ihren innigsten Dank aussprechen. (Buchdruckerei Bartos, Löw Lipót-utca 17.)

Weihnachtsfeier. Im Kriegsspital des Landesvereins der Richter und Staatsanwälte im I. Bezirk, Rath Györgygasse, wurde eine schöne Weihnachtsfeier veranstaltet. Zunächst bot der Richter am Verwaltungsgerichtshof Dr. Ferdinand Baumgartner den Verwundeten eine Kinovorstellung, worauf der Primarius Dr. Franz Jordan und seitens des Damenkomitès Frau Karl Gresák Ansprachen hielten. Professor Ludwig Tarnay und Alexander Göth sorgten für die Zerreuung der Verwundeten, die reich beschenkt wurden. — Am Weihnachtsabend hat auch im Kriegsspital der Ersten Ungarischen Aktien-Bierbrauerei eine Weihnachtsfeier stattgefunden, an der auch die Beamten der Gesellschaft mit ihren Familien, sowie zahlreiche angesehene Steinbrücker Familien theilnahmen. Nach einem Liedvortrag des Fräulein Calderoni richtete Direktor Ludwig Mörret an die Soldaten eine patriotische Ansprache, in welcher er sie zu neuen Thaten anspornte. Der Direktor nahm sodann die Vertheilung der Geschenke vor; jeder Soldat erhielt außer den Geschenken zehn Kronen in Baarem, die von der Spitalleitung ihren Familien übermittelt wurden. Für die Bekleidung sagte Sekretär Joseph Gombos im Namen seiner Kameraden Dank. Schließlich begrüßte Frau Witwe Anton Raufsch im Namen des Damenkomitès den Direktor Mörret. Um das Zustandekommen der Feier haben sich der Oberbeamte der Gesellschaft Géza Bodendorfer und dessen Gattin, sowie Ingenieur August Trebbin und Spitalverwalter Géza Lányi verdient gemacht.

Südbahn. Die Südbahn bringt dem verfrachtenden Publikum zur Kenntniß, daß sie in Folge außergewöhnlicher Verhältnisse die für die von ihrer Budapest-Gil- und Frachtgüter-Zustellungsunternehmung zur Station Budapest-Südbahn und von dieser Station zu erfolgenden Zu- und Abreise von verfrachteten Gütern festgestellten Gebühren erhöht hat. Ab 1. Dezember l. J. werden bis auf Widerruf für die Zu-, beziehungsweise Abreise von der obigen Station in die Wohnungen, beziehungsweise in die Geschäftslokale der Parteien oder vice versa folgende Gebühren berechnet: a) Gültiger. 1. Für Handlungsgüter und Lebensmittel: von 1 Kg. bis inklusive 25 Kg. 70 H., von 26 Kg. bis inklusive 50 Kg. 80 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 70 H. 2. Für Ueberbedeckungseffekten: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 1 K. 20 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 1 K. b) Frachtgüter. 1. Für Handlungsgüter und Lebensmittel: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 70 H., bei Sendungen über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 60 H. 2. Für Ueberbedeckungseffekten: von 1 Kg. bis inklusive 50 Kg. 90 H., bei Sendungen von über 50 Kg. für je angefangene 50 Kg. 80 H. Die in der im Monate Juli 1911 herausgegebenen diesbezüglichen Kundmachung enthaltenen sonstigen Bestimmungen bleiben auch weiterhin in Kraft. Die Frachtgebühren wurden mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Verhältnisse erhöht und werden, sobald in den Verhältnissen eine Besserung eintritt, wieder außer Kraft gesetzt.

Die Pariser „Sybille“ über das Kriegsende. Eine Schwinderin, die sich Madame de Thèbes nennt, gibt in Paris alljährlich zum Jahresanfang ein rothes Wahrsagebüchlein heraus, für das die mit der „Sybille“ in Geschäftsverbindung stehenden Blätter den Tamam schlagen. Der Pariser Vertreter des Mailänder „Corriere“ P. Croci behandelt die „Prophezeiungen“ für 1915 halb ernst, halb ironisch. Die Frau mit dem ägyptischen

namen hat es seit dem Kriegsausbruch abgelehnt, Kriegsprophezeiungen von sich zu geben, und damit hat sie ihre gewöhnliche Geschäftsklugheit bewiesen. Jetzt kann sie aber wohl oder übel eben des Geschäftes wegen nicht gut anders. Gleichsam zur Entschuldigung aber sagt sie, ihr Geist sei angesichts des gräßlichen Unglücks nicht so klar wie gewöhnlich, was man ihr kann hingehen lassen. Die nebelhafte Unklarheit ihres Geistes gibt ihr dann — ein Beweis für ihre Fingigkeit — die Bezeichnung für das kommende Jahr: es ist das Nebeljahr, l'annò brumose, zugleich ein guter Gegensatz zu dem brillanten oder foudroyante. Wer wollte leugnen, daß die Blüte des Jahres 1914 auch Kanonenblüte gewesen seien? Und wer wird nicht zugeben, daß das Düstere, das sich zunächst über den Geist der Pariser Pythia gelegt hat, nicht ein Theil der Trauer ist, an der jetzt wie im kommenden Jahre die ganze Menschheit theil hat? So ist der Boden für der kundigen Thebanerin Weissagung vom Kriegsende trefflich bereitet. Sie gibt sie in der folgenden Rede an Frankreich. „O herrliches Land, nach dem Kriege, dessen Ende bevorsteht, wachst unerhörte Veränderungen! Vor meinem Nebel fühlte ich: Wenn die Sonne auf dem Drittel ihres Laufes sein wird (also Ende April), wird dein Blut zu fließen aufhören. Aber um welchen Preis? Freilich nicht um den, an den du denkst. (Dann bekommen die Franzosen Elsaß-Lothringen ja doch nicht. Wie nett von der Madamel) Stehe wohl auf der Wacht. Das Geschick wartet deiner bei der Eröffnung der Geschäfte.“

Amnestie in Italien. Aus Rom telegraphisch: Man: Aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Marie hat der König heute ein Dekret unterzeichnet, worin für die im Zusammenhang mit dem letzten Eisenbahnverbrechen begangenen Verbrechen der Aufwiegelung, des Aufstehens, der Herabsetzung öffentlicher Einrichtungen, sowie für andere weniger schwere Verbrechen eine einseitiggehende Amnestie gewährt wird. Ausgeschlossen sind Mord und schwere körperliche Beschädigung.

Eisenbach in Budapest. Der Wintergarten (Jardin d'hiver) bringt anläßlich des Neujahres eine Sensation: das Gastspiel Heinrich Eisenbach's. Eisenbach ist der beste, amüsanste, urdolligste Variétékomiker, der in Wien als unbestrittener Liebling des lachfüchtigen Publikums immer ein Kassenmagnet war und ist. Er bringt seinen Verwandlungs-Stück: „Der Wüstling“, und dann spielt er die Hauptrolle in der schnurrigen Poffe Glinger-Tauffig's: „Häfenbedel“. In seiner Seite stehen erstklassige Kräfte, wie Max Rott, Glinger, Franzelli, Mizzi Lehmont, Riza Vertée, Paula Walden, und als besonderer Schläger kommt auch der berühmteste Orchesterkomiker Armin Berg mit. Es steht außer Zweifel, daß die Kassen des Wintergartens gestärkt werden. Eisenbach's und Armin Berg's Namen hängen für den lustigsten Abend.

Fürsorge für die Kriegsgefangenen. Die Mitglieder der auf Grund der Genfer Konvention konstituirten Fürsorgekommission für die Kriegsgefangenen, Graf Albert Apponyi, Ignaz Darányi, Hofrath Dr. Ladislaus Sarkas und Reichstagsabgeordneter Stephan Bernáth, inspizierten wiederholt die in Ungarn befindlichen Gefangenenlager. Die Kommission überzeugte sich, daß die Kriegsgefangenen im Hinblick auf Unterkunft wie auf Verpflegung in entsprechender Weise versorgt sind und veranlaßte das Nothwendige, damit die Gefangenen mit ihren Angehörigen korrespondiren können. Die Kommission sorgte dafür, daß den Gefangenen Bücher und Zeitschriften zur Verfügung gestellt werden.

Nicht nur vom Gesicht, auch v. der Schulter, Nacken u. Händen verschwinden die Flecken, wenn die berühmte Földes Margit-Crème benützt wird. Kl. Tiegel 1, gr. 2 Kron. in Apotheken.

Gesunde, lichte, bequeme Wohnung ist vor Allem das Wichtigste im Leben. Allen diesen Ansprüchen entsprechen in dem Palais der Palatinus A. G. auf der Pester Donauseite befindliche Wohnungen.

Ein jüdischer Zigeunerprimás.

— Fehér Poldi. —

In Szeged ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag der berühmte Zigeunerprimás Leopold Fehér — man hieß ihn nur Fehér Poldi — im 68. Lebensjahre gestorben. Er war anerkanntermaßen einer der größten Geigenkünstler; die Zigeunermusiker sagten es, und diese mußten es wissen. Mit seiner Geige erntete er in der ganzen Welt Triumphe; auch vor Fürstenthronen. Ihm wurde die Ehre zu theil, die Kinder der Erzherzoge Friedrich und Leopold Salvator im Geigenpiel unterrichten zu dürfen, und mit Pietät bewahrte er ein an ihn gerichtetes Schreiben der Erzherzogin Isabella, sowie die Porträts der erzherzoglichen Kinder. Erzherzog Leopold Salvator hatte ihn in einem eigenhändigen Schreiben zum Unterricht seiner Kinder eingeladen. Weil der Erzherzog Joseph hatte ihn

in Würdigung seines künstlerischen Spiels eine Geige geschenkt, in welche der Name des fürstlichen Sponsors eingravirt ist. Seine Tourneen führten ihn bis nach Amerika. In London erwarb er ein Musikprofessordiplom, in Paris auf der Weltausstellung die große goldene Medaille. Seine Lieblingsweise war „Repülj feeském“, und kaum ein Anderer vermochte sie so gefühlvoll, so ergreifend zu spielen. Koloman Miksháth, der Jahre lang in Szeged wohnte, versäumte keine Gelegenheit, um dem faszinirenden Spiele Fehér Poldi's zu lauschen.

Ueber seine Herkunft waren die abenteuerlichsten Versionen verbreitet, und er selbst that nichts, um dieses Dunkel zu zerstreuen. Bei einer Gelegenheit gab er an, daß er auf der Gyöngyhözer Landstraße auf einem Bauernwagen das Licht der Welt erblickt habe; nach einer Version aber soll Székesfehérvárhely sein Geburtsort gewesen sein. In den letzten Jahren kränkelte er viel und mußte nur selten; er wohnte meist bei seinem Schwiegerjohn in Lótkonlós. Zu Weihnachten kam er nach Szeged, wo ein anderer seiner Schwiegeröhne wohnte; hier erreichte ihn der Tod. Gestern wurde er unter imposanter Theilnahme zu Grabe getragen.

Jüdische Zigeunermusiker waren in früheren Zeiten keine Seltenheit. Es gab sogar, namentlich jenseits der Donau, jüdische Musikkapellen; so gabent Csotomai in seinem komischen Epos „Dorottya“ der „Topontörer jüdischen Musiker“. Ein jüdischer Zigeunermusiker war im Grunde genommen mehr der Siederkomponist Markus Rózsavölgyi (1787—1848). Er meisterte die Geige trotz dem besten und chresten Zigeunerprimás, und als er einmal in Pest eine Serenade gab — damals war Pest noch eine Kleinstadt und Serenaden in Schwang —, machte sein Geigenpiel auf den damals schon berühmten Primás Johann Bihari so tiefe Wirkung, daß er ihm nicht mehr von der Seite wich. Sie wurden die besten Freunde und Bihari machte für die feurigen Kompositionen Rózsavölgyi's — damals noch Rosenthal — die eifrigste Propaganda. Rózsavölgyi führte — zum Theil nicht aus eigener Schuld — ein recht unstetes Leben; es gibt kaum eine ungarische Stadt, wo er nicht konzertirt und Triumphe gefeiert hätte. Seine Kompositionen sind noch heute ein eifriger Bestand unserer Zigeunerkapellen. Sein Schwermelied erkündete am 25. Februar 1845 im Budapesther Nationaltheater; da gab er sein Abschiedskonzert und das Spiel des Greises war so hinreißend, daß dieser Abend den Zuhörern unvergesslich blieb. Er habe — schrieb damals ein Kritiker — auf der Geige förmlich gesprochen; „Hiesergreifen vernahm man die nationalen Klänge, die im Tempel unferes vaterländischen Ruhmes ewigen Nachhall finden werden.“ Rózsavölgyi ruht im Kerepeser israelitischen Friedhofe; seine einfache Grabchrift lautet: Rózsavölgyi Markus. Meghalt életének 66-ik évében Januarius 23-ikán 1848. Petöfi hat den Geigenkünstler in einem herrlichen Gedichte verehrt.

Und ein jüdischer Zigeunerprimás war ja in letzter Linie auch der Geigenvirtuose Eduard Reményi, dem zwei Welttheile zu Füßen lagen. Sein Spiel konnte nie das Zigeunerische — im edlen Sinne des Wortes genommen — verleugnen und die ungarischen Zigeuner betrachten ihn stets als den Ihrigen.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Jährlich K. 32.—
Halbjährlich „ 16.—
Vierteljährlich „ 8.—
Monatlich „ 2.80

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adresse beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Lustspieltheater gelangt morgen, Mittwoch, die amüsante Posse „Jó éjt, Muki“ zur Wiederholung. Die bisherigen Aufführungen des Stückes haben unter stürmischer Heiterkeit stattgefunden. Donnerstag Abends beginnt das Sylvester-Cabaret um halb 9 Uhr. Für diese Vorstellung sind bereits sämtliche Billete verkauft. Samstag, da das Cabaret wiederholt wird, beginnt die Vorstellung um halb 8 Uhr. Donnerstag Nachmittags 4 Uhr, Samstag Nachmittags 3 Uhr geht das Kinderstück Julius Komor's „Szepi, a főcsörkősz“ in Szene. Im Ungarischen Theater gelangt Samstag die amerikanische Posse „Pollák és Wollák“ in folgender Besetzung zur ersten Aufführung: Leopold Pollák — Vágó, Wolf Wollák — B. Molnár. (Chefs der Firma Pollák u. Wollák), Marius Lemberger — Sebestyén, Dr. Feldmann, Advokat — Larnay, Boris Andrejew, Buchhalter — Bárdony, Arthur Ohrenstein, Reisender — Papp, Steyeremann — Réthy, Atkinson, Senator — Környei, Helene Goldmann — Giza Váthory, Fräulein Roth, Maschinenschreiberin — Alice Kónay, Frau Pollák — Rózi L. Sorrai, Irma Pollák — Theresie Nagy. Mittwoch, Donnerstag und Freitag Nachmittags geht „A kapitány“ in Szene. Freitag Abends wird „A mandarin“ gegeben.

Wilhelm Bachaus, der vielgefeierte Pianist, dessen Klavierabend Samstag, den 16. Januar, in der Musikakademie stattfinden wird, war bereits seit Monaten unter den Fahnen und kam erst vorige Woche mit einer leichten Verwundung in seine Heimath zurück. Das Bachaus-Konzert arrangirt Bela Méry.

Sina Mayr, die einst bekannte Operettensängerin, ist in Köpchenbroda bei Dresden, wo sie ihren Lebensabend verbrachte, gestorben. Die Künstlerin hat ihre Bühnenlaufbahn vor mehr als fünfzig Jahren im Linzer Landestheater angetreten und ist später auf Berliner Bühnen sowohl in Offenbach'schen Partien wie in Wiener und Berliner Possen zu großer Beliebtheit gelangt. Eine erfolgreiche Amerikafahrt hatte vor Jahren gleichfalls viel zu ihrem künstlerischen Aufsteigen beigetragen.

Offener Sprechsaal.*

KITTNER

János ♦ étterme ♦ VI., Teréz-körút 3. sz. Elsőrangú konyha. Figyelmes kiszolgálás. A Fővárosi Serfőző Részv.-Tár. hírneves

Mátyás király sörének

kimérése. Színház után friss vacsora.

PALATINUS R.T. V., RUDOLF-TÉR 6. kisebb-nagyobb lakások, üzlethelyiségek, raktárak kiadók. Telefon 121-45. Telefon 121-45.

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

äusserst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebensoviele in der Győr-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hiezu notwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Schwarz Miksáné szül. Brunner Adél úgy maga, mint gyermekei, veje, unokái és számos rokonság nevében fájdalmas szívvel tudatja, hogy forrón szeretett férje SCHWARZ MIKSA ur tevékeny és munkás életének 67. évében folyó hó 26-án rövid szenvedés után jobblétre szenderült. Drága halottunkat f. hó 28-án a rákoskeresztúri izr. temetőbe kísértük örök nyugalomra. Emlékezetét örökké kegyelettel fogjuk megőrizni. Aszód, 1914. december hó 29-én.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

KATONAI TAKARÓK

(1-2 kgr. sulyban), pokrócok, szalmazsákok, csinvatok, haskötő-lanellek (fehér és csukaszürke), baschlik és lenaruk kaphatók Herzfeld és Fodor nagykereskedőcégnél, V., Nagykorona-u. 32. sz. Telefon 177-73.

Der Kapitalist.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Die Einlagen und die Kriegsanleihe.

Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht folgende Verordnung des Finanzministers: Hinsichtlich jener Zeichnungen auf die Kriegsanleihe, zu deren Dedung die subscribirende Partei der betreffenden Zeichnungsstelle ihre bei einem anderen mit dem Einlagegeschäft sich befassenden Institut oder einer anderen solchen Firma, auf ein Einlagebuch oder ein Kontokorrent placirte Einlage gebunden hat, ordne ich Folgendes an: Wenn das mit dem Einlagegeschäft sich befassende Institut oder eine andere solche Firma die Kündigung der Einlage zu Zwecken der Anleihe bis zum Tage des Zustretens dieser Verordnung nicht zur Kenntniz genommen oder bis zu diesem Tage nicht erklärt haben, daß sie die gefündigte Einlage der Zeichnungsstelle überweisen werden, ist das Einlagebuch, beziehungsweise die Kontokorrentforderung als anlässlich der Zeichnung gebotene Kaution anzusehen; demzufolge ist das mit dem Einlagegeschäft sich befassende Institut oder die Firma nicht verpflichtet, die Einlage der Zeichnungsstelle zu überweisen, doch kann der Zeichner bis spätestens inklusive 8. Januar 1915 für die Auszahlung des Gegenwertes der gezeichneten Obligationen auf andere Weise Sorge tragen. Die Zeichnung verliert für jenen Betrag, für dessen Auszahlung die zeichnende Partei bis zu dem erwähnten Tage nicht vorgeht, hat oder hinsichtlich dessen sie bei der Zeichnungsstelle schon früher erklärt, daß sie die Zeichnung nicht aufrechtzuerhalten wünscht, mit 8. Januar 1915, beziehungsweise im Falle früherer Anmeldung mit dem Tage derselben ihre Kraft und die Zeichnungsstelle ist verpflichtet, der zeichnenden Partei die auf die unwirksam gewordene Zeichnung bezügliche Kaution zurückzuerstatten.

Neuer Handelsvertrag zwischen Egypten und Rumänien.

Aus Genf wird uns telegraphirt: Die „Le Temps“ meldet, schweben Verhandlungen ob wegen eines neuen Handelsvertrages zwischen der neuen Regierung Egyptens und Rumänien. Die Bedingungen sind von der ägyptischen Regierung festgelegt und bereits gutgeheissen worden; sie gewähren Rumänien das Recht der Meistbegünstigung.

Rückgang des französischen Außenhandels.

Aus Berlin wird telegraphirt: Im „Temps“ führt Professor Bergines den Nachweis, daß Frankreich seit Kriegsausbruch die wichtigsten Absatzgebiete seines Außenhandels verloren habe. Der Tiefstand desselben sei erschreckend. Zugleich kritisiert Bergines die uferlose Finanzwirthschaft des Ministers Ribot.

Besserung auf dem amerikanischen Eisenmarkt.

Aus New York wird telegraphirt: Das Fachblatt „Iron Age“ schreibt in seinem Wochenberichte unter Anderem: Die Beschlüsse der Interstate Commerce Commission in der Frachtratenfrage und die Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnsätze bei der Steel Corporation haben die Verhältnisse auf dem Eisen- und Stahlmarkt außerordentlich günstig beeinflusst. Die Eisenbahngesellschaften treffen Vorbereitungen, um im nächsten Monat Angebote für Material einzufordern. Man erwartet auch größere Aufkäufe seitens der Feinmechanikindustrie. Die Geschäftsthätigkeit war bedeutend größer als im Monat November.

Einschränkung der Viehschlachtung in Oesterreich.

Aus Wien wird telegraphirt: Heute erschien eine Ministerialverordnung, die das Schlachten hochträchtiger Kühe und Säue verbietet, sowie das Schlachten von Kalbren und Jungvieh für die Dauer der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Verhältnisse einschränkt.

Die Banque Ottomane unter staatlicher Kontrolle.

Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Die Banque Ottomane wird vom 1. Januar ab unter staatliche Kontrolle gestellt werden.

Budapest, 29. Dezember.

(Von der Wiener Börse.) Aus Wien wird telegraphirt: Die Hindernisse, die sich einer glatten Abwicklung der seit Ende Juli schwebenden Verbindlichkeiten in Marknoten entgegenstellten, sind beseitigt und ein endgiltiges Arrangement der Geschäfte in Marknoten wurde ermöglicht. Die Regelung ist durch das coulaute Entgegenkommen der Postsparkasse wesentlich erleichtert worden. Der Liquidationskurs wurde mit 123 festgesetzt.

(Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphirt: Die Tendenz blieb im Allgemeinen fest. Kurse von heimischen Rentenwerthen waren ziemlich behauptet. Die Nachfrage bestand besonders für Kriegsanleihe. Von Industriewerthen setzten die rheinischen Metallwaarenfabriken ihre Steigerung fort. Auch die übrigen Werthe blieben überwiegend gefragt. Devisen und Banknoten, sowie der Geldmarkt waren unverändert.

(Einführung fälliger Staatsanleihen.) Die am 1. Januar 1915 zur Rückzahlung fälligen Titres II. Serie Nominale 53 Millionen Mark der auf Grund der G. N. IV:1910 und XIV:1911 emittirten, auf Markwährung lautenden viereinhalbprozentigen königlich ungarischen Staatsanleihen Nominale 106.000.000 Mark und deren fällige Coupons werden in Folge der durch den Krieg verursachten außerordentlichen Umstände in Ungarn und Oesterreich statt in Reichsmark in Kronenwährung eingelöst werden. Der Umrechnungsfuss wird bis auf weitere Verfügung nach je 100 Reichsmark mit 124 Kronen festgesetzt. Die Coupons von 11.25 Mark werden mit 13.95 Kronen eingelöst.

(Einführung einer Einkommensteuer in der Türkei.) Aus Konstantinopel telegraphirt man: Das Amtsblatt veröffentlicht das neue, vorbehaltlich der parlamentarischen Genehmigung, im Verordnungswege zur Anwendung gelangende provisorische Gesetz über die Einkommen- oder Patentsteuer. Die prinzipiell beschlossene Ausdehnung dieser Steuer auf Ausländer hatte jahrelange, bis zur Aufhebung der Kapitulationen noch nicht zum Abschluß gelangte Verhandlungen zwischen der Pforte von den fremden diplomatischen Missionen zur Folge. Dem neuen Gesetze gemäß werden alle Gesellschaften, sowie einzelne Personen, die in der Türkei Handel, Industrie und Gewerbe treiben, einer Einkommensteuer unterworfen, die nach einem ziemlich komplizirten, nach der Bedeutung der Stadt wechselnden Schema festgesetzt wird. Für größere Unternehmungen wird die Einkommensteuer festgesetzt wie folgt: Eisenbahn-, Tramway-, Dampfschiff-fahrts-, Hafen-, Quai-, Telephon-, Bewässerungs-, Beleuchtungs- und Kraftvertheilungsgesellschaften, sowie überhaupt Gesellschaften, die zum Betriebe einer Konzession gebildet worden sind, haben fünf Prozent ihres Reineinkommens als Steuer zu entrichten, Feuer- und Transportversicherungsgesellschaften drei Prozent der jährlich einkassirten Prämien und Lebensversicherungsgesellschaften 0.2 Prozent des jährlichen Versicherungskapitals. Schriftsteller, Redakteure, Maler, Bildhauer und Komponisten, sowie eine Reihe von kleinen Gewerben sind von der Steuer befreit.

(Vom Lederkartell.) Aus Wien wird uns telegraphirt: In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung des Lederkartells wurde beschlossen, das gemeinsame Verkaufsbureau mit dem 31. Dezember d. J. aufzulösen.

(Preiserhöhung der Kohle.) Aus Dresden wird uns telegraphirt: Die sächsischen Kohlenvereine beschloßen eine Preiserhöhung für Feinkohle um 15 Mark per Doppelwagen.

(Der Dynamittruf) findet — wie uns aus Berlin telegraphirt wird — am 1. Januar ein Ende. Die heutige Generalversammlung der Köln-Rottweiler Pulverfabriken genehmigte die Aufhebung der Kartellverträge.

(Budapester Central-Milchhallen-Genossenschaft.) In der unter dem Vorsitz Karl Barczas abgehaltenen Generalversammlung wurde berichtet, daß die Genossenschaft im abgelaufenen Jahre etwa 38 Millionen Liter (+ 5 Millionen gegen das Vorjahr) in Verkehr gebracht. Produktion und Transport der Milch wurden durch die Mobilisirung außerordentlich erschwert. Der Mangel an Personal und Kühen, der hohe Preis des Futters und aller anderen Gebrauchsgegenstände hat die Produktion wesentlich erschwert und verteuert. Hierzu kamen noch die Schwierigkeiten der Bahnbeförderung. Die Milchproduktion ist derzeit um 45 Prozent gesunken. Die Genossenschaft liefert täglich etwa 24.000 Liter Milch an 130 Kriegsspitäler und andere öffentliche Institute, während der Rest an das Publikum abgegeben wird. Die Generalversammlung nahm den Bericht zur

OMNIA

VIII. József-körut 31. • Tel.: József 1-25.

Kizárólagos joggal!

Holnap, csütörtökön, először!

Connan Doyle-czikkus I. sorozata:

A sátán kutyája.

Connan Doyle legszenzácziósabb

Sherlock Holmes

regénye, a legujabb felfogással feldolgozva és filmre alkalmazva.

!! Minden eddigit felülmul !!

A Connan Doyle előadások hétköznap délután 4, 6, 8 és 10; vasár- és ünnepnap délután 1/4, 1/6, 7, 1/9 és 10 órákor kezdődnek.

Jegyelővétel: A „Black és White” cég-nél, VI. Andrássy-ut és az Omnia pénztáránál délelőtt 10-1/2-ig, délután 3 óráig.

A mai műsor a szinlapoldalon

Kenntnis und notirte der Direktion und dem Aufsichtsrath Vertrauen. Auf Antrag der Direktion wird für die Beamten und Angestellten der Genossenschaft ein Pensionsinstitut geschaffen. Gewählt wurden sodann in die Direktion: Aléz v. György, Adolf v. Libitz und Heinrich v. Reuf; in den Aufsichtsrath: Johann v. Bodianer (Präsident), Johann Serbán, János Schlichter, Ladislaus Koczán und Ludwig Faragó.

(Vereintelektizitäts-A.-G.) Aus Wien wird telegraphirt: Das abgelaufene Geschäftsjahr der Gesellschaft weist einen bilanzmäßigen Ueberschuss von 920,497 Kronen auf. Die Generalversammlung hat beschlossen, eine Kriegsspezialreserve von 500,000 Kronen zu errichten und 2/3 Prozent des Aktienkapitals als Dividende zu vertheilen.

(Konkurze.) Gegen Frau Menus Rosenbaum in Tisaberczel, Konkurskommissar Gerichtsnotar Dr. Joltán Gyene, Masseverwalter Dr. Barnabas Ungár, Stellvertreter Dr. Stephan Pilisfy. Anmeldungstermin 26. Februar, Liquidationsverhandlung 18. Mai (Gerichtshof Nyiregyháza). — Gegen Naja Böhlm in Paripás. Konkurskommissar Gerichtsnotar Dr. Deffer Bérczi, Masseverwalter Dr. Béla Clemér Jusztis, Stellvertreter Ignaz Gombos. Anmeldungstermin 15. Februar, Liquidationsverhandlung 13. März (Gerichtshof Zombor).

(Konkursaufhebungen). Der Frau Johann Birócsák in Nagykároly; des Franz Garai in Batafélé; des Karl Vid in Temesvár.

(Vom Getreidemarkt.) Heute war nur in Gerste schwacher Verkehr, von welchem Artikel doch einige Offerte vorlagen. Dagegen fehlt gänzlich das Angebot in Weizen und Roggen, und erfolgten auch heute in diesen Artikeln keine Verkäufe, obzwar die Mühlen sich gerne auch zu einem Kauf ab Stationen zu den in den einzelnen Gegenden bestehenden Maximalpreisen entschließen würden. — In Reuems hindert das milde Regentwetter ein Geschäft; auch bestehen große Transportschwierigkeiten, welche die Qualitätsgarantie der Waare riskant erscheinen lassen.

Amlich wird Folgendes gemeldet: In Weizen, Roggen und Mais war kein Verkehr zu verzeichnen. In Gerste wurden 1550 Mztr., in Hafer 100 Mztr. umgesetzt. Weizenkleie war verkehrlos unnderändert.

Verkauft wurden: Gerste 100 Mztr. K. 14, 200 Mztr. K. 14, 250 Mztr. K. 15, 1000 Mztr. (dumppig) K. 13.05 ab Budapest. Hafer 100 Mztr. K. 12.

Marktberichte.

Gier. (Preisnotirungen der Budapester Eierbörse.) Heißthawaare, original 158 K. bis 162 K.; Porbwaare (9 Stück 1 Krone) umgerechnet 160 K. — Tendenz: flau. — Witterung: regnerisch. — Bemerkungen: Wien flau.

Budapest, 29. Dezember. Rohspiritus notirt K. 66.— Geld, K. 67.— Waare

Wiener Fruchtbörsen vom 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Geschäftslage ist heute keine Unterbrechung. Für Brodgetreide zeigte sich immerhin Begehr, der jedoch mangels Angebotes nicht befriedigt werden konnte.

Wien, 29. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal.“) Eier. Das Geschäft war auch nach den Feiertagen unverändert. Trotz mäßiger Zufuhren, die heute überhaupt fehlten, war die Kaufkraft schwach und die Preise bröckelten weiter ab. Heute wurden gezählt: Strohwagen 16, Fackeler 17 und Kalkeler, welche schon sehr knapp sind, 18 Stück für 2 K. unverpackt. Riffen-eier langen wenig an, die Produzenten halten solche noch immer zurück und fordern 180 bis 190 K. ab Wien und ab Stationen. Hier wurden prima frische Riffen zu 180 K. und etwas darüber per Kiste verkauft. Preise en gros ab Wien. Berlin tendirt sehr ruhig.

Wien, 29. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal.“) Schweinefett und Speck. Für Schweinefett herrschte heute besseres Interesse. Zu vollen Tagespreisen wurde angebotene Waare willig aufgenommen. Dagegen waren beide Specksorten vernachlässigt, da der Absatz noch immer flöck.

Berlin, 29. Dezember. (Getreidebörse.) Das Angebot für Weizen bleibt weiter gering. Roggen, Gerste und Hafer ist etwas reichlicher angeboten. Die Kaufkraft war allgemein gering und in Folge der neuen Bestimmungen über die Höchstpreise zurückhaltend. Weizenmehl loco Markt 38.50—41.50 (= K. 22.72 bis 24.49), Roggenmehl loco Markt 31.50 bis 32.50 (= Kronen 18.53 bis 19.18).

Breslau, 29. Dezember. (Getreidebörse.) Weizen loco M. 25.20 (= K. 14.87), Roggen loco M. 21.20 (= Kronen 12.51), Hafer loco M. 20.60 (= K. 12.16).

Paris, 29. Dezember. (Fonds Börse.) 3% Französische Rente 71.75, Credit Lyonnais 1200.—, Goldfeld 41.—, Randmine 125.50, Robinson —.—.

London, 29. Dezember. (Baltic.) Weizen stetig, Mais ruhig.

London, 29. Dezember. (Müllermarkt.) Weizen 2 bis 2 1/2 Sh. höher, Mais 1—1 1/2 höher.

London, 29. Dezember. (Metall.) Kupfer prompt 56 3/4 Sh., per drei Monate 57 Sh., Zinn prompt 148 3/4 Sh., per drei Monate 145 3/4 Sh., Blei per prompt 19 Sh., Zink prompt 26 3/4 Sh., Duck-silber 11—11 1/4.

London, 29. Dezember. Terpentinöl loco 35 1/4 Sh., per Januar-April 35 3/4 Sh., Leinöl prompt 23 3/4 Sh., per Januar-April 23 1/4 Sh.

Glasgow, 29. Dezember. (Eisenmarkt.) Roheisen prompt 53 Sh. 8 P., per einen Monat 53 Sh. 11 P.

Sull, 29. Dezember. Leinöl prompt 21 Sh., per Januar-April 22 Sh.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 27. Dezember Abends 6 Uhr bis 28. Dezember Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verarbeiteten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Ingekommen (Eisenbahn, Schiffe, Zentrale), Verarbeitet (Eisenbahn, Schiffe, Zentrale), Totale. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Mehl, Kleie, Totale.

Viehmärkte.

Budapest, 29. Dezember. (Hauptstädtischer Schweine-markt.) Von gestern zurückgeblieben 563 Stück Schweine, 667 Stück Frischlinge, 73 Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 2207 Stück Schweine, 250 Stück Frischlinge, 50 Stück Spanferkel, zusammen 2775 Stück Schweine, 917 Stück Frischlinge, 123 Stück Spanferkel. Verkauft wurden 2529 Stück Schweine, 860 Stück Frischlinge, 35 Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 246 Stück Schweine, 57 Stück Frischlinge, 38 Stück Spanferkel. Man beachte: Festschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 K. 88 Sh. bis 1 K. 90 Sh., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 K. 84 Sh. bis 1 K. 86 Sh., Auswurf von — K. — Sh. bis — K. — Sh., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 K. 96 Sh. bis 1 K. 98 Sh., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 K. 92 Sh. bis 1 K. 96 Sh., leichte bis 220 Kilogr. von 1 K. 88 Sh. bis 1 K. 94 Sh., Frischlinge von — K. — Sh. bis — K. — Sh. Festschweine: über 300 Kilogr. schwere von — K. — Sh. bis — K. — Sh., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — K. — Sh. bis — K. — Sh., Frischlinge inländische, von 1 K. 52 Sh. bis 1 K. 70 Sh., Spanferkel bis 40 Kilogr. — K. — Sh., ausländische von — K. — Sh. bis — K. — Sh., Spanferkel von 1 K. 70 Sh. bis — K. — Sh. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Per Markt war fest, die Preise erhöhten sich.

Köbánya, 29. Dezember. (Original-Telegramm.) Bericht der Borstenviehhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 27. Dezember blieben 26,771 Stück. Am 28. d. wurden aufgetrieben — abgetrieben 511 Stück, demnach verblieb am 29. Dezember ein Stand von 26,260 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — K. — Sh. bis — K. — Sh., mittlere von — K. — Sh. bis — K. — Sh., junge schwere von — K. — Sh. bis — K. — Sh., mittlere von 1 K. 86 Sh. bis 1 K. 90 Sh., leichte von — K. — Sh. bis — K. — Sh. Ungarische Bauernwaare: schwere von — K. — Sh. bis — K. — Sh., mittlere von 1 K. 78 Sh. bis 1 K. 82 Sh., leichte von — K. — Sh. bis — K. — Sh. Tendenz: unverändert.

Wiener Borstenviehmarkt vom 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Zum heutigen Marke waren 16,011 Stück angemeldet und hievon 6137 Jungschweine und 7935 Festschweine, zusammen 14,072 Stück aufgetrieben. Festschweine waren in etwas kleinerer Anzahl aufgetrieben. Tendenz und Preise für Primajorten waren unverändert, dagegen konnten Mittelorten um 2 Sh. und leichte Festschweine um 4 bis 6 Sh. höhere Preise erzielen. Jungschweine konnten angesichts des für den Bedarf zu knappen Angebots um 10 bis 12 Sh. höhere Preise durchsetzen. Der Geschäftsgang war für Festschweine schleppend, für Jungschweine dagegen sehr lebhaft. Es notiren: Primafestschweine von 1 K. 68 Sh. bis 1 K. 72 Sh., mittelschwere von 1 K. 60 Sh. bis 1 K. 66 Sh., alte von 1 K. 56 Sh. bis 1 K. 64 Sh., leichte von 1 K. 42 Sh. bis 1 K. 58 Sh., Jungschweine von 1 K. 40 Sh. bis 1 K. 70 Sh., untergewichtige Jungschweine von 1 K. 70 Sh. bis 1 K. 90 Sh. per Kilo Lebendgewicht exklusive Verzehrungssteuer. — Der nächste Borstenviehmarkt findet am Dienstag, den 5. Januar 1915, der Nachmarkt am Donnerstag, den 7. Januar 1915, statt.

Kaufe jeden Posten Englische Schweine von 160 Kg. Paargewicht aufwärts. Zahl die höchsten Preise. Bitte Offerten derzeit nach Trencsén-Teplicz, Villa Zémányi LEON STAWOWIAK Krakau, Galizien.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 29. Dezember 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mittel- und Südeuropa war das Wetter zumeist bewölkt und milde. In Deutschland, wo in den westlichen Gebieten stürmische Winde herrschen, gab es allgemein Niederschläge. In Ungarn war das Wetter überwiegend bewölkt, stellenweise neblig. Geringe Niederschläge waren in den westlichen, nordwestlichen und nordöstlichen Gebieten, schwache Nachfröste im Norden und in Siebenbürgen. Die Temperatur ist zumeist etwas gesunken. Das Maximum von + 12 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von — 8 Gr. C. in Boffalu. — Prognose: Es ist veränderliches, mildes Wetter, an vielen Stellen mit Niederschlägen voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Rows: Ungvár, Késmárk, Ó-Gyalla, Budapest, Keszthely, Pécs, Zágráb, Flume, Szeged, Temesvár, Nagyvárad, Kolozsvár, Tatabánya, Sopron, Eszék, Cirkvenca, Debrecen, Keskemet, Zombolya, Orsova, Versecz, Wien, Prag, Innsbruck, Klagenfurt, Hamburg, Swinemünde, Berlin, Zürieh, Toulon, Stockholm, St.-Petersburg, Moskau, Odessa, Sarajewo, Belgrad, Bukarest, Sofia, Konstantinopel, Athen, Florenz, Rom, Neapel.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 2 Gr. C., das Minimum hingegen + 1 Gr. C.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-geschäft Sigmund Bródy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-geschäft.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Anstünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 28-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titeltwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (N. Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung.

II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. Volgy, Margarethenring 8, Trafik.

IV. Bezirk. Wilh. Györi Trafik, Zollamtstr. 14. Moriz Szántó Trafik, Kecskemétygasse 14. Frau Josef Tusák, Parisgasse 7. Frau Emerich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe Béla Nagy, Gzellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyo-ter 5. Trafik. Wwe. Josef Grossmann Trafik, Museum-körut 17.

V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. Wilh. Weil Trafik, Dorobéagasse 13. Janka Kiss, Furdó-utca 11. Frau Johann Groza, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 15. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Gzella-ter 1.

VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrássystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrássystrasse 46. Jona Rohonczy, Trafik, Andrássystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrássystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrássystr. 84. St. Dobszay, Andrássystrasse 79. Wwe. Arm. Blauer, Trafik, Vilmos császár-ut 85 (Hotel London). Frau Rác, Trafik, Theresienring 50. Jenny Wittitz, Trafik Szondy. 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königsgasse 80. Frau Sándor Agay, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44. Frau Wwe. Moriz Grünbühl Trafik, Barossplatz 20. J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut. Frau Johann Nagy, István-ut 36. Frau Moritz Schneller Trafik, Trommelgasse 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Königsg. 73. Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 34. J. Popper Trafik, Königsg. 1. Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-ut 88. Margit Decker, Thököly-ut 8. Wilhelm Soproni Grosstrafik, Rákóczi-ut 4.

VIII. Bezirk. Frau Wwe Louis Glatz Museumstr. 18. Frau Mátyas Gottlieb Trafik, Josephsring 2. Henriette Reisz Trafik, Josephsring 50. Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut 57. Adler Cecilia Trafik, Volkstheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau zne Kálmán, Trafik, József-körut 58.

IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a.

X. Bezirk. Róna, Steinbruch, Ligetplatz 2. Neupest. Wwe. Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Árpádstrasse 10. L. Radnai, Árpád-ut 80. Sowie in allen bestakkreditirten Annoncen-Bureaux

Unterriecht

Deutsches. Fräulein, das gut näht und Handarbeiten kann, sucht Stelle. Unter „Deutsche 433“ an die Exp. 63433

Deutsches. Fräulein zu Kindern, das in häuslicher Arbeit mithilft, wird aufgenommen. Thököly-ut 5, III. 10. 16706

Gyorsirás. (magyar, német), gépírási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában. IX. Ferenc-körut 39. Telefon József 33-86. Allásközvetítés díjtalan. 63019

Erzieherinnen. Ungarinen u. Deutsche; Kinderfräulein, musikalisch und sprachkundig, empfehle und placire höchst gewissenhaft. Soutje Szeghed E., Budapest, VI., Döbessy-gasse 22. 48226

Gyorsirás. gépírási, kereskedelmi szak tanfolyamok „Belvárosi“-Gyorsiró Szakiskolában, Kosuth Lajos-utca 1, I em. Telefon 145-15. 63441

Distinguirten. Herren und Damen, welche sich in der deutschen Sprache, Literatur und Sittlichkeit vervollkommen wollen, bietet sich günstige Gelegenheit. Sange Dame mit Spezialausbildung der obigen Fächer empfiehlt sich vom 1. Januar an in und außer Haus. Gef. Zuschriften wollen unter „Wittelschullehrerin 258“ in Doppeldubert an die Exp. gerichtet werden. 48239

Fräulein. welche zu Kindern Stelle suchen, wollen sich vertrauensvoll an das deutsche Gouvernementsheim, Budapest, Maria-utca 7, wenden. Hier selbst sind viele freie Stellen zu vergeben. 63427

Kindergärtnerin. deutsche, zu zwei Mädchen für sofort gesucht. Andrassy-ut 98, II. Stock 5. 63432

Intelligente. Dame sucht Vormittag Stelle zu Kindern. Belföld-gasse 41, Partterre 3. Koppa. 48251

Okleveles. gymnasium iskolai tanáró tanítást vállal. Andrassy-ut 24, III. 10. 48250

Deutsche. Sonne, die gut näht, sucht für vornehmes Haus, jeder Art Lehrkräfte empfiehlt Bureau Palmi, Nagymező-utca 21. Telefon. 63444

Gesucht. für sofort nach Wien eine deutsche Erzieherin zu zwei Kindern (10- und 7jährig). Persönliche Vorstellung Práter-utca 22, Thür 9. 16705

Française. distinguée enseignante grammairre littérature Sous „Diplomée 698“ Exp. 16698

Deutsche. Bonnen u. Erzieherinnen sucht Frau Asztalos, Nagymező-utca 14. 16696

Engländerin. zu größerem Mädchen gesucht. Erzieherinnen, Bonnen empfiehlt Bureau Palmi, Nagymező-utca 21. Telefon. 16699

Intelligente Engländerin. wird für Konversation viermal wöchentlich gesucht. Je cherche française très distinguée pour diners. Bácskai, Alkotmány-u. 18, II. 5. 63447

Dienst u. Arbeit

Heinliche. treue Bedienterin, deutsch sprechend, für 6-7 Stunden täglich zu kleiner Familie gesucht. Csaba-utca 8, IV. 12 a. 63399

Wohnungen

Eine kleine Wohnung für Gargen oder kleine Familie im II. Stock, bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, elektrische Beleuchtung eingeführt ist im Hause Podmaniczkygasse 21 zu vermieten. 48225

Zu vergeben. sofort aus 2 und 3 Zimmern bestehende moderne Wohnungen. V. Zápolya-utca 24. 63434

Kiadó. 3 szoba modern mellékkeliségekkel. Lázár-utca 7. 45967

Zu vermieten. schöne Wohnungen im II. und IV. Stock des Hauses Vörösmarty-utca 62/71 per sofort oder nächstes Quartel. Näheres beim Hausbesorger. 48223

Erssébet-körut 36. kétszobás lakás, esetleg bu-torról is, azonnal átadó. 16711

Wohnung. bestehend aus zwei Cassenzimmern, großem Vorzimmer, Küche, Speis, Klost usw., elektr. Beleuchtung eingeführt, auch für Bureau zu vergeben, am I. Stock gelegen, ist im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 für sofort oder per Februar zu vergeben. Näheres daselbst beim Hausmeister. 48257

Wer Wohnung. sucht oder zu vermieten hat, sende sich vertrauensvoll an den jetzt 38 Jahren bestehenden Budapesti Lakásbirdetó, Gzellater 6. 62904

Kauf u. Verkauf

Gold. Silber, Brillanten, Perlen, Ver-sagtelte Kaufe in vollem Werth, Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmelzer Benó, Wesse-lényi-utca 1. Telefon 164-25. 62760

Weihnachtsgeheute. Photographie-Apparate von A. 25, 30, 35 aufwärts, ferner mit Zeiss, Götz, Objektive in großer Auswahl bei Radó, Photographie-Apparate und Waßengeheute, Egyetem-ter 5. 47723

Billardok. kávéházi, vendéglői berende-zések olcsón eladók. Braun és társa, Király-utca 25. 62759

Matulaturpapier. Zeitungsmatulaturpapier ist um 8 Kronen per Me-terzentner, bei größerer Abnahme á S. 6.50 und nur ab Wagnis zu haben. Näheres in der Exp. 16697

Musik

Klaviere. Pianinos, billigste Kassapreise, auch günstige Ratensahlung bei Sebész Nachfolger, VIII. József-körut 8. Billige Mithé. 47730

Zongorák. pianinók 300, 400, 500, 600, 2000 koronáig kaphatók jól állással, berelbötök, cserel-betök. Kernács, Szerecsen-utca 33. 63391

Klavier. schwarz, in gutem Zustande, so-fort billig zu verkaufen. Szövet-ség-utca 22, III. 16. 63436

Hörsendorfer. kurz, freuzügig, um den halben Preis veräußert. Ehal Márton, Andrassy-ut 15. 16701

Realitäten

Schönes Haus in bester Lage, 3 Eoek hoch, steinerne, modern, mit allem Komfort ausgestattet, ganz be-wohnt, mit guten Parteen u. hülfigem Zins, ist mit Kr. 165.000, welche rein 9% brin-gen, dringend zu verkaufen. Näheres bei Braun, Nefe-lejts-utca 45. 48221

Wirthschaft. in einem südlichen Komitat Ungarns, circa 700 Katastraljoch, davon circa 520 prima Acker-feld, der Rest gute Weiden und prima Flußweide, 3 Kilometer von Bahystation auf schöner Komitatsstraße, Obstgarten, ge-räumiges Herrenhaus, Wohn-mühle, schone und reichliche Wirthschaftsgebäude, Jagd und schöne Fischei, zu verpach-ten. Offerte Tencer Gyula, Bu-dapest, Szervita-ter. 44867

Parterrehaus. große Cassenfront, reichlich zins-tragend, offerirt billig im Grund-werth auf Spekulation E. Fleischeder, Aréna-ut 11. 16707

Möblirte Zimmer

Elegant möblirte Zimmer, separater Eingang, vermietbar. Nagy János-utca 3, I. 12. 16700

Angenehmes. schön und bequem möblirte Zimmer zu vermieten. Bank-utca 3, I. 6. 63433

Zweifertiges möblirtes Cassenzimmer mit sep. Ein-gang von der Hauptterre, elektr. Beleuchtung, sofort zu vermieten. Daselbst ist auch ein kleines Schlafzimmer zu ver-mieten. Weiß, Podmaniczky-utca 47, II. 2. 48259

Mietung u. Vermietung

Kiadó. hszelhelyiség nagy betoni-rozott pinczével és egy ud-vari, kétszobás irodahelyiség. Lázár-utca 7. 45966

Gesundheitspflege

Damen. finden beste Aufnahme zur Ge-burt bei intelligenter, diplomirte Hebamme unter Diskretion Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Siegenhaus, nächst Centralbahnhof. 63507

Massenfe. und Maniküre empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 63410

Teppiche

Perier-Teppiche. und Delgemälde kaufe und ver-kaufe billigst. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 63412

Teppiche. Vorhänge, Steppdecken, Ma-tratten und jämmtliche Artikel für Wohnungsarrangierungen in größ-ter Auswahl zu Vorzugspreisen erhältlich im Baarenhanie der Firma Rein Nándor, Buda-pest, VI., Andrassy-ut 9. 62420

Privat helyen. perszaszönyvek eladók. Kos-uth Lajos-utca 11, II. 7. 16697

Geld

Verkaufsheine. Brillanten, alle Juwelen kaufe zu höchsten Preis. Verlaufe ich, Juwelen zu billigsten Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Museum-körut 21. 47908

Privat-akt. Instabilitäre Forderungen, Haus-antheile kaufe sofort auf prima Höhe, Geld zu 8%. Aréna-ut 11, Partterre 5. 16710

Offene Stellen

Kinderloses Ehepaar. wo der Mann einige Stunden im Tage unbeschäftigt und mil-litärer ist, wird gegen freie Wohnung und kleine Bezahl-ung in einem Privatbanie in Ofen als Hausmeister aufgenommen. Näheres in der Exp. 48256

Tüchtiger Kommiss. der Spezerei- und Fleischbranche, mäßig der ung. deutschen u. slowakischen Sprache, wird an-genommen bei Adolf Feldmann, Eperjes, wohin Offerte jämmt Zeugnisbüchern u. Gehaltsan-sprüche zu richten sind. 49083

Elarusitónó. elsördny csemege- és fü-szerüzletben felvétetik. Aján-latok Fehér urnak, Rákóczi-ut 50, tözsedébe. 16704

Fényképsz. ki a teljes szakmában jártas, felvétetik. Kiss, Mester-u. 18. 48765

Für. Wirthschaft in einem südlichen Komitat Ungarns (Kenntniß einer slavischen Sprache unbedingt er-forderlich), 700 Katastraljoch, davon 520 prima Ackerfeld, Rest gute Weide und Flußweide, drei Kilometer von Bahystation auf guter Komitatsstraße, wird landwirthschaftlicher Beamter mit prima Referenzen, funktion-sfähig, zum Eintritt per 1. März gesucht. Offerte Tencer Gyula, Szervita-ter. 44866

Könyvelő. magyar - német levelezéssel felvétetik. Kovács Viktor, nagykereskedő, Király-utca 15. 40431

Intelligentes. deutsches Mädchen, im Haus-halte thätig, von 7-1 Uhr ge-sucht. II. Fö-utca 52, III. 7. 63443

Perfekte. ungarisch-deutsche Stenographin und Maschinenschreiberin wird aufgenommen. Schriftl. Offerte an Ungarische Radiatorenfabrik A.-G., VIII., Kisfaludy-u. 11. 63428

Selbsttändige

Damenwäscherin, die ins Haus kommt arbeiten, deutsche Sprache notwendig. Mária Valéria-utca 1, I. 4. 63439

Egy fiatal

gyakornok kezdőzetéssel fel-vétetik. László és Blau, V., Akadémia-utca 15. 63437

Deutscher

Korrespondent für dreimal die Woche auf je 2 Stunden findet Aufnahme. Vorzujstellen von 1-2 Uhr Nachmittag. Schwarz Armin, Népszínház-utca 19, I. 5. 16708

Budapester

Maschinenfabrik sucht zum so-fortigen Eintritt perfekte deutsche Korrespondentin. Maschinenschrei-ben und Stenographie Bedin-gung. Offerte für Anton Mayer an Blocher, Annoncen-Expedit-ion, Budapest, Semmelweis-utca 4. 40432

Möbel

Möbel. und Perjer-teppiche wegen Ein-rücken verkauft allerbilligst. Steinberger, Teréz-körut 40. 63397

Möbelkredit

neuen Systems, Möbel in be-ster Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaaren-haus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigens Haus). De Kreditanpruch Kauffpreise, bei 6% Zinsen von der wertlos beiden Schuld. 63440

Pensió

International Föhercegg Sän-dorgasse 17. Zimmer erhaltigster Verpflegung 6 Kronen. 62977

Junger Mann. sucht Kost und Wohnung bei anständiger isr. Familie. Zu-schriften unter „E. 426“ an die Exp. 63426

Lebensmittel

Wein. Naturechte kräftige Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Paul, Weinimport, Jüme. 48752

Kosmetik

Fénia. Haarverfeinerungsmittel für Damen, gel. gesch., entfernt vom Gesicht in einigen Minuten die lästigen Haare, absolute unichäd-lich, von wunderbarer Wirkung. Provinzaufträge prompt und diskret mit Gebrauchsanweisung. Fénia-Paket 7 und 10 Kronen. Fénia Berger, Kosmetischer Sa-lon, VII., Arénajtr. 9. Täglich 9-6. 62986

Bekleidung

Ügyes. rzléses kalap diszitónó olcsó árért diszitéket és átalaki-tásokat vállal. Estelleg házak-hoz is megy. Czim I. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62518

Luster

Lusterlager. gänzliche Auflöung, billiger Verkauf. Dobány-utca 3. 40343

Stellen-Gesuche

Suche schriftliche. Arbeiter ins Haus, Deutsch, Kroatisch, Ungarisch, Zuschriften an die Exp. unter „Korvet 220“. 80220

Wer würde. intelligenter, veramerter Dame mit einem bejehenden Betrag aus penlicher Lage helfen. Gef. Zuschriften unter „Anständig und dankbar 150“ an die Exp. 80159

Als Jópán

sucht Stelle in einer Defonomie ein aus Galizien hierher gefüh-rter intelligenter Mann. Gef. Zuschriften unter „Defonom 620“ an die Exp. 80629

Tüchtige geistliche

Berufsiner in Kurz-, Wäs-chaaren- und Lederwaaren, sucht passende Stelle. Offerte unter „Stetig 100“ an die Exp. zu senden. 80100

Vertrauensperson.

intelligente Deutsche, sucht Vor-mittagsstelle. Unter „Niederlich 760“ an die Exp. 80760

Grüne Fran.

gute Erziehung, ausgezeichnete Rechnerin, verübt über Nau-tion, empfiehlt sich als Kasserin, in größerem Geschäft als Ver-träuterin oder in irgend einem Vertrauensstelle, geht auch in die Provinz. Gef. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80730

Buchhalter

und deutscher Korrespondent, auch tüchtig in der Damen-mo-de- und Kurzwaarenbranche, sucht Stellung gegen bejehendes Gehalt. Gef. Zuschriften unter „Hülles 450“ an die Exp. 80450

Maschinenschreiberin

Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bejehendes Gehalt. Gef. Zuschriften unter „Stetig 420“ an die Exp. 80420

Heirathsanträge

Felossége. gyengéd szerető edes anyja lennek gyermekeknek, ha akadna egy olyan fiom, mü-velt nemesen, melegen ér-zo, ideális külkelétü férju, ki a legnemesebb tulajdonságok-kal megáldott, önbibáján ki-vül elvált, szép, elegáns asz-tronyuak mondott izr. 32 éves müvelt, kitünő gaz-dasszonyt feleségül venné. Elö-kelő családhoz tartozó orvos leánya vagyok, 4000 koronám és szüilem után nagyobb örök-ség várományosa. Levelek ketős boritelékben kérek „Fo-keletes feleség“ alatt Mosse hirdetőjébe, Andrassy-ut 2. 40433

Korrespondenz

Jeune. hongroise cherche la con-naissance bonnete d'un fran-çais intelligent. Chiffre „Soli-tude“ à l'exp. du journal. 48257

Drága üdvösségem! Első hirdetésem postán el-vezett, képzeltelmed mennyire fájlalom nyugtalanságodat. Könyörgöm nyugodj meg, bízzál sirgató testi-lelki hü-ségemben. Milliószer üdvösen ölelő csókokkal Apukád. 63429

Intelligenter

Herr sucht mit Erzieherin ehe-bare Bekanntschaft bejufs Er-lerung der deutschen Sprache. Zuschriften unter Strauß Leo, Felsőgalla. 63431

Dichen.

Wie einjam ohne Dich, mein Kind! Komm bald, bald wieder! Dann drückt Dich innigst an sein Herz und tausend Reizschü-fte auf Dein süßes Mündchen Dein alter D. 63435

Si vous voulez que je m'en aille. — Pourquoy repas-siez Vous près de moi — Lorsque je Vous vois, je tressaille — Vous etes mon souci, ma joie. — Drága Uróm, ki e madrigal rójárt ismered, mond: gond-jaim — vagy — örömeim tárgya, vagyja lesz-e — ?

Junger

Mann sucht die ehbare Be-kanntschaft eines jungen, hü-blichen, unabhängigen deutschen Fräuleins. Briefe in Doppel-ouvert unter „G“ an Mosse, Andrassystrasse 2. 40434

Wer würde. intelligenter, veramerter Dame mit einem bejehenden Betrag aus penlicher Lage helfen. Gef. Zuschriften unter „Anständig und dankbar 150“ an die Exp. 80159

Als Jópán

sucht Stelle in einer Defonomie ein aus Galizien hierher gefüh-rter intelligenter Mann. Gef. Zuschriften unter „Defonom 620“ an die Exp. 80629

Tüchtige geistliche

Berufsiner in Kurz-, Wäs-chaaren- und Lederwaaren, sucht passende Stelle. Offerte unter „Stetig 100“ an die Exp. zu senden. 80100

Vertrauensperson.

intelligente Deutsche, sucht Vor-mittagsstelle. Unter „Niederlich 760“ an die Exp. 80760

Grüne Fran.

gute Erziehung, ausgezeichnete Rechnerin, verübt über Nau-tion, empfiehlt sich als Kasserin, in größerem Geschäft als Ver-träuterin oder in irgend einem Vertrauensstelle, geht auch in die Provinz. Gef. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80730

Buchhalter

und deutscher Korrespondent, auch tüchtig in der Damen-mo-de- und Kurzwaarenbranche, sucht Stellung gegen bejehendes Gehalt. Gef. Zuschriften unter „Hülles 450“ an die Exp. 80450

Maschinenschreiberin

Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bejehendes Gehalt. Gef. Zuschriften unter „Stetig 420“ an die Exp. 80420

Heirathsanträge

Felossége. gyengéd szerető edes anyja lennek gyermekeknek, ha akadna egy olyan fiom, mü-velt nemesen, melegen ér-zo, ideális külkelétü férju, ki a legnemesebb tulajdonságok-kal megáldott, önbibáján ki-vül elvált, szép, elegáns asz-tronyuak mondott izr. 32 éves müvelt, kitünő gaz-dasszonyt feleségül venné. Elö-kelő családhoz tartozó orvos leánya vagyok, 4000 koronám és szüilem után nagyobb örök-ség várományosa. Levelek ketős boritelékben kérek „Fo-keletes feleség“ alatt Mosse hirdetőjébe, Andrassy-ut 2. 40433

Korrespondenz

Jeune. hongroise cherche la con-naissance bonnete d'un fran-çais intelligent. Chiffre „Soli-tude“ à l'exp. du journal. 48257

Drága üdvösségem! Első hirdetésem postán el-vezett, képzeltelmed mennyire fájlalom nyugtalanságodat. Könyörgöm nyugodj meg, bízzál sirgató testi-lelki hü-ségemben. Milliószer üdvösen ölelő csókokkal Apukád. 63429

Intelligenter

Herr sucht mit Erzieherin ehe-bare Bekanntschaft bejufs Er-lerung der deutschen Sprache. Zuschriften unter Strauß Leo, Felsőgalla. 63431

Dichen.

Wie einjam ohne Dich, mein Kind! Komm bald, bald wieder! Dann drückt Dich innigst an sein Herz und tausend Reizschü-fte auf Dein süßes Mündchen Dein alter D. 63435

Si vous voulez que je m'en aille. — Pourquoy repas-siez Vous près de moi — Lorsque je Vous vois, je tressaille — Vous etes mon souci, ma joie. — Drága Uróm, ki e madrigal rójárt ismered, mond: gond-jaim — vagy — örömeim tárgya, vagyja lesz-e — ?

Junger

Mann sucht die ehbare Be-kanntschaft eines jungen, hü-blichen, unabhängigen deutschen Fräuleins. Briefe in Doppel-ouvert unter „G“ an Mosse, Andrassystrasse 2. 40434

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Raffa Schächter, Nikolaiburg, Nothbaracke Nr. 6, sucht ihren Gatten Majer Schächter aus Gvodrisko. — Till Mindel, derzeit in Budapest, Garnisonsspital Nr. 16, der vor Kurzem vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt ist, sucht seine Kinder, von welchen er seit vier Monaten keine Nachricht erhalten hat. — Jakob Ende, Landsturmarbeiter in St. Ruprecht (Steiermark), sucht seine Gattin Menische Ende und fünf Kinder aus Lemberg, Ziba Ende, Israel Herzl Mandelberg, Jonas Mehlmann, Rubin Mehlmann, Sigmund Charas, Wolf Papiernik, Axelrod Perich, Chafel Mehlmann und Johann Ubrun aus Unio, ferner Abraham Papiernik, sowie M. Schwarz, verheiratete Dauer, und Moses Schwarz aus Rohatyn. — Wolf Breitbart, derzeit in Graz, Keitlaferne, Leonhardstraße, Landsturm-Bataillon Nr. 117, sucht seinen Vater David Sieblich aus Bodhajec, der sich nach Ungarn geflüchtet hat. — Raphael Axelrad (Davidsohn) 6/11. Tram-Estabor, sucht seine Gattin Sophie, die sich aus Struj angeblich nach Ungarn geflüchtet hat. — Hermann Schapira aus Zborow (Galizien), derzeit in Wien, per Adresse Glas Drbach, 3. Bezirk, Regalgasse Nr. 20, sucht seine Gattin Frau Regina Schapira und deren Schwester Klara Rusbbaum.

Korrespondenz der Redaktion.

Die g. Abonnenten werden ersucht, ihre Anfragen bis spätestens Dienstag Mittags einzufenden; später einlangende Anfragen werden erst in der nächstwöchentlichen Redaktionskorrespondenz beantwortet. — Anfragen, denen keine Adressschleife beiliegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet. Briefliche Auskünfte werden, auch wenn den Anfragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht erteilt.

Auskünfte in Militärangelegenheiten dürfen zur Zeit nicht erteilt werden.

Abonnetin, A.-L. Viel kann man nicht thun. Neben guter Nahrung viel frische Luft und besonders Sport. — S. J., Budapest. Ad 1. Läßt sich noch nicht sagen. Ad 2. Sauerkraut: Am Abend muß man das sogenannte Dampf ansetzen. Man gibt in einen kleinen hölzernen Backtopf 2 Kilogramm Roggenmehl und stellt dies einige Stunden vorher in die Nähe des Herdes. Nun erweitert man ein Zehntel Liter Sauerteig (vom Bäcker) mit drei Zehntel Liter lauem Wasser, feigt es zum Mehl, macht in dessen Mitte eine Grube, mischt noch soviel Mehl zum Sauerteig, daß das Dampf dichtung wird und läßt es zugebedet über Nacht stehen. Zeitlich am nächsten Morgen mengt man das nötige Salz und ein Löffel Kümmel oder Anis, Coriander oder Fenchel, je nach Geschmack eines dieser Würze zu dem Dampf und gießt noch soviel laues Wasser nach, daß man mit den Händen einen festen Teig daraus verarbeiten kann. Nach einigen Stunden Gehens knetet man noch einmal ab und macht Wecken oder Laibe daraus. — S. L., Hegymeg. Ad 1. Wie wir Ihnen schon mittheilten, ist die Reise möglich. Ad 2. Wahrscheinlich erlaubt. Vorsichtshalber fragen Sie noch bei Ihrem zuständigen Militärkommando an. — G. M. S., Vágújhelh. Die Reklamation hat sofort zu erfolgen. Bestätigung des Ortsnotars empfehlenswerth. — B. L. 17, Viptócentmiklós. Ihre Anfragen wurden längst erledigt. — Treue Abonnetin. Budapest. Cafes enthalten kein Fett. — R. R., Szolcsány. Ad 1. Firmen können wir nicht empfehlen. Ad 2. Von der Festsetzung solcher Höchstpreise ist die Rede gewesen, doch ist eine solche bisher nicht erfolgt. Ad 3. Die Kleinie ist beim nächsten landwirtschaftlichen Infpektorat vorzumerken. — R. R., Rhytrabivél. Gesuch an das Honvédbiznisterium. — Nr. 250, Kálaró. Wurde vorläufig von der Regierung nicht angeordnet. — M. J. C., Bajola. Die Einfuhr wäre auch ohne Bewilligung gestattet, doch ist der Vorrath so vergriffen, daß man einen Lieferungsantrag kaum erfüllen wird. — C. G., Kiskjend. Wenden Sie sich an die Direktion der Englischen Fräulein in Budapest. — S. B., Karancs. Ausfühliches Gesuch an das Honvédbiznisterium. — Landsturm, Sperjes. Die Assistenten der jetzt ausgenommenen Komitate sind bereits eingerückt. — S. R., Budapest. Der Genannte ist kein Jude. — B. L., Nagyhombát. Die Interimsscheine der Kriegsanleihe sind bei den Steuerämtern bereits erhältlich. — Langjähriger Abonnent, Temesvár. Ad 1. Die zehnprozentige Abzahlung ist nur auf jene Wechseln zu leisten, die auf einem vor dem 1. August 1914 datierten und vor dem 1. Oktober 1914 abgelassenen Wechsel beruhen. Ad 2. Bei Kaufpreisschulden sind die zehnprozentigen Abzahlungen allmonatlich nach allen fälligen Schulden zu leisten. — Danica, Karlovac. Ad 1. Auf die beiden am 20. April 1914 ausgestellten und am 20. Juli, beziehungsweise 20. August 1914 fällig gewordenen Wechsel haben Sie am 20. Januar 1915 zehn Prozent der ursprünglichen Schuld abzuführen und die gesetzlichen Prozentigen Zinsen nach der ganzen Schuld bis zu diesem Tage zu berichtigen. Wie die späteren Abzahlungen zu leisten sein werden, hängt von den Verfügungen der zu ge-

ZU VERKAUFEN

59,000 Kilo

CACAO

in 4 Qualitäten direkt ab Fabrik.

Qualität I. 22,000 Kilo, Fettgehalt 22%. Qualität II. 6000 Kilo. Qualität III. 18,000 Kilo. Qualität IV. 12,000 Kilo. Qualität III. und IV. ist das Beste, was gemacht wird. Briefe fr. unter „K. R. 6678“ Allg. Annoncen-Expedition Nygk & van Ditmar Aktien-Gesellschaft, Rotterdam.

wärtigenden fünften Moratoriumsverordnung ab. Ad 2. Das Recht des Gläubigers, auf Grund eines fälligen Wechsels zur Sicherung seiner Forderung das Pfandrecht zu seinen Gunsten auf die Gegenstände seines Schuldners grundbücherlich vormerken zu lassen, wird durch die Moratoriumsverordnung in keiner Weise eingeschränkt. — Jgl. Ad 1. Gerichtlich kann gegen den Schuldner, der militärischen Dienst leistet, nicht vorgegangen werden. Ad 2. Gegen einen ungarischen Staatsbürger kann auch der ausländische Gläubiger nur jene Rechte geltend machen, die dem Gläubiger im Sinne der ungarischen Moratoriumsverordnung zustehen. — Gindenburg 20, Kátfalva. Ad 1. In dieser Form nicht bekannt. Ad 2. Die Preissteigerung allein kann nicht zur Grundlage der Lösung eines Vertrags dienen. Dieser Umstand kann mit Aussicht auf Erfolg auch nicht als höhere Gewalt bezeichnet werden. Falls daher die Gemeinde nicht in die Lösung des Vertrags einwilligt, können Sie die Erfüllung Ihrer vertragmäßigen Verpflichtung nicht verweigern. — Alter Abonnent, Budapest. Kann nicht als Störung der Nachtrabe betrachtet werden. Sollte aber das Ihnen unangenehme Geräusch bis spät in die Nacht hinein und in einer Weise andauern, daß dadurch die nächtliche Ruhe tatsächlich als gestört angenommen werden kann, steht Ihnen das Recht zur Klündigung mit sofortiger Wirksamkeit zu. — S. G., Békercze. Ad 1. Wechseln, die auf einem nach dem 1. August 1914 ausgestellten Wechsel beruhen, unterliegen überhaupt nicht dem Moratorium. Der am 15. August 1914 ausgestellte Wechsel ist daher ebenso einzuholen, als ob ein Moratorium überhaupt nicht bestünde. Ad 2. Rechtlich sind Sie hierzu nicht verpflichtet. — P. L., Kémetváros. Allerdings ist der erste Weihnachtstagsfeier kein solcher Tag, an welchem die gewerbliche Arbeit zu ruhen hat. Handlungen aber, die das religiöse Gefühl verletzen oder die Feiertagsstille stören könnten, sind zu unterlassen, insbesondere aber sind die dem Brauche entsprechenden behördlichen Anordnungen einzuhalten. — „E. J.“ Wir wissen das nicht, denn bisher konnte darüber nichts Authentisches in Erfahrung gebracht werden. — R. S., Gertenyes. Ad 1. Ihr Los wurde nicht gezogen. Ad 2. Knopfen sind in Folge des Krieges im Preise gestiegen, und schwankt der Preis zwischen 18 und 22 Kronen. — „Juzte Nr. 9092.“ Ihr Los hat 200 Kronen gewonnen, davon werden 20 Kronen Gewinnsteuer abgezogen. — „Abonnet Nr. 610463.“ Das Staatswohlthätigkeitslos Serie 148102 hat 10 Kronen gewonnen; alle anderen Papiere nicht verlost. Das Debilacque-Los kommt in unserer Ziehungsliste nicht vor. Wenden Sie sich mit einer Anfrage an den „Mercur“, Wien, Wollzeile 1, wo Sie Auskünfte erhalten dürften. — „Hü eldfizet“, Sebestellenek. Ihr Los wurde mit 10 Kronen gezogen. — J. A., Temesváros. Ad 1. Eine Vermittlungsperson oder „Amt“ gibt es vorläufig nicht. Warten Sie den nächsten Brief ab, vielleicht wird er in demselben andeuten, wo er sich befindet, dann können Sie schreiben. Ad 2. Die Ziehung hat stattgefunden, gezogen wurde jedoch nichts. — B. J., Csejte. Nichts verlost. Der Werth der Serbenlose kann jetzt nicht bestimmt werden, derselbe hängt vom Ausgange des Krieges ab. — „Alter Abonnent, Alkotás-utca.“ Mit 20 Kronen verlost. — M., Josephstadt. Ihr 1861er Staatslos wurde mit 400 Kronen gezogen, alle anderen nicht. — J. S., Laács. Ad 1. Die erwähnten Versicherungsgesellschaften betreiben ihr Geschäft weiter, sind aber unter Aufsicht gestellt. Da die Prämien für Versicherungen gegen Brandschaden vom Moratorium ausgenommen sind, hat die Prämienzahlung ordnungsgemäß zu erfolgen. Ad 2. An Soldaten, die sich in Rußland in Kriegsgefangenschaft befinden, können Postanweisungen, aber nur bis zur Höhe von 200 Kronen, bei den inländischen Postämtern abgegeben werden. Dabei sind die im internationalen Verkehr gebräuchlichen Postanweisungsformulare zu verwenden, der Betrag ist in Francs und Centimes anzugeben und mit der Adresse „Au Contrôle Général des Postes à Berne“ zu versehen. Die eigentliche Adresse des Adressaten ist auf der Rückseite des Coupons zu vermerken. Die Anweisungen sind portofrei und an der zur Frankierung bestimmten Stelle ist der Vermerk „Prisonnier de guerre“ anzubringen. — P. J., Csap. Ad 1. Die Ausfertigung der Urkunde hat durch einen fön. Notar zu erfolgen. Außer der Vertragsgebühr ist eine Uebertagungsgebühr von 1% Prozent zu entrichten. Ad 2. Der grundbücherliche Geschäftsverkehr ist in keiner Weise eingeschränkt. — J. S., Légrad. Ad 1. Der Maximalpreis darf beim Vergleich nicht überschritten werden. Ad 2. Die vorgeschriebene Vermengung haben Sie selbst zu besorgen. — 100, Kémet-

u. j. b. r. Ad 1. Da der Käufer, der die Waaren bei einer gerichtlichen Versteigerung erworben hat, nicht als Nachfolger des früheren Geschäftsinhabers betrachtet werden kann, ist diese Befürchtung unbegründet. Ad 2. Der Konkurs kann trotzdem eröffnet werden. — Katholische Mietherin, Temesvár. Allerdings werden die Rechte des Vermiethers nicht geschmälert und er kann auch auf die Einhaltung der statutenmäßigen Kündigungsvoraussetzungen, doch kann er die notwendigen Möbel, Wäsche und Einrichtungsgegenstände, die dem Gehege gemäß von einer Pfändung ausgeschlossen sind, nicht zurückbehalten. — Monatsabonnent Stubnyafürdő. Da der junge Mann nicht als Familienangehöriger betrachtet werden kann, haben Sie auf staatliche Unterstützung keinen Anspruch. — S. R., Nagyberek. Eine Fristverlängerung zum Antritt des Militärdienstes ist ausgeschlossen. Die Möglichkeit zur Ablegung der Abiturientenprüfung wird ihm jedoch geboten werden, und für jeden Fall bleibt ihm das Recht des fünfjährig-Freiwilligendienstes gewahrt. — Vis major, Somfa. Ein solcher Prozeß, der im Uebrigen vor dem Triester Gerichte angehängt werden müßte, wäre unter dieser Umständen wirklich zu gewagt. — Krassó-Szörény. Die Eltern können nicht zur Verantwortung gezogen werden. — Nr. 61958, Dunajerdahely. Wir empfehlen Ihnen, sich direkt an die Kriegsbüchereistaffel (Österreichisch-ungarische Bank, Budapest, Szabadlátközpont) zu wenden, welche Ihnen genaue Informationen erteilen wird. — Galizianer, Soldat. Theilen Sie uns den Namen Ihrer Familie mit, wir veröffentlichen das Ansuchen gratis in der Liste der Vermissten; auch Ihren eigenen Namen müssen Sie angeben. — Erdős. In der vierten Moratoriumsverordnung (S. 4 B. 13) ist hinsichtlich der zehnprozentigen Abzahlung der Kaufpreisschulden die Verfügung enthalten, daß die einzelnen zehnprozentigen Raten an dem Tage jeden Monats zu zahlen sind, der seiner Zahl gemäß dem Tage der Fälligkeit, beziehungsweise dem für die erste Rate in der dritten Moratoriumsverordnung bestimmten Zahlungstag entspricht. — R. S., Békercze. Die beiden Stellungen werden nicht als inkompatibel betrachtet. — Abonnent Witwe J., Szentendre. Da Sie selbst zugeben, den Trutzhahn zu Zwangsversteigerung übernommen und zurückbehalten zu haben, sind Sie nicht berechtigt, für die Verfertigung irgendwelcher Forderungen zu stellen und den Trutzhahn wider den Willen seines Besitzers noch weiter zurückzubehalten. — Vágkered-Vágfellehe. Ad 1. Das Moratorium wurde bis zum 31. Januar 1915 verlängert. Ad 2. Schulden, die nach dem 1. August 1914 entstanden sind, fallen überhaupt nicht unter das Moratorium. Sie können daher klagbar gemacht werden. Ad 2. Nicht gezogen. Ad 3. Wird nicht rückständig. Ad 4. Nur mit Bewilligung der Finanzdirektion. Ad 5. Der schlechte Geschäftsgang bildet keinen hinreichenden Grund. Im Uebrigen wäre auch dieses Gesuch an die Finanzdirektion zu richten. Die Gesuche sind stempelfrei. — R. W., Jolsva. Ad 1. Die für Kriegsversicherungen zu zahlenden Prämien sind vom Moratorium ausgenommen, sie sind daher pünktlich zu entrichten. Ad 2. Wird die Bezahlung dieser besonderen Prämien unterlassen, erlischt die Wirksamkeit des Versicherungsvertrags für den Fall, als der Tod des Versicherten durch den Krieg verursacht würde.

Nichtgezogene Lose.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen wurden nicht gezogen: R. J., Pozsony-Békercze, — L. S., Lipidél, — R. R., Fajdal, — S. S., Kátka, — „Bekerlesalva“, — J. A., Szilka, — „Fröschweiler“, — „B. A., 610622“, — J. M., Neugierig, Komárom, — „Duhá 5630“, — „Abonnet 616648“, — „Kuglics“, — A. G., Sperjes, — G. J., Mariatölgnes.

Wasserstand.

Table with columns for location (e.g., Danubius, Tisza, Rába), date (29. Dezember), and water level (Centimeter). Includes a legend for symbols like +, -, >, <.

Erklärung der Zeichen: + unter Null; - über Null; > gestiegen um; < gesunken um; ° Temperatur nach Celsius; * Strahlen; # unbestimmt.

Französische Kriegsmärsche und Kriegslieder.

In einem Rückblick auf die Geschichte der französischen Militärmusik bemerkt der „Gaulois“, daß es wohl kein Land der Erde gebe, in dem die Kriegsmärsche und Kriegslieder in so ferne Jahrhunderte zurückreichen, wie in Frankreich. Er sieht dabei von dem ab, was sich an Märschen und Liedern aus den Tagen der Karolinger und der Kreuzzüge erhalten hat und nur einen musikalisch-historischen Werth besitzt, und beschränkt sich auf diejenigen Weisen, die, aus früherer Zeit stammend, noch heute im französischen Heer gespielt und gesungen werden. Der älteste französische Kriegsmarsch ist nach dem citirten Blatte der „Marsch des Robert Bruce“, des schottischen Thronprätendenten, der am 24. Juni 1314 den König Eduard II. von England in der Schlacht bei Bannockburn besiegte und als König von Schottland den schottischen Thron bestieg. Der Marsch, der damals von den schottischen Truppen angestimmt wurde, ist bald nachher auf einem, historisch nicht mehr nachweisbaren Wege nach Frankreich gekommen und in sämtlichen Kriegen gespielt worden, die von Philipp V., dem „Langen“, bis zu König Ludwig XIII. geführt wurden. Für die Franzosen hat der Marsch noch eine besondere Weihe dadurch erhalten, daß die

Jungfrau von Orleans im Jahre 1429 unter seinen Klängen in die eroberte Festung Orleans einzog. Lange Jahre war er ziemlich vergessen, bis er in der letzten Zeit, als sich in Frankreich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Erneuerung des geschichtlichen Sinnes bemerkbar machte, aus den Archiven wieder hervorgehoben wurde; auch in dem gegenwärtigen Kriege hat der alte Marsch die französischen und die mit ihnen verbündeten englischen Truppen wiederholt zum Kampfe gegen die Deutschen angefeuert.

Nicht ganz so weit wie die Soldatenmärsche gehen die französischen Soldatenlieder zurück. Das älteste Lied „Après de ma Blonde“ läßt sich nur bis zum Jahre 1600 zurückverfolgen, ist aber seitdem nicht mehr verschwunden, sondern von den Truppen immer wieder gesungen worden. Im dreißigjährigen Kriege, wie im spanischen Erbfolgekriege, in den napoleonischen Kriegen, wie in den Kolonialkriegen unserer Tage wurde stets die alte einfache Weise angestimmt, und als General Gallieni, der jetzige Generalgouverneur von Paris, nach der Unterwerfung der Madagassaren und der Eroberung der Insel Madagaskar im Jahre 1895 seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt Tananarivo hielt, verlangte er ausdrücklich, daß dieses Lied bei seinem Einzuge von den Soldaten gesungen werden solle.

Fast ebenso alt ist das Lied „vom hübschen Tambour“ mit dem stets wiederholten Refrain „Ran tan plan tirelire“, der den Klang der Trommeln und Pfeifen nachahmen soll. Auch dieses Lied findet sich in den Beschreibungen aller Schlachten erwähnt, die seit Beginn des 17. Jahrhunderts von den Franzosen geschlagen worden sind.

Allerlei.

(Falsche Ordensauszeichnungen bei Offizieren der britischen Territorialarmee.) Ein bemerkenswerther Straffall wurde dieser Tage vor dem Militärgericht in Chelsea verhandelt, der auf die bei manchen englischen Regimentern geübte Praxis der Verleihung von Ordensauszeichnungen ein eigentümliches Licht wirft. Als Angeklagter stand vor dem Militärgericht der Sekondeleutnant R. W. Gunter vom Army Service Corps, der beschuldigt wurde, sich dadurch gegen „die gute Ordnung der Armee und das Gebot einer vorbildlichen Disziplin“ vergangen zu haben, daß er in den letzten Tagen sowohl in dem Londoner „Club der Vierhundert“ als auch beim Turf in der Uniform seines Regiments erschienen sei und dabei an seinem Waffentod das Band des Ordens „für besondere Kriegsdienste“ getragen habe, eine Auszeichnung, die ihm niemals verliehen worden sei. Einem Major, der den Sekondeoffizier im „Club der Vierhundert“ gefragt habe, wo er diese Ordensauszeichnung er-

Der Schatten.

— Roman von Kurt Uram. —

— Und Sie? fragte der Direktor, übel gelaunt. — Ich werde mir das Unwetter ein wenig von Steuerbord ansehen, meinte Hans Niedenbusch und verneigte sich leicht.

— Ich gehe einen Cognac trinken! sagte der Direktor voller Zorn und verneigte sich ebenfalls.

Hans Niedenbusch stand auf dem Verdeck, hielt sich an der Reling fest und blickte auf die erregte See, die in kurzen Zwischenräumen immer wieder gewaltige Wassermengen über das Zwischendeck ausgoß. Mit solcher Wucht, daß alles, was nicht mit dicken Stahlträgern verankert war, hinweggeweht wurde.

Tief tauchte das Schiff wie in einen Abgrund in das tiefe Thal zwischen zwei Wellen, die von weißem Gischt wie von Geisern umspielt wurden. Nachgehend hob es sich wieder aus dem Thal unter dem Druck der empörten See, die sich immer höher und höher reckte, um sich auch über das Sonnendeck ergießen, das Schiff in seinen salzigen Armen begraben zu können.

Hans Niedenbusch fühlte sich bei dem gewaltigen Schauspiel gar nicht aufgeregt. Er betrachtete es ganz ruhig, wie ein interessantes Spiel, das ihn direkt nicht das geringste anging. Er wunderte sich selbst über seine Ruhe. Nach all den Aufregungen der letzten Wochen that es ihm wohl, einmal die Umwelt erregt, empört zu sehen. Je lauter der Wind heulte, je wilder die Wellen sich reckten, um so stiller wurde es in ihm. Daß die Empörung rings um ihn irgend eine Gefahr bedeuten könnte, kam ihm gar nicht in den Sinn.

Er hatte auch gefóhrt, es hatte auch gewúthet in seinem Innern. Aber damit ánderte sich nicht das geringste an seinem und der Seinen Schicksal. Mochte die See noch so sehr wúthen, er hatte den Eindruck, wie würde es mit diesem Schiff nicht anders ergehen, ihr ihm mit seinem Geschick. Man war eben machtlos... erbármlich machtlos, so sehr man sich auch empórt und auflehnte.

Mit gesteigertem Interesse betrachtete er die wachsende Erregung der See.

Wieder dieser gewaltige Hammerschlag an die Schiffswand. Laut heulte der Wind, und mit einem gewaltigen Satz sprang eine riesige Woge hoch auf. Ihr Gischt úbergoß ihn wie mit einem Sprühregen und zerstäubte dann in der bewegten Luft. Laut aufbáumte sich eine Welle und klatzte bis auf das Sonnendeck, um da zu verrinnen.

Hans Niedenbusch hatte keinen klaren Gedanken, er sah und schaute nur und ließ sich allerhand wirre Gleichnisse úber das tosende Meer ringsum und sein Schicksal durch den Kopf gehen. Das Stampfen des Schiffes, sein Sinken und Steigen, das Toben des Windes, das Steigen und Fallen der Wogen — es hatte für ihn fast etwas Einschláferndes.

Wie lange er so gestanden hatte, wußte er nicht. Jedenfalls fühlte er plötzlich, wie eine dunkel verhüllte Gestalt neben ihm an der Reling lehnte und mit ihm auf das Meer schaute.

Es störte ihn nicht. Es interessirte ihn sogar kaum in diesem Augenblick. Er wunderte sich auch nicht weiter. Es war fast wie selbstverständlich. Wie man sich ja auch im Traume nicht wundert, wenn plötzlich eine neue Gestalt auftaucht. Sie gehörte eben zu dem Traum.

Das Schiff hob und senkte sich. Die beiden Gestalten an der Reling ließen sich wiegen von dieser Bewegung. Der Gischt einer Welle sprang bis zu ihnen empor. Sie rúhrten sich nicht unter seinem feuchten Athem.

Eine ganze Weile standen sie so, bis die dunkel verhüllte Gestalt leise meinte:

— Dies ganze gewaltige Schiff, es ist jetzt doch nicht viel mehr wie eine armselige Ruffschale, die hierhin und dort hin geworfen wird. Merkwürdig, daß sie nicht einfach umfällt.

Hans Niedenbusch schwieg. Er hörte kaum die Worte, er hörte nur auf den tiefen Wohlklang der Stimme, die sprach. Eine dunkle Stimme neben ihm in dunkler Nacht. Es war ein Traum. Ganz sicher war es ein Traum.

— Wenn die Ruffschale umschlüge, ob man glúcklicher wáre? fragte die dunkle Stimme leise.

Hans Niedenbusch antwortete nicht, er lauschte nur. Aber es kam eine Unruhe úber ihn, wie sie úber einen Tráumenden kommt, der fúhlt, daß er gleich aufwachen wird.

— Ob es sehr schwer wáre, jetzt zu sterben? fragte die Stimme.

Hans Niedenbusch reckte sich und war wach.

— Für mich nicht, sagte er kurz und scharf.

— Für mich auch nicht, antwortete die tiefe Stimme.

— Also Schicksalsgenossen? fragte er mit leichtem Spott.

— Das glaube ich nicht, sagte die Stimme neben ihm. Sie sind so ruhig, ich bin so unruhig.

— Es sieht bei mir nur so aus, sagte Hans Niedenbusch, das mit der Ruhe. Bei Ihnen ist es vielleicht mit der Unruhe so.

Nun schwiegen sie wieder Beide und sahen in die Nacht.

— Kommen Sie, sagte die dunkel verhüllte Gestalt nach einer Weile, es ist nicht gut, hier weiter zu tráumen.

Hans Niedenbusch bot der Amerikanerin seinen Arm und geleitete sie vorsichtig zum Rauchzimmer, wohin sie wollte.

Einen Augenblick standen die Beiden wie geblendet vom Licht.

— Helfen Sie mir aus dem Mantel, bat Mrs. Seadge.

Hans Niedenbusch zuckte zusammen, als er den Mantel abnahm, denn die Amerikanerin stand im Abendkleid vor ihm. Der Gegensatz war ein wenig grell. Wie prachtvoll sich Arme und Schultern aus der leichten, schwarzen Seide hoben.

— Kommen Sie, sagte Mrs. Seadge, fast ein wenig verlegen, und schritt zu dem Tisch, an dem schon Direktor Ruher und Kaufmann Schulz saßen.

— Alle Achtung! meinte der Direktor und berschlang die schöne Gestalt mit seinen Blicken. Herr Schulz aber that einen tiefen Zug aus seinem Bierglas.

— Alles uns zu Ehren? fragte der Direktor.

— Der Bridgepartie zu Ehren, erklärte Mrs. Seadge.

— Natürlich! Der Direktor schaute wúthend drein.

— Ich möchte auch ein Glas Bier, wandte sich die Amerikanerin an Hans Niedenbusch, der sofort bestellte.

— Es ist also nichts mit unserem Stat? knurrte der Direktor.

— Seien Sie doch nicht so unhóflich, meinte die Amerikanerin láchelnd. Morgen ist auch noch ein Tag.

— Dagegen läßt sich nur wenig einwenden, gnádige Frau.

Im Rauchzimmer war nur noch ein Tisch besetzt. Drei Amerikaner im Frack saßen da bei einem Whisky mit Soda, sprachen kein Wort und warteten.

— Das sind wohl die Ausserwáhlten für diesen Abend? fragte der Direktor die Amerikanerin, die bejahte.

— Ich finde es einfach komisch, sich fürs Rauchzimmer in den Frack zu werfen, stichelte der Direktor.

— Es ist ja nicht des Rauchzimmers, sondern meinethwegen, Herr Direktor.

— Hátten wir uns in den Frack gestúrtzt, wáren Sie vielleicht bei uns geblieben? fragte der Direktor eindringlich.

— Das gúnge doch wohl nicht gut, da mich die amerikanischen Herren schon vorher eingeladen haben. Auch haben Sie ja andere Sitten wie wir in Amerika.

— Bessere? fragte der Direktor giftig.

— Andre! sagte Kaufmann Schulz mit Nachdruck, andere.

Einer der befrachteten Amerikaner erhob sich, trat auf Mrs. Seadge zu, verneigte sich vor ihr und bot ihr seinen Arm an, ohne sich im geringsten um die Herren zu kúmmern, die mit der Dame am Tisch saßen.

Mrs. Seadge erhob sich, nickte den Herren an ihrem Tisch zu und ließ sich von dem Amerikaner zur Bridgepartie fúhren.

Der Herr Ruher war so konsternirt úber das Verhalten des amerikanischen Gentleman, daß er seiner Empörung erst nach einiger Zeit Worte verleihen konnte. Was das für Manieren seien? Die Dame habe an seinem Tische gefessen, die amerikanischen Laffen hátten doch wenigstens erst um Erláubniß bitten müssen. Statt dessen sei man wie Luft behandelt worden. Und die Amerikanerin scheine auch nicht zu wissen, was sich schide. Er werde sie in Zukunft schneiden oder ihr wenigstens gründlich die Meinung sagen.

(Fortsetzung folgt.)

halten hätte, habe der Angeklagte erwidert, er hätte den englischen Generalstab auf dem kontinentalen Kriegsschauplatz aus einer prekären Situation gerettet, wofür ihm nach seiner Rückkehr nach England der König selbst im Buckinghampalast empfangen und ihm das Ehrenzeichen an die Brust geheftet hätte. Gepflogene Erhebungen haben jedoch ergeben, daß an den Erzählungen des Sekondeleutnants kein Wort wahr war. Der Angeklagte verantwortete sich nun in sehr sonderbarer Weise. Er erklärte, er sei bei dem Feldzuge auf dem Kontinent verwundet worden und habe nach seiner Wiederherstellung das Ordensband angelegt, „weil ihm dieses zweifellos gebühre“. Mit den Ordensauszeichnungen nehme man es im Uebrigen im gegenwärtigen Zeitpunkt in der britischen Armee nicht so genau. Von Fall zu Fall langten bei den höheren Kommanden Risten ohne besonderes Ceremoniel an Offiziere und Mannschaften verteilt würden. Eine Empfehlung des zuständigen Brigadeadjutanten genüge zumeist, um die gewünschte Dekoration zu erhalten, ja es seien Fälle vorgekommen, in denen ein Geldgeschenk an den Sergeanten des Brigadiers genügt hätte, um sich den augenscheinlichen Beweis für „Mühe und umsichtiges Verhalten vor dem Feinde“ zu verschaffen. Es sei durchaus nicht einzusehen, weshalb es ihm, dem Beklagten, verweigert gewesen sein sollte, eine Ordensauszeichnung anzulegen, zumal er ja doch tatsächlich für die Nation sein Blut vergossen und durch Monate hindurch die schwersten körperlichen Unbilden ertragen hätte. Ueber Antrag der Verteidigung behielt sich schließlich das Militärgericht die Urtheilsfassung für einen späteren Zeitpunkt vor, „bis das Gericht erhoben hätte, von welchem Gesichtspunkt aus und in welcher Form die Ordensauszeichnungen bei den englischen Truppen auf dem Kontinent verteilt würden“.

(Das offizielle Bild des Papstes.) Es ist das erste Mal, daß die apostolische Nuntiatur ihre Pforten für die Ausstellung eines Kunstwerkes öffnet. Der Nuntius, ein überaus kunstsinziger Herr, hat zu Ehren des Papstes die Prachträume des neu erbauten Palais der Nuntiaturkammer Grafen Barthold Lippay, für den Papst angefertigten lebensgroßen offiziellen Porträts zur Verfügung gestellt. Persönlichkeiten aus allen Kreisen des Klerus und der Gesellschaft waren der Einladung zur Besichtigung des Werkes in großer Zahl gefolgt. Das lebensgroße Papstbild befindet sich im prachtvoll geschmückten Rahmen; es ist ein ganz hervorragendes Meisterwerk, das zu den schönsten Schöpfungen moderner Malerei zählt. Die Figur des Papstes, vornehm würdevoll gehalten, sitzt, angethan mit dem weißen Lalar, im Thronstuhl, die rechte Hand auf die Lehne gestützt, die linke auf dem Schoße. Ueber den Schultern drapirt sich bis zum Boden der purpurrothe Mantel, dessen rosa Atlasfutter mit seltener Bravour gemalt ist. Die Füße ruhen auf einem rosa Blüschpolster. Als Hintergrund ist ein prächtiger Gobelin, darstellend das Paradies, gemalt. Die Komposition des Ganzen ist sehr glücklich gelöst und das Bild ungemein harmonisch, koloristisch sehr fein abgetönt, so daß Alles nur auf die Wirkung des Kopfes gestimmt ist. Der Kopf ist lebenswahr und zeugt von tiefer seelischer Auffassung, er löst sich plastisch vom Hintergrund und ist ungemein fein und kräftig in der Farbe. Das Bild, welches nun in Farbendruck vervielfältigt wird, war während der drei Feiertage in Wien ausgestellt und geht von da nach Rom, wo es auch im Vatikan für geladene Gäste ausgestellt sein wird.

Damit Ihr nicht nutzlos gekämmt und gelitten habt, damit das Blut der Kinder und die Thränen der Mütter nicht vergebens geflossen sind, ist es nothwendig, daß Deutschlands militärische Macht vollständig vernichtet und dieses Barbarenvolk jeder Möglichkeit beraubt wird, seinen Traum von der Weltherrschaft weiterzuführen. Die Aufgabe ist groß, aber welch ewiger Preis und Segen wird Euch nicht dafür zutheil werden! Ihr werdet die Unterdrückung vernichten und zerstört, Elend, Nothringen an Frankreich, Orient und Triest an Italien zurückgegeben, Polen wieder hergestellt, die Freiheit und Unabhängigkeit wieder erobert, ein neues harmonisches Europa gegründet und es möglich gemacht haben, daß ein dauernder und wirklicher Friede geschlossen wird. Und Ihr werdet von Euren Nächsten geliebt und zu den Großen der Geschichte gerechnet werden. Wenn man mit Phrasen und tönenden Tiraden Schlächten gewinnen könnte, müßten die Franzosen schon längst die Welt erobert haben.

(Anatole France's Zukunftssträume.) Nach einer Meldung der „Berlingske“ aus Paris veröffentlicht Anatole France im „Reit Parisien“ einen offenen Brief an die französischen Soldaten, worin es heißt: „Freunde!

(Ein Geschenk Lemaitre's an den Louvre.) In seinem Testament hat Jules Lemaitre, der bekanntlich im Beginn des Krieges gestorben ist, dem Louvre das Porträt der Comtesse de Rohne von Amaury Duval vermacht, ein vorzügliches Werk, wie der „Figaro“ schreibt. Ein intimes Freundschaftsverhältnis hatte Lemaitre mit der geistreichen Gräfin verbunden, und Alfons Mucha, wie Arthur Meyer vom „Gaulois“, haben aus diesem Verhältnis in höchst indiskreter Weise den ganzen politischen Gesinnungswandel Lemaitre's herleiten wollen.

(Schwerer Unfall auf der Dresdener Hofopernbühne.) Aus Dresden wird gemeldet: In der Hofoper ereignete sich gestern bei der Aufführung des „Rosenkavaliers“ ein schwerer Unglücksfall. In Folge Zusammenstoßes schwerer Dekorationswände wurden zwei Maschinenmeister erheblich verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Vorstellung wurde zu Ende geführt.

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisierte Bearbeitung. 13.

Am Morgen nach den Geburtstagsfeierlichkeiten kam Fräulein Dörner nicht wie sonst zum Frühstück.

— Es ist nichts geschehen, erwiderte Frau Chrsam als Antwort auf Maxens beunruhigten Blick. Sie ist nur müde, läßt sich entschuldigen und hofft, Sie werden bald wiederkommen!

Frau Chrsam hatte die Botschaft ihrer jungen Schutzbefohlenen wesentlich gemildert. Sie hatte das Mädchen aufgesucht, als es noch im Bette lag und hatte folgenden Auftrag erhalten:

— Richte ihm aus, was Du willst, wenn Du es nur zustande bringst, daß er fortfährt, ohne daß ich ihn wiedersehe.

— zwer liebes Kind, warf Frau Chrsam bedauernd ein, und das Mädchen hatte ernsthaft erwidert:

— Sei ein Engel und stelle keine weiteren Fragen an mich. Max hat gestern um mich angehalten und ich schlug seine Werbung aus. Da die Dinge aber einmal so stehen, habe ich begreiflicherweise kein Verlangen, ihn zu sehen.

Frau Chrsam hatte antworten wollen, es dann aber für klüger gehalten, zu schweigen.

— Jede Einwendung kommt ja zu spät, hatte sie sich innerlich geklagt. Jetzt aber, während sie Max Keller am Frühstückstisch gegenüber saß, schwand all ihre Ungebuld ob seines geheimnißvollen Schweigens; das Herz that ihr weh, als sie sah, wie elend er aussehe, und sie war der Ueberzeugung, daß ein Mann ohne positives Leid nicht so verstört aussehcn könne, wie es bei ihm der Fall war.

— Ich werde erst mit einem Nachmittagszug wegfahren, entgegnete Max ganz ruhig.

Frau Chrsam schwieg eine Weile lang, dann bemerkte sie ernsthaft:

— Ich glaube, daß Sie sehr unrecht thun, sich ihr im gegenwärtigen Augenblick gewissermaßen aufzunöthigen.

Der junge Mann that rasch einen Schluck Kaffee, stellte dann seine Tasse etwas hastig beiseite.

— Hat Dorothea Ihnen gesagt, daß ich gestern um sie angehalten? fragte er plötzlich.

— Sie theilte mir ohne jedweden Kommentar die Thatsache mit, erwiderte Frau Chrsam, mitleidsvoll in das übernächtige Antlitz des Mannes blickend. Ihr unverständliches Zögern trägt die Schuld an der Antwort, die Sie erhielten.

— Sie hätte Ihnen auch sagen sollen, was mich solange zum Schweigen gezwungen hat.

— Ich — ich habe mir oft den Kopf darüber zerbrochen, lautete ihre lebhaftc Entgegnung.

— Ich will ja gerne zugeben, daß ich ein Thor gewesen, weil ich mich binden ließ, ich sehe es jetzt ein, aber all diese Jahre lang ist es mir eine Verpflichtung gewesen, wie ein Eid. Nun freilich erkenne ich, daß ich durch mein vielleicht übertriebenes Ehrgefühl den Preis verloren habe. Es handelte sich

nur um Stunden, fügte er mit dumpfem Stöhnen hinzu.

— Ich verstehe nicht, stammelte Frau Chrsam. Er stützte die Ellenbogen auf den Tisch und erzählte Frau Chrsam in kurzen Worten die Geschichte des Briefes seines Onkels.

— Welch ein seltsames Legat — Welch eine eigenartige Verpflichtung oder wie wir es sonst nennen wollen! rief sie lebhaft, als er seinen Bericht beendet hatte.

— Die Erfindung eines exzentrischen Kopfes, meinte Max düster.

Sie schmie, weil sie recht gut wußte, daß sie nichts Beruhigendes sagen könne.

Plötzlich wandte er sich ihr mit der Frage zu: — Was hat zu geschehen? Er sprach diese Worte mit hervorbrechender Leidenschaft.

— Ich habe mir die halbe Nacht hindurch diese Frage gestellt und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß es zu früh sei, irgend etwas zu thun!

Er sprang auf und stürmte in heftiger Erregung im Zimmer auf und ab.

— Unsinn, sprach er endlich, vor ihr stehen bleibend. Je länger man das angehen läßt, desto schwerer wird es sein, die Sache zum Abschluß zu bringen.

— Sie kennen Dorothea nicht, sprach Frau Chrsam ernsthaft. Sie scheint sanft und gefügig, ist es auch bis zu einem gewissen Grade, aber wenn man ihr Widerstand entgegenstellt, so bestärkt das nur die Entschlüsse, die sie gefaßt hat.

Er erinnerte sich des Fehlers, den er begangen, indem er scharfe Worte gegen Doktor Binder gesprochen, und mußte ihr recht geben.

— Wissen Sie, was für ein Mensch dieser Doktor ist? stieß er heftig hervor.

Sie lächelte unwillkürlich überlegen.

— Sie vergessen, daß ich es seit Wochen gewesen, die sich bemühte, Ihnen begreiflich zu machen, von welcher Art er sei! Meine Hauptschwierigkeit bestand ja darin, mir bei Ihrer Glauben zu verschaffen!

— O, unterbrach er sie lebhaft, ich halte auch heute noch Ihre Auffassung nicht für die richtige. Sie steuten ihn als eine Art Dämon hin; ich aber habe mich durch persönlichen Augenschein davon überzeugt, daß der Mann ein Heuchler ist. Sagen Sie mir doch, wer lebt denn in dem Häuschen an der Peripherie des Dorfes, auf dem Wege nach Greenstone?

— Sie meinen die Epheuhütte? Dort haust ein ehemaliger Kutscher des Schloßherrn, ein betrunkenner Patron, mit seiner Tochter.

Sie fragte sich verwundert, weshalb Max sich so plötzlich der Epheuhütte entsann, als eine Erinnerung in ihrer Seele erwachte.

— Sie haben ihn vielleicht gestern gesehen, er befand sich mit seiner Tochter Susanne unter dem Gefinde.

— Gestern sah ich keines von beiden, entgegnete er gleichmüthig, eines Abends aber vor längerer Zeit, als ich zur vorgerückten Abendstunde den kürzeren

Weg von der Bahn nach dem Schlosse einschlug, sah ich Ihnen so beliebten und tadellosen Herrn Doktor, der eben Susanne unter der Thür der Epheuhütte küßte.

Zum ersten Male, seit Frau Chrsam ihm ihren häßlichen Verdacht in seiner Wohnung enthüllt hatte, zog er denselben ernstlicher in Betracht. Selbst jetzt aber dünkte er ihm noch ungeheuerlich, doch scheute er nicht mehr davor, jede Handhabe zu ergreifen, die beweisen konnte, daß der Schurke, der Dorothea ein Eheversprechen abgerungen, ein ganz elender Abenteurer sei.

Frau Chrsam fand lange kein Wort der Entgegnung, endlich sprach sie langsam:

— Ich habe lange hin und her überlegt, bis mir endlich der Kopf schwindelte. Wenn man den Verdacht, den Sie jetzt hegen, ihm hätte nachweisen können, so hätte das früher geschehen müssen, bald nach Hubert's Tod. Jetzt ist meine einzige Hoffnung noch die arme Susanne!

Er sah sie scharf an.

— Um was handelt es sich wohl bei ihr? Ist es ihr um Geld oder um Rache zu thun? fragte er hastig.

— Um Geld nicht, entgegnete Frau Chrsam, verblüfft durch Maxens rasche Auffassung.

— Sie ist wohl eifersüchtig? fragte Max.

Sie nickte stillschweigend und sprach dann langsam:

— Kein Mittel darf gescheut werden, um Doktor Binder zu überweisen. Bedenken Sie, daß es sich um Dorotheas Glück handelt.

Er antwortete nicht gleich, sondern starrte finstern vor sich hin und drehte nervös an seinem Schmirrbart. Dann richtete er sich plötzlich auf und fragte:

— Wollen Sie mir eine Frage beantworten, die nicht direkt mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang steht und mir doch nützlich sein soll, Dorothea von diesem Schurken zu befreien?

— Worin besteht die Frage? forschte sie, doch während sie die Frage stellte, hatte sie deren Sinn schon fast errathen.

Er hatte nach einer Stuhllehne gefaßt und klammerte sich fast krampfhaft an dieselbe, während die Adern an seinen Schläfen stark hervortraten.

— Wollen Sie mir sagen, ob Sie glauben, daß ich Dorothea nicht gleichgiltig bin?

Eine peinliche Pause entstand. Dem jungen Manne war es, als ob Frau Chrsam zu ihrer Antwort eine Ewigkeit brauche, obzwar thatsächlich kaum eine Minute vergangen war.

— Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß Sie ihr nicht gleichgiltig sind, oder wenigstens ihr nicht gleichgiltig waren, sprach sie langsam.

— In letzter Zeit also hat sich ihr Fühlen für mich abgeschwächt? forschte er mit hervorbrechender Bitterkeit.

Das also war das unselige Resultat seines Zögerns gewesen, das Resultat dessen, daß er dem Wunsche seines Onkels gefolgt war! Wie sehr vermüthete er jetzt seine übertriebenen Ehrbegriffe, durch welche er den Preis verloren, den er als höchstes Glück seines Lebens angestrebte!

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Jó éjt, Muki.
 Bohózat 3 felvonásban. Irta: Neal és Ferner. Fordította: Faragó Jenő.
 Krumbauer Muki Csontos
 Róza, a felesége Haraszthy
 Böske, a leányuk Makay
 Kolos Béla Vendrey
 Menyhért, a fia Tanay
 Ráthay Elza Mészáros
 Méltóságos asszony Varga
 Dr. János János Kemenes
 A tanácsos ur Balassa
 Marosy Kálmán Győző
 Kezdeté fél 8 órakor.

Népepera.
Filharmonikusok hangversenye.
 Kezdeté 8 órakor.

Király Színház.
Lengyelvér.
 Operett 3 felv. Irta Stein Leó. Ford. Gábor Andor. Zenejét szerz. Nedrl. Ozskár.
 Zarembo gróf Latabár
 Helena, leánya Petrás
 Baráncsi gróf Király
 Bronó Popiel Ráthai
 Wanda, táncosnő Tisza
 Mireki Boross
 Górski Csizsér
 Wolénski Raskó
 Szécsényi Boda
 Wlastek Sajó
 Mazureki Becskyné
 Kezdeté 8 órakor.

Magyar Színház.
A Kapitányé.
 Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Füdes Imre.
 Huzárkapitány Hegedűs
 Teres, a felesége Gombaszögi
 Egy nő Báthory
 Miklós, zászlós Z. Molnár
 Dr. Neuhaus Vágó
 Kormos, önkéntes Kardos
 Veray, őrmester Kőröndy
 Simai István Papp
 Tormás, káplár Harmath
 Miska, káplár Kenesey
 Kezdeté 8 órakor.

Uránia Színház.
Művész-estély.
 Kezdeté 5 és fél 8 órakor.

OMNIA
MOZGÓKÉP PALOTA.
VIII. József-körút 31.
Piccolokisasszony.
 Vigjáték 3 felvonásban.
Asszonyok.
 Ételkép a művészeleiből 3 felvonásban.
Ünnep a lövészárkokban.
 Poetikus aktuális kép 2 felvonásban.
 A folytatásos előadások ma d. u. 5, fél 8 és 10 órakor kezdődnek.

Repertoire des Lustspieltheaters. Donnerstag, 31. Dezember, „Kabare“ Freitag, 1. Januar, Nachm. „Timár Liza“, Abends „Jó éjt, Muki“. Samstag, 2. Januar, Nachm. „Szepi, a főcsékesz“, (Kindervorstellung.) Abends „Kabare“. Sonntag, 3. Januar, Nachm. „Igen? Nem?“, Abends „Jó éjt, Muki“.

Mozgóképek Otthon
 Terecz körút 28. Telefon 147-28
 Heute, Mittwoch:
 Lustspiel-sensation. Er rechts - Sie links. 8 Akte.
 Frauen. Sittendrama, 8 Akte. Stundenbüchle. Norddisk. Lustspiel, 3 Akte.
Allerneueste Kriegsbilder.
 Die Vorstellungen sind fortsetzungswise und beginnen um 4, 7 und 10 Uhr. Alle Plätze nummeriert, Kasseröffnung Nachmittags 3 Uhr.

FÖVÁROSI ORFEUM
 Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17
 Nur noch bis zum 30.
General Wutkisoff.
 Sylvester, den 31. d.
Vera Violetta.
 Operette von Edm. Eysler.
 Neujahr, den 1. Januar 1915
zwei Vorstellungen
 mit dem vollständig neuen Programm und
Vera Violetta.
 Nachmittags bedeutend ermässigte Preise. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen ohne Vormerkgebühr an der Tageskasse von 10-1 Vormittag und von 3-6 Uhr Nachmittags.

Fővárosi Orfeum.
 VI. Nagymező-utca 17.
 Direktor: Imre Waldmann.
General Wutkisoff.
 Zeitgemässes Singpiel in drei Bildern von Fritz Grünbaum, Musik von Ralph Benatzky. David Blumenstock Hehr, Pirk Moses Blumenstock Feuerszenen Toni Vágh B. Zampa Franz Horváth A. Reany Willy Lehmann G. Werner General Wutkisoff G. Frossard Marguis Coin de rae Falkenberg Lonison Kulhal L. Tisch Infantarist Jos. Basch General Radnothy Virágh Gyarmann Willh. Nemé Ein Piccolo M. Raimund Eine Bouraundame M. Zampa Oester., ungarische u. deutsche Soldaten, Volk, Spaziergänger, Maschinenschreiberinnen etc. Ferner: Gyárfás Dező, Virágh Ferencz. Attraktionen. Kriegsbilder.
 Ermässigte Preise. Vorverkauf - ohne Vormerkgebühr - an der Tageskasse von 10-1 und 3-6 Uhr.

NATIONAL (Royal) Orfeum.
 Elisabethring 31. Telefon 110-22.
 * * * Adele Baum in der Dreigestern Karl Bachmann in der Helene Ballott Schlager-Revue
KINOKÖNIGIN
 Variété-Revue mit Gesang von Okonkowsky und Frei. Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert). Dargestellt v. dem Operetten-Ensemble Miksa Preger. Ausserdem: Hermine K. Solti, Ilona Szász, Ilona Mezei, Giza Viola, Cecília Kiss, Szöke Székely, Virágh, Hunyadi, Arnyai, M. Alwey, Rositta, La bella Toussi, Moreno, Da Gaze, Der Husar im Salzsamt und die thürigen Attraktionen.
 Donnerstag, den 31. Dezember Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen.

OLYMPIA.
 VII. Erzsébet-körút 26.
 Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
 Eine Sensation der Literatur und der Schauspielkunst.
Die That des Dietrich Stabäus.
 Eine fanatische Liebesgeschichte in 4 Akten von Dr. Max Halbe.
Der verliebte Theologe.
 Posse.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
 Lustspiel.
Neueste Kriegsbilder.
Moriz und Napoleon.
 Humoreske.
 Fortsetzungswise Vorstellungen von halb 5 Uhr bis nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE
 VI. Révay-utca 18. Telefon 14-22.
 1/11 Uhr! **HINTER DER FRONT!** 1/11 Uhr!
 Buntes Programm mit Gesang und Tanz, dargestellt von sämtlichen Mitgliedern.
 1/10 Uhr! **A MILÓI VÉNUSZ!** 1/10 Uhr!
 Bohózat 1 felvonásban. Idegen eszme után írta és rendezte: TÁBORI EMIL.
 1/12 Uhr! **DER RING.** 1/12 Uhr!
 Schwank in 1 Akt von JOSEPH ARMIN. Regie: ALEX. ROTT.
 Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9-1 und von 3-6 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrásystrasse 19, SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). - Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

National (Royal) Orfeum.
 Elisabethring 31. Telefon 110-22.
 * * * Adele Baum in der Dreigestern Karl Bachmann in der Helene Ballott Schlager-Revue
KINOKÖNIGIN
 Variété-Revue mit Gesang von Okonkowsky und Frei. Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert). Dargestellt v. dem Operetten-Ensemble Miksa Preger. Ausserdem: Hermine K. Solti, Ilona Szász, Ilona Mezei, Giza Viola, Cecília Kiss, Szöke Székely, Virágh, Hunyadi, Arnyai, M. Alwey, Rositta, La bella Toussi, Moreno, Da Gaze, Der Husar im Salzsamt. Und die übrigen Attraktionen.
 Donnerstag, den 31. Dezember, Nachmittags 3 Uhr grosse Familienvorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen.

Télikert-Wintergarten.
 Telefon 167-25. Nagymező-utca 22-24.
 vormals: JARDIN D'HIVER.
 Beginn 9 Uhr.
Abschiedsabend des Dezemberprogramms.
 Ab Freitag gastirt:
HEINRICH EISENBACH
 der sensationellste Wiener Komiker in Possen und Solovorträgen mit seinem vollständigen Ensemble, darunter
Armin Berg
 der berühmte Grotteskkomiker.

Kristálypalota.
 Ezelőtt Palais de Danse, VI. Szerécsen-u. 35.
 Minden este 9 órakor
Sarkadi Aladár vendégszereplése a
Csudapanoráma
 látványos revűben.
 December 31-én diszeloádással egybekötött
Elite Szilveszter-estély.
 Ezerféle szórakozás.
 Sarkadi Aladár a kabaréelőadásban is fellép.
 Január 1-től a bécsi
Max und Moritz
 társulatának vendégjátéka. Továbbá
„Háry János“
 Huzság 3 képben. Irta. Faragó Jenő.

Steinhardt-Mulató
 VIII., Rákóczi-ut 53. Telefon: József 21-16.
 Kezdeté 8 1/2 órakor.
 11 órakor **Leánybucsu.** 11 órakor
 Bohózat. Irta: Taufstetn. Fordította: Gergely Lajos.
 9 órakor **A bájos ismeretlen.** 9 órakor
 Bohózat. Irta: Goldner és Frenszel. Fordította: Gergely Lajos.
 Steinhardt, Ricza Giza, Baumann Károly teljesen új magánzámok. Vasár- és ünnepnap délutáni előadás kezdete fél 4 órakor. Éjfélt után a remek télikertben parkettázza. csigányzene reggel 6 óig. Belépő díj nincs. jegyek: d. e. 10-1-ig és d. u. 3-6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságban (VI. Andrásy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Zum Schutze gegen
CHOLERA
 empfiehlt sich der Genuss von
TEE statt TRINKWASSER
 wenn letzteres nicht absolut keimfrei ist.
 Den besten und billigsten Tee erhält man aus
„Thextra“
 dem naturreinen, flüssigen Tee-Extrakt, der in der Armee eingeführt und bewährt
Kriegs-Konserve.
 Für Massenverpflegung, Spitäler, Fabriken und Familien besonders zu empfehlen. Amtlich geprüft und gesetzl. geschützt.
Thextrawerke Kronstadt-Brassó.
 In Budapest zu haben bei: Eisner Ede I. Fehérvári-ut 9, Molnár és Moser IV., Koronaherzeg-utca 11, Lányi drogeria IV., Koronaherzeg-utca 10, Bánvai és Kálmán IV., Muzum-körút 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 10, Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pinter Gyula IV., Kecskeméti-utca 15, Szimon István V., Furdó-utca 2, Párisi Nagy Arubáz VI., Andrásy-ut 59, Vogel Gyula VI., Andrásy-ut 29, Kozma István VI., Andrásy-ut 20, Szécsény Lajos VI., Andrásy-ut 76, Kartscharoff Arnold VII., Rákóczi-ut 50, Kaszap Dező VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignáz, VII., Erzsébet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferencz-körút 6, Kozárik Ferencz IX., Ferencz-körút 22.

Der widerwärtigste Feind
 unserer Soldaten ist das Ungeziefer
 Die grösste Plage aller Kriegsteilnehmer!
 Bei Gebrauch von „HASSA“ bleibt jeder Soldat davon verschont.
 Apotheker Mildner's „HASSA“ Unentbehrlich. - Erprobt. - Glänzend begutachtet. - Einfache Anwendung. - Von angenehmem Geruch. - Retlich. - Begum mitzuführen.
„Hassa“ hilft todtsicher!
Die nothwendigste Liebesgabe!
 Preis nur 1 Mark Franko-Zusendung. Direkte Zusendung ins Feld auf Wunsch.
 Versand für Deutschland und Österreich-Ungarn:
 Fa. Hubert Kohler, Scheffelstr. 41, Freiburg. i. Baden.
 Versand für alle anderen Länder:
 Firma „Rhenania“, Binningen - Basel. (Schweiz.)
 Armeelieferanten, Grossisten und Händler belieben Extra-Offerte zu verlangen.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt
 Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten
DR. KAJDACSZY
 GEW. SPITALSARZT
 Budapest, VIII. József-körút 2, II. Stock.
 Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt

Keletis Spezial-Erzeugnisse:
Kunstflüsse u. Kunsthände
 für Amputierte, in tadelloser technischer Ausführung. Mehrjährige Garantie.
Geh- und Stützmaschinen
 Kunstmieder und Geradehalter für Schiefgewachsene. Kais. u. kön. patentierte **Bruchbänder, Suspensorien, Bauchbinden, Gummikrampfaderstrümpfe**, sowie alle Artikel zur **Krankenpflege**, wie: Luftpolster, Reisepolster, Schiffsäcke, Verbandstoffe (Watta und Gaze) zu originalen Fabrikpreisen
Schutz gegen Kolera
 Desinfektions-Apparate, Krankentransportwagen, Tragbahnen, Rettungskästen, sowie komplette Spitals- und Epidemiespitals-Einrichtungen liefert in tadelloser Ausführung zu mässigen Fabrikpreisen
J. Keletis
 Fabrik für chirurgische Instrumente, Bandagen und Krankenpflege-Artikel
 Budapest, IV., Koronaherzeg-utca 17.
 Verlangen Sie gratis u. franko III. Preiskurant